



Stadt Goslar

Behr, Anton von

Hannover, 1901

VI. Strassen und Wohnhäuser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95605](#)

VI. Strassen und Wohnhäuser.

Litteratur: Mund's „Topographie“ (1800); Zeitschrift des Vereins für Harzgeschichte s. Register; Mithoff, Archiv, III; derselbe, Kunstdenkmale und Alterthümer, III; Steinacker, Holzbaukunst Goslars, 1899; zahlreiche Einzelheiten in den Fachzeitschriften. Von besonderem Werthe sind die aus älterer Zeit erhaltenen Bilder.

Quellen: Urk. B. I—III u. ff.; Archiv und Registratur in Goslar; Königliches Archiv in Hannover; MSS. und Chroniken; Goslarisches Wochenblatt.

Das Strassenbild Goslars tritt verhältnissmässig spät an's Tageslicht. Erst in einer Urkunde von 1108, in der die Grenzen des Frankenberger Pfarrbezirks festgelegt werden, begegnen uns drei Strassennamen: Berningi, Werenheri, Gezmanni, von denen der erstere noch in der „Bäringerstrasse“ erhalten ist. Am Ausgange desselben Jahrhunderts erscheint der Markt (s. o.) mit der platea cramistarum und der Hukkinstrate (Hokenstrasse). Gleichzeitig hören wir von dem Römischen Thore und der Römerstrasse, deren Name verklungen ist, wie auch die vom Domplatze nach Bargedorf hinführenden Herren- (platea dominorum) und Grüne Strasse (viridis) namenlos geworden sind. Nach 1250 mehrt sich die Kunde: erwähnt werden von 1250—1300 die Dom-, Knochenhauer- (carnificum), Breite- und die Kötherstrasse. Unter Kote im Gegensatz zu hove wurde das kleine niedrige Wohnhaus, besonders des Ackerbürgers, verstanden, während bode im Gegensatz zum Giebelhause das kleine mit einem Laden (Bude) verbundene Handwerkerhaus bezeichnete. Ferner: die Schilderstrasse, platea clipeatorum, d. i. Schildmacher, die Mönchestrasse, platea monachorum, von der Pauliner Terminei benannt, die voget Conradesstrate, auch bloss vogedesstrate, später in vös-, foss-, forst-strate verändert, die Petersilienstrasse, von einem Neueren als Petrus-Caecilien erklärt, ein in den niedersächsischen Städten verbreiteter Name zur Bezeichnung eines mit Unkraut bewachsenen „grünen“ Weges. Von dem Sack, Hanfsack und den anderen Strassen im Pfalzbezirk ist oben gesprochen. Naturgemäss ist kein Gebäude aus dieser ältesten Zeit mehr erhalten; doch lassen sich in einigen Häusern noch gegenwärtig mehr oder minder bedeutende Baureste nachweisen. Von den vielen Namen der Höfe, Häuser und Plätze (vergl. Bode Urk. B. I. II. Reg.)

scheint nur der Quepperli(n)geshagen als Klapperhagen übrig zu sein. Erwähnt zu werden verdienen auch die ersten, den geistlichen Stiftungen zugehörigen „Stoven“ (*stupae*), deren Zahl sich bald durch bürgerliche Badstuben sehr vermehrte. Die ältesten davon sind die Stupa dominorum (Dom), St. inferius pontem regis (an der Königsbrücke), St. S. Petri (Frankenberg), St. Penesticorum (Neuwerk) in der Hokenstrasse. Letztere bezeugt ausser anderen Nachrichten das einst hier vorhandene Gosebett. Mit der seit 1300 wachsenden Urkundenmenge wird auch das Strassenbild Goslars bald vollständig: es werden bezeugt 1310 die Bäcker- (*pistorum*) und die Friesenstrasse (*platea Frisonum*). Ob letzterer ein Volksname ist, möge unentschieden bleiben, da von einem Herbeiholen friesischer Dämmer in Goslar nichts verlautet; dafür könnte die kunstvolle Art sprechen, in der, wie noch kürzlich wieder hinter dem Gosewinkel festgestellt worden ist, durch Flechtwerk die sumpfigen Ufer der Gose ehemals gebunden worden sind. Die Peeksten-Strate (1322) ist verschollen. 1323 erscheinen die Jacobi- und die Glockengiesser- (*campaniorum*), 1324 die Vischmengerstrate. Der Name bedeutet Fischverkäufer (vergl. Isernmenger) und ist für diese ehemals an der offenen Gose liegende Strasse recht passend. Die spätere Zeit hat daraus sinnlos eine Fischemäker- (vergl. Pipenmäker-) Strasse gemacht. Gleichzeitig damit werden die Gundemanns- und die Bateslevener-Strasse erwähnt. Letzterer Name hat eine merkwürdige Umwandlung erfahren; weil dort in der Stadtmauer ein Rundel war, hieß sie auch Rundelen: aus beiden Namen ist eine Rundebener- und endlich die Rundenien - Strasse geworden. Von der Reperestrade (1327) vor dem Vitithore ist bei der Geschichte des Heiligen Grabes gehandelt. Die Gherdenerstrate (*platea hortulanorum*) im Dombezirk ist nicht mehr da. Die Kornstrasse (1332), *platea frumentorum*, ist so benannt, weil die Kornwagen vom Breiten Thor her hier zum Markte fuhren. Die Vrowekenstrate (1333) am Frankenberge (s. o.) ist später zur Kettenstrasse („*catenae*“) geworden, nicht weil Ketten den Plan absperrten, sondern von dem Strassenringe, der 1500 durch die neue Peterstrasse vollendet wurde. Der Name kommt auch sonst in Goslar vor, z. B. am Breiten Thore, zur Bezeichnung eines Verbindungsweges. Zu den ältesten Strassen gehören auch die Berg- und die Frankenberger Strasse, obwohl sie erst später in den Urkunden genannt werden. Dasselbe möchte auch vom Hohen Wege (*alta via*) gelten, der erst 1365 vorkommt. Den Kohlgarten (*hortus olerum*) nennt zuerst eine Urkunde von 1327. Die Summerwunnige-, später Sommerwohlenstrasse (1355), scheint ihren Namen von einer, nur einmal erwähnten „wunne“, einem Wässerchen, zu haben. Von den vielen Namen der Plätze, Herrenhöfe und Privathäuser (vergl. Bode, Urk. B. III. Reg.) ist keiner erhalten geblieben, doch ist noch eine geringe Anzahl von Privathäusern vorhanden, die in ihren Bauresten dieser ersten gothischen Zeit angehören. Seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts trat ein Stillstand in der Entwicklung Goslars ein, der erst überwunden wurde, als in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts das Bergwerk von Neuem aufblühte. In diesem, bis 1530 reichenden Zeitabschnitt erreichte Goslar mit dem höchsten Wohlstande auch die grösste Bevölkerung. Dennoch ist die Schätzung auf 40 000 Einwohner viel zu hoch gegriffen, indem die Rathsbücher auf's

Gewisseste ergeben, dass, jede Familie auf fünf Personen gerechnet, höchstens 15 000 Einwohner dagewesen sind. Wir unterlassen es, die grosse Menge aller Strassen, die in den Urkunden dieser Zeit zuerst erscheinen, aufzuzählen; es sind dieselben, die noch heute vorhanden und auch in der Erklärung der Namen ohne Schwierigkeit sind. Nur zur Pipenmäker-Strate mag bemerkt werden, dass der Name von dem Gewerbe der Pipenmäker d. i. Röhrenbohrer herrührt, welches aufblühte, seitdem zur Wasserleitung statt der Bleiröhren (*fistulae plumbeae*) Holzröhren verwandt wurden. „Freudenplan“ (s. o.) ist das lateinische *Fredum propugnaculum*. Nur der „vogelsang“, übrigens ein in den benachbarten Städten häufiger Name, bietet der Erklärung Schwierigkeit. Seit 1530 sind bis auf die jüngste Zeit keine neuen Strassen hinzugekommen. Auffallend ist, dass auch aus dieser Zeit von dem grossen Schatze alter Namen für Plätze, Herren- und Bürgerhäuser so wenig gerettet ist, zu nicht geringem Nachtheil für Goslar, das dadurch viel Reiz verloren hat. Unter dem Drucke des Elendes im XVII. Jahrhundert ist die Freude an diesem Besitz erstickt. Kein Mund nennt mehr das Himmelreich (*vicus caeli*) bei S. Caecilien an der Wicbughe, die Himmelspforte (*Porta caeli*) an der Schilderstrasse unweit der Terminei, die Hölle in der Bergstrasse vor den zwei Ritterhäusern neben dem Brodscharren, die Logenbenke (= loerbenke, Gerberei) an der Teufelsbrücke, den Angelhof hinter dem Sechsmannshaus, den Sump- und Hornhof in dem Kohlgarten, den Stapelwik in der Schwichelstrasse, das Eigenthum der Familie v. Barum, den Walmodenhof in der Schilderstrasse, Steinbergerhof in der Pipenmäkerstrasse, den Dorstedter Hof neben dem Susternvorwerk to der Grane an der Frankenberger Strasse, ebendort den Walkenrieder Hof, die Meisterei in den Vierbergen bei der Kegelwort, die „Hengerie“ (Scharfrichterei) in der Hokenstrasse u. s. w. Selbst viele Namen, die noch vor einem Jahrhundert gebräuchlich waren, wie Sperlingsecke, Hunde- oder Rittermarkt, Gröpern, Rikeswinkel u. A. sind in Vergessenheit gerathen. Bei solchem Mangel an historischem Sinn erklärt es sich auch, dass die vielen Privathäuser, welche dem XV. und XVI. Jahrhundert angehören, keine Geschichte haben; fast von keinem ist bekannt, wer der Erbauer gewesen ist. So verzichten wir auch billig darauf, das Verlorene wiederzusuchen, besonders da die Namen der mit diesen Häusern verbundenen alten Familien, welche mit ihrer Vaterstadt ein kurzes Glück genossen haben, verklungen sind. Es reicht hin zum Verständniss, bemerkt zu haben, dass die meisten dieser grossen, zum Theile massiv, meist aber in kunstvoll geschnitztem Fachwerk erbauten Herrenhäuser den Familien der Berg- und Hüttenherren angehörten, deren Wohlstand sich über den des gewöhnlichen Bürgerstandes weit erhob. Leider ist aber die Zahl dieser Patrizierhäuser sehr gelichtet. Denn seitdem Goslar durch den Verlust des Bergwerkes und die Bedrückung des Herzogs Heinrich des Jüngern bettelarm geworden war und noch dazu durch den Zorn des Kaisers 1548 mit schweren Schulden belastet wurde, verzogen die vornehmen Familien bis auf wenige, welche bald dem kümmerlichen Dasein unterlagen. Was sollten aber die armen Handwerker und Ackerbürger mit den fast werthlosen grossen Gebäuden anfangen? Sie sahen ruhig dem Verfall zu und rissen nieder, was baufällig wurde; mehr aber wurde noch von den häufigen grossen

Stadtbränden zerstört. Dazu kam dann die Zeit der schrecklichen Pestilzenen und das unbeschreibliche Elend des dreissigjährigen Krieges, welcher in den weiten Mauern Goslars kaum noch 3000 Seelen übrig liess. So erscheint es gar nicht auffällig, dass in dem Hausregister von 1644 bei mehr als 200 Häusern angemeldet ist, sie seien wüste Baustellen oder Gartenplätze geworden; zu verwundern ist es vielmehr, dass noch eine so beträchtliche Menge von grossen Gebäuden erhalten blieb, was damit zusammenhangt, dass mit ihnen als „Bürger- und Brauhäusern“ das immerhin noch werthvolle Braurecht verbunden war, und eben dieses Brauen (der Gose) wiederum grosse Keller, Küchen und Speicher erforderte. Die Zahl der Brauberechtigten belief sich in jener Zeit auf etwa 350; wie viele darunter aber noch „Brauhäuser“ hatten, lässt sich nicht mehr sagen. Den grössten Verlust hatte Goslar nach 1671, wo in der inneren Stadt, in der Frankenberger und den anliegenden Strassen, auf einmal 76 Häuser vom Feuer zerstört wurden, in den Stadtbränden von 1728 und 1780, in welchen die ganze Unterstadt vom Breiten Thore bis an den Markt, den Schuhof und die Kuh-, d. i. die heutige Bahnhofsstrasse, in Schutt und Asche verwandelt wurde, gerade dasjenige Stadtviertel, das nach dem Zeugniss des Rethes selbst das vornehmste und an alten, schön gezierten Patrizierhäusern reichste war. Ausser 180 Hauptgebäuden wurden 40 Brauhäuser vernichtet. Aus neuerer Zeit ist dann noch die Feuersbrunst zu erwähnen, die 1811 einen grossen Theil der Bäringer Strasse mit dem alten Vitushof wegriss. Verhältnissmässig sind daher nur wenige Stadttheile noch übrig, welche den alten Charakter bewahrt haben, und in diesen stammen die meisten Häuser aus der Zeit des XVI. und XVII. Jahrhunderts, in welcher mit dem Wohlstande auch der Sinn für vornehmere Architektur und schöne Kunstformen verlorengegangen war. In der Ausmalung des Strassenbildes im alten Goslar stimmen alle Schriftsteller mit von Löhr überein, der 1737 Goslar eine alte hässliche Stadt mit schießen winkeligen Strassen und Gassen nennt, in deren Enge die vornehmeren Bauten nicht zur Geltung kämen. Besonders missfiel den Fremden das durch die schwarzen Schieferdächer bewirkte finstere Aussehen der Stadt, gegen welches die ansehnlichen, schön gezierten Mauern sonderbar abstachen. In einem Gutachten von 1780, welches Vorschläge über den Wiederaufbau der Stadt enthält, tritt das Bild noch schärfster hervor: die für den Verkehr viel zu enge Münzstrasse müsse als Strasse eingehen; in der Hoken- und der Fischemäkerstrasse dürften anstatt der mit den Dächern fast zusammenstossenden dreistöckigen Gebäude nur Häuser von höchstens 27 Fuss Wandhöhe geduldet werden. In der Kuhstrasse müsse die Sperre der weit vorspringenden Mauer des St. Jacobi-Kirchhofes beseitigt und der dort durch vorgebaute Häuser bewirkte enge Eingang der Hoken- und Fischemäkerstrasse erweitert werden; ebenso müsste auch nicht geduldet werden, dass in der Breiten Strasse unregelmässig vorspringende Häuser wieder aufgebaut würden. Wenn die Häuser auf dem Markte nicht alle weggeräumt werden sollten, so dürften doch höchstens zwei, vom Rathause weit genug weggerückte Gebäude dort zugelassen werden. Zu dem gleichen Zwecke der Erbreiterung der Strassen müssten auch die beiden Gildehäuser der Schmiede und Fleischer niedergelegt bleiben, wobei dann der Eingang in die Fische-

mäkerstrasse um 11 Fuss und der in die Hokenstrasse beliebig erweitert werden könnte. Der Thorweg vor dem Gosewinkel müsste mit den zwei Gebäuden der „Pfannhecke“ (Pannenfaher Strate) entfernt, die Judenstrasse, die kaum für einen Wagen Breite habe, bedeutend erweitert werden. So ergiebt sich aus dieser Akte, welche zuerst auch so etwas wie einen Fluchtplan für die Strassen fordert, damit den verheerenden Bränden vorgebeugt würde, ein anschauliches Bild von Alt-Goslar, und sie zeigt, dass die allgemeine Klage über die engen, dunklen Strassen daselbst berechtigt war. Der Rath hatte zwar den guten Willen, dem Uebelstand abzuhelpfen, aber dass er noch an vielen Orten nicht zur Geltung kam, lag an dem Trotz der Gilden, die, von ihren Altmeistern geführt, ihre angeblich von den Kaisern bestätigten alten Willküren missbrauchten, alle Polizei des Magistrats lahm zu legen.

Trotz der schweren Schicksale, die Goslar durch Kriegsnöthe und Feuersbrünste erlitten hat, ist, vielleicht auch im Zusammenhange eben mit dem lang andauernden Niedergange der Stadt, welcher die Errichtung zahlreicher Neubauten nicht förderte, noch eine so grosse Anzahl alterthümlicher Wohnhäuser erhalten, dass darauf verzichtet werden muss, eine vollständig erschöpfende Beschreibung von jedem einzelnen dieser Häuser zu geben, geschweige denn jedes bemerkenswerthe Gebäude abzubilden. Der Reichthum, den Goslar an alten aus Stein- oder Fachwerk errichteten Privathäusern besitzt, ist wohl einzig in seiner Art. In neuerer Zeit wurden in steigendem Maasse solche alten Gebäude abgebrochen, um ertragsreicheren Neubauten Platz zu machen. Im Archiv für Niedersachsens Kunstgeschichte hat Mithoff eine ganze Anzahl der bemerkenswerhesten Häuser abgebildet und beschrieben, auch Dr. Steinacker hat in seiner neuerdings herausgegebenen Schrift über die Holzbaukunst Goslars eine grössere Zahl von Fachwerksbauten eingehend beschrieben und ihrem künstlerischen Werthe nach gewürdigt, doch sind in dem erstgenannten Werke die einfacheren und in ihrer gesunden Konstruktion oft so sehr charakteristischen Bauwerke fast ganz unberücksichtigt gelassen, und in die zweite Schrift ihrem Zwecke entsprechend die Steinhäuser gar nicht aufgenommen. Lachner wiederum hat im ersten Theil seiner Geschichte der Holzbaukunst in Deutschland, welcher den norddeutschen Holzbau behandelt, Goslarer Bauten so gut wie gar nicht erwähnt. So fehlt es bisher an einem Buche, aus dem man eine richtige Vorstellung von dem ganzen Umfange und von den sehr verschiedenartigen Eigenthümlichkeiten der Goslarer Wohnhäuser gewinnen kann. Soweit die Grenzen, welche diesem Werke gesteckt sind, es zulassen, soll im Folgenden versucht werden, diese Lücke auszufüllen und ein Bild von dem gegenwärtig noch vorhandenen Bestande an Werken der Privatbaukunst zu zeichnen.

Wir unterscheiden nach dem Material, aus welchem die Goslarer Privathäuser errichtet sind, drei Gruppen: die Steinhäuser, die Fachwerkgebäude und die Häuser gemischter Bauart, welche auf einem steinernen Unterbau ein oder zwei Geschosse aus Fachwerk besitzen. Andererseits werden wir der Zeitfolge oder dem Stile nach die romanische, gotische und die Renaissancezeit auseinanderhalten müssen und zwischen den beiden ersten und den beiden letzteren ziemlich lange dauernde Uebergangszeiten

beobachten. Die darauf folgende Zeit kann, obwohl sie in Einzelheiten, namentlich an Thüren, ansprechende Werke des Barock- und Regencestyles lieferte, im Sinne des Goslarer Privatbaues als Verfallzeit bezeichnet werden.

Die ältesten Wohnhäuser.

Von einer romanischen Periode des Privatbaues in Goslar kann man nur mit Vorbehalt und im Sinne einer gewissen Einschränkung sprechen, darf sie jedoch nicht mit Stillschweigen übergehen. Ein romantisches Privatwohnhaus giebt es in Goslar nicht, doch kann als vornehmstes Stück der

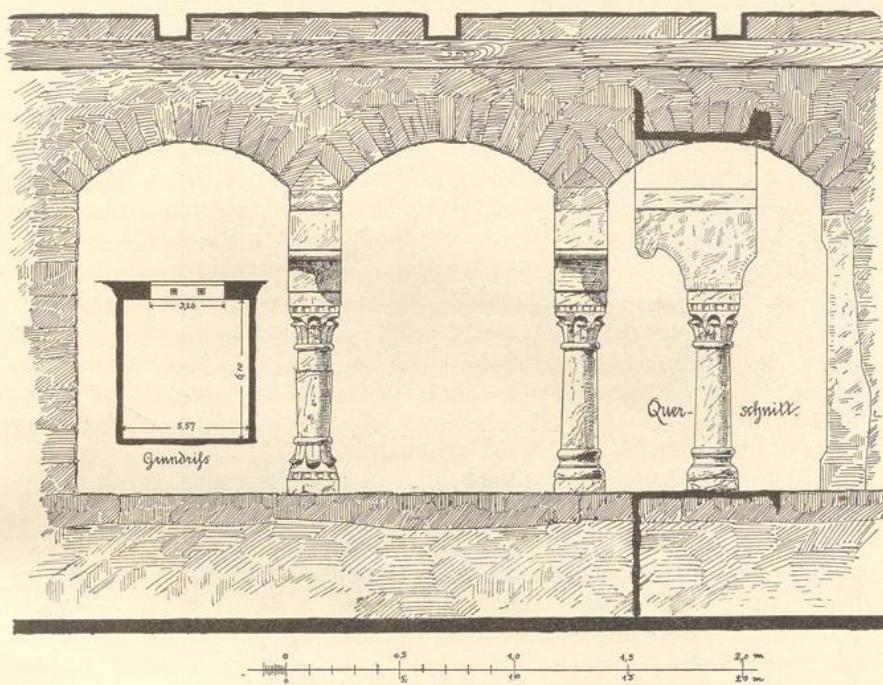


Fig. 304. Goslar, Bergstrasse 3; Fenster.

Wohnhausreste, welche aus der Zeit des romanischen Baustiles in Goslar noch vorhanden sind, das Kaiserhaus als ein Theil des kaiserlichen Herrenhauses nicht unerwähnt bleiben. Andere geringere Reste finden sich in dem südlichen Seitenflügel des Grossen Heiligen Kreuzes, in dem östlichen Theil des zum Deutschordens-Hospital gehörigen Gebäudes am Klapperhagen und im Küchenflügel des St. Annenhauses. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese genannten Bauten mit den kleinen gekuppelten romanischen Fenstern ehemals wirklich als Wohnungen benutzt sind, und deshalb darf man von einer Zeit des romanischen Privatbaues in Goslar sprechen. Die genauere Beschreibung

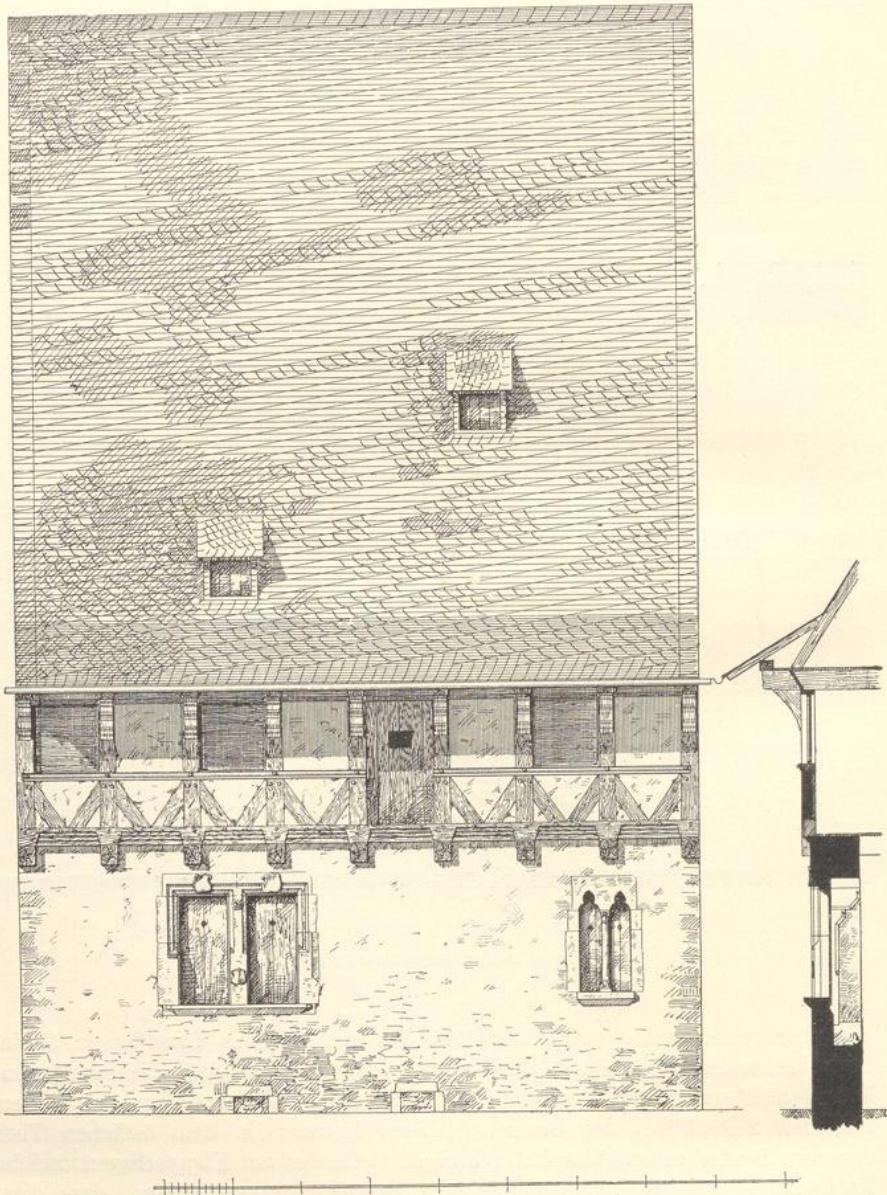


Fig. 305. Goslar, sog. Kloster in der Jacobistrasse.

nebst Abbildungen von den vorgenannten Gebäuden finden sich in den vorangegangenen Kapiteln (S. 22, 69, 197, 210). Als einziges, seit der Erbauung seinem ursprünglichen Zwecke erhaltenes Gebäude darf vielleicht das Haus in der Bergstrasse 3 genannt werden, welches im obersten Geschoss eine dreitheilige romanische Fenstergruppe (Fig. 304) mit quer gelegten Kämpfersteinen auf den zwei Theilungssäulchen enthält. Diesem Gebäude sehr verwandt sind eine Anzahl Häuser, welche Fensterformen aus der Zeit des Ueberganges von dem romanischen zum

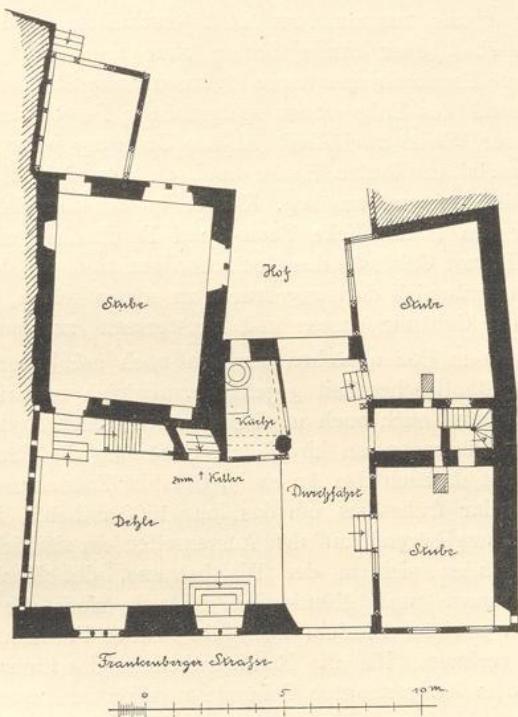


Fig. 306. Goslar, Frankenbergstrasse 11; Grundriss.

gotischen Stile enthalten, bei denen auf schlanken runden oder eckigen Theilungssäulchen Spitzbögen und Kleeblattbögen die Fenster überdecken. Zu diesen gehören die zwei Häuser am Marktkirchhof und an der Ecke des Hohen Weges, der Haupttheil des zum Deutschordens-Hospital gehörigen Gebäudes am Klappenhagen (S. 69), der Hinterflügel des Brusttuches an der Stovenstrasse (Abb. bei Mithoff, Archiv III, XXXI), das Gebäude an der Ecke der Frankenberg- und Forststrasse (Abb. bei Mithoff, Archiv III, XXXII), das östliche Eckhaus an der Schreiber- und Bergstrasse (Abb. bei Mithoff, Archiv III, XXX) und das sog. Kloster in der Jacobistrasse (Fig. 305). Es sind indessen Zweifel laut geworden, ob

die aus der romanisch-gothischen Uebergangszeit herrührenden Bautheile an den genannten Gebäuden ursprünglich für dieselben gearbeitet, oder ob sie nicht vielmehr an kirchlichen Gebäuden angebracht gewesen sind und erst nach deren Abbruch diese anderweitige Verwendung gefunden haben. Obwohl in keinem besonderen Falle sich ein Beweis für diesen Hergang bringen lässt, sondern es nur urkundlich bekannt ist, dass Bruchstücke aus den 1527 abgebrochenen Klostergebäuden auf dem Georgenberge und dem Petersberge in Wagenladungen nach der Stadt gefahren wurden*), so hat diese Meinung insofern eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, als die erwähnten Bestandtheile der Fenster mitunter etwas zusammengewürfelt erscheinen, z. B. Kapitale als Basen verwendet sind, oder runde Säulen ohne Kapitäl die Bögen tragen, auch, wie am Hause Frankenbergerstrasse 11, romanische Stücke im ersten Stock sich finden, während das Erdgeschoss spätgotische Fenster enthält (Fig. 306 und 307). In dieser Weise zweifelhaft ist der Ursprung jener frühen Formen ausser an dem zuletzt erwähnten Hause noch an den Gebäuden Ecke Hoher Weg und Marktkirchhof und am sog. Kloster in der Jacobistrasse, wogegen die alten Fenster am Hause Ecke Forst- und Frankenbergerstrasse (Mithoff, Archiv III, XXXII), am Gebäude des Deutschordens und an den Häusern der Schreiberstrasse ursprünglich dort angebracht zu sein scheinen, weil sie zu den übrigen Theilen der Gebäude passen und kunstgerecht zusammengestellt sind.

Auf sichererem Boden stehen wir den noch erhaltenen Gebäuden aus gothischer d. h. spätgotischer Zeit gegenüber, obgleich inschriftliche Angaben aus dem XV. Jahrhundert auch noch an diesen Bauten fehlen, so dass wir nur nach den gleichförmigen Bildungen an kirchlichen Gebäuden die Bauzeit bestimmen können. Es gewinnt darnach den Anschein, dass die Entstehung der erhaltenen Wohnhäuser in Goslar frühestens um das Jahr 1500 anhebt. Die Steinhäuser, welche, dieser Zeit angehörend, auf den Aussenseiten ein ziemlich gleichförmiges Gepräge tragen, finden sich in der Worthstrasse, der Königstrasse, Bergstrasse, Schreiberstrasse und Münzstrasse. Auch sind der Unterbau des Brusttuchs und in gewisser Hinsicht auch die Häuser Frankenbergerstrasse 32 und 11 dahin zu rechnen. Die alte Raumteintheilung des Inneren ist am deutlichsten noch in dem letztgenannten Gebäude zu erkennen, wenngleich auch in diesem Hause an zahlreichen Stücken sehr deutlich die Arbeit weit späterer Zeiten wahrzunehmen ist.

Gesammtanlage der Wohnhäuser.

Es ist anzunehmen, dass im Allgemeinen die Vertheilung der Räume sowohl nach Grundriss als Lage in den Geschossen vom Beginne der Gotik bis spät in die Renaissance hinein die gleiche blieb, da in allen noch einigermassen erhaltenen Gebäuden die „Dehle“ den Kern des Hauses bildet, um welchen sich die Wohn- und Geschäftsräume im Erdgeschoss und ersten Stock oder Zwischengeschoss gruppieren, während das meist vorgekragte oberste Geschoss

*) In einer Urkunde von 1539 heisst es, dass überall in den Strassen in Thüren und Fenstern Bruchstücke aus den abgerissenen Klöstern erblickt wurden.

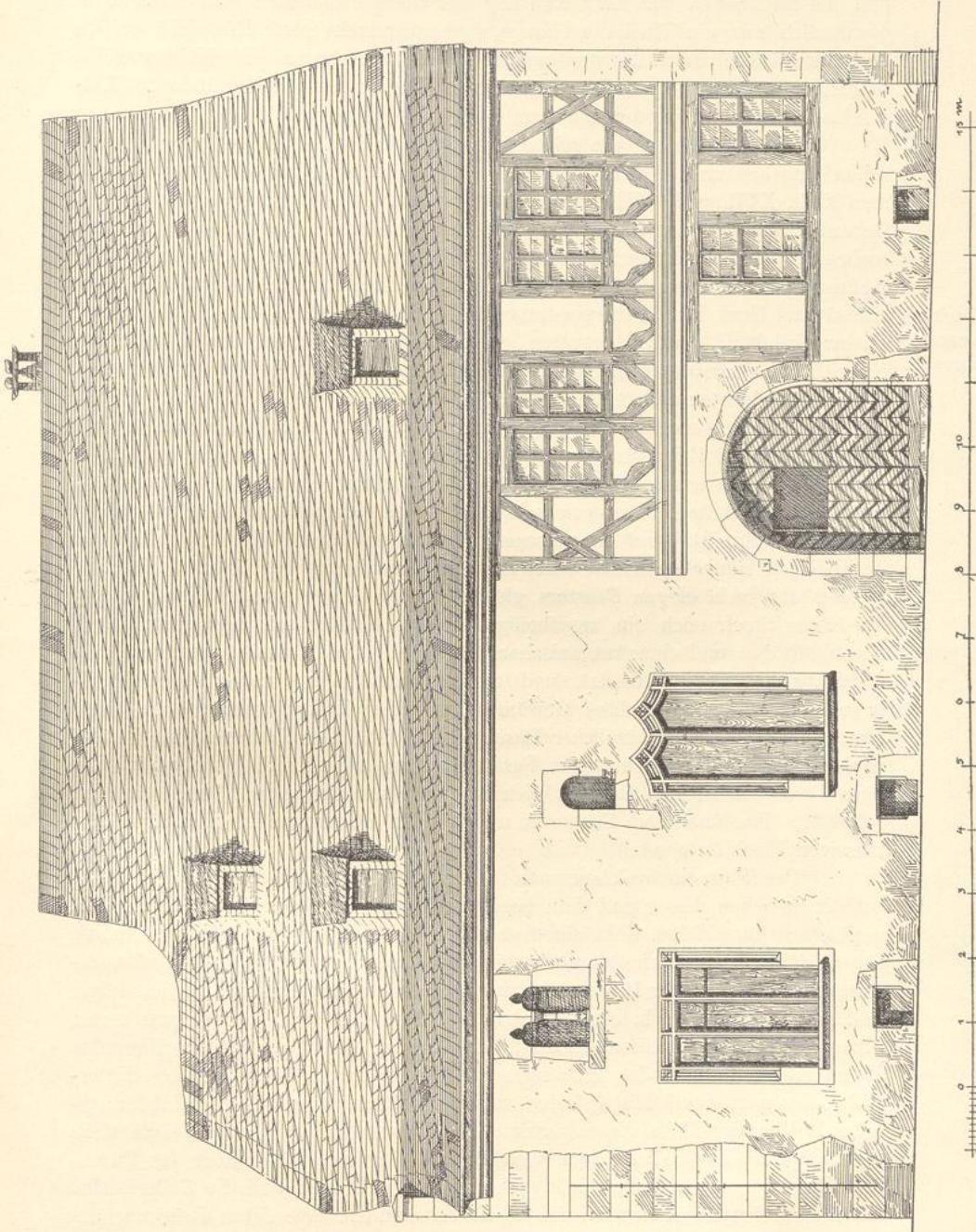


Fig. 307. Goslar, Frankenbergerstrasse 11.

und die Dachböden zur Aufbewahrung des Getreides dienten. Unterkellert ist gewöhnlich nur ein Theil des Hauses, und zwar meist ohne Rücksicht auf die Anordnung der Wände des darüber liegenden Erdgeschosses. Die Kellergewölbe wurden so stark angelegt, dass darauf unter Umständen Scheidewände des Erdgeschosses errichtet werden konnten.

Franken-
berger-
strasse 11.

Ehe wir nun auf die reiche Mannigfaltigkeit in der Bildung der Aussenseiten eingehen und der Zeitfolge nach die vorhandenen alten Wohnhäuser aus dem XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert nennen, ist es zweckmässig, an einigen Gebäuden die Gesammanlage näher in's Auge zu fassen. Leider steht uns nicht mehr der bedeutend reichere Stoff zur Verfügung, welchen noch Mithoff bei Abfassung seines oben genannten Werkes benutzen konnte. Wir wählen zunächst das Haus Frankenbergerstrasse 11. Dieses Gebäude, ein Steinhaus mit Fachwerkeinbau, gewährt insofern ein besonderes Interesse, als es trotz der einheitlichen Grundrissanlage des Erdgeschosses in den Einzelheiten ein Erzeugniss der verschiedensten Stilarten ist (Fig. 306 und 307).

Die Strassenseite, von welcher nur die Hälfte des ersten Stocks und ein kleines Stück des Erdgeschosses rechts aus Fachwerk besteht, welche aber sonst massiv ist, zeigt ausser einer rundbogigen Thorfahrt im massiven Theil zwei grosse spätgotische Fenster, von welchen das eine rechteckig, dreitheilig und mit mehrfachen Rundstabprofilen umzogen, das andere zweitheilig und mit einem dreitheiligen Hängebogen überdeckt ist. Die Profilierung der Gewände ist derjenigen des rechteckigen Fensters gleich. Ueber diesen grossen Fenstern sitzt im ersten Stock noch ein zweitheiliges kleines Fenster mit zwei spitzbogigen Kleeblattbögen und einer romanischen Mittelsäule, die als Basis ein umgekehrtes frühgotisches Kapitäl besitzt, und ein einzelnes kleines romanisches Rundbogenfenster, dessen rechtes Gewände von einer kleinen romanischen Säule ohne Kapitäl mit alterthümlicher Basis gebildet ist. Der Fachwerkeinbau röhrt nach der Form der geschweiften Fussstreben aus dem XVIII. Jahrhundert. Die Setzschwelle nebst den Balkenköpfen ist mit gesimsförmig profilierten Brettern bekleidet. Das über dem Fachwerk angebrachte Holzgesims ist auch über dem massiven Theil fortgesetzt.

Der Flur, in welchen man durch die rundbogige Thorfahrt eintritt, enthält zwischen dieser und dem gegenüberliegenden spitzbogigen Hofthor eine gepflasterte Durchfahrt, links einen gediealten Dehnenraum und rechts zwei höher liegende Zimmer, welche durch zwei kleine Holztreppen von drei Stufen zugänglich sind. Auf der Dehle steht vor dem ersten Fenster links ein vierstufiger hölzerner „Thron“, d. h. ein Stufenbau, auf dem man zu den zwei gemauerten Sitzen in der Fensterleibung gelangt. An den Fenstern gegenüberliegenden Wand führen links in der Ecke sechs Steinstufen zu der hochliegenden Hinterstube, deren zwei mit Mittelposten versehene Steinfenster auf den Hof hinausgehen. Von der Mitte dieser sechsstufigen Treppe zweigt sich rechts die steile Holztreppe ab zur Gallerie, von welcher aus die noch höher über der Durchfahrt belegene Hinterstube zugänglich ist. Diese Treppe und die Gallerie sind mit einer den Formen nach im XVII. Jahrhundert gefertigten Brüstung aus gekreuztem Holzgitterwerk versehen, unter welchem eine mit zierlichen Füllungen

und kleiner Schrankthür versehene Holzwand ein Gelass unter der Treppe abschliesst. Den Rest dieser Innenwand nimmt eine von gothischem Hohlkehlgesims gekrönte starke Mauer ein mit spitzbogiger Kellereingangsthür, an welche sich rechts die von zwei früher offenen Rundbogen begrenzte Herdecke anschliesst. Jetzt sind diese Bögen, welche auf einem kurzen achteligen Pfeiler mit Kapitäl und Basis zusammentreffen, durch Fachwerkswände geschlossen. Die Decke der Dehle besteht aus starken Balken mit Zwischendecke. Die hintere der beiden rechts neben der Durchfahrt liegenden Stuben hat nach dem Flur und nach dem zwischen den Stuben belegenen dunklen Treppenraum Thüren mit geschnitzten Füllungen, Bekleidungen und einer Bekrönung, die sich auch an der Nachbarwand als Wandbrett fortsetzt. In den oberen Thürfüllungen ist ein doppelköpfiger Adler angebracht. Das vordere Zimmer hat einen alten Ofen auf gusseisernem Fuss, welcher die Jahreszahl 1672 zeigt. Unter und über dem aus Konsolen gemauerten Mitteltheil besteht der Ofen aus gusseisernen Platten, die in reicher Regenceumrahmung einen Hirsch, Blumen und zweimal die Jahreszahl 1785 tragen. An der Hofseite findet sich auf der Setschwellen in dem alten Fachwerksaufbau über der Thorfahrt die Jahreszahl 1671.

Bei den übrigen genannten Steinhäusern ist die innere Anordnung so verändert, dass nicht mehr mit Sicherheit die alte Anlage herauszufinden ist, und wir müssen deshalb zur Darlegung der alten Wohnhausanlage Fachwerkshäuser in Betracht ziehen. Von diesen besitzen noch eine alte und fast unveränderte Dehlenanlage die Häuser Jacobistrasse 17, Schreiberstrasse 1 und 12, Kornstrasse 9 und Bäckerstrasse 3.

Durch einen breiten Thorweg, dessen Sturz noch die fröhliche rundbogige Form des alten Thorwegs erkennen lässt, betritt man die geräumige gepflasterte Dehle, welche, jetzt als Wagenschuppen dienend, an der Hinterwand in zwei Geschossen Zimmerthüren zeigt, deren obere Reihe auf einen Gang geht, welcher auf einer breiten bequemen Treppe mit Geländer aus schweren gedrehten Docken zugänglich ist. Gleiche Docken bilden auch die Brüstung des Ganges. Rechts neben dem Thorweg befindet sich der gemauerte Kellereingang und neben diesem die Küche. Die Zimmerthüren sind mit zierlich gegliederten Einfassungen und Füllungen versehen. Die Decke der Dehle besteht aus rohen Balken mit Dielung.

Die Dehle im Hause Schreiberstrasse 1 ist wesentlich ihrer Grösse und allgemeinen Anordnung wegen bemerkenswerth, während von der alten inneren Einrichtung nur noch die gemauerten Fenstersitze erhalten sind. Die zum Zwischengeschoss führende Treppe, wie auch der kleine Treppenaufgang zu den neben der Dehle belegenen Zimmern des Erdgeschosses sind neu.

Den Eindruck eines reichen Patricierhauses erhält man in dem Inneren des gegenüber liegenden Hauses No. 12, dessen Hauptseite mit der reichgeschnitzten Eingangsthür nach der Schreiberstrasse liegt, während ein sehr langer Seitenflügel, welcher die Brauräume enthielt, sich längs der Bergstrasse erstreckt. Das ganze Gebäude ist in zwei Geschossen aus Fachwerk errichtet und trägt an der erwähnten Haupteingangsthür die Jahreszahl 1693 neben dem Namen des ersten Besitzers und Erbauers Hans Simens und den Wahlspruch

Jacobi-
strasse 17.

Schreiber-
strasse 1.

Schreiber-
strasse 12.

„Ora et labora“. Ueber der Thür ragt ein dreiseitiger Erker aus der Front, dessen Fenster noch die alte Theilung und Scheiben zeigen. Die Dehle enthält in der Achse der Eingangsthür die zum gegenüberliegenden Hofthor führende gepflasterte Durchfahrt, neben welcher links der Vorraum zu den nach dem Hofe und der Bergstrasse hinausliegenden Zimmern gedielt ist. Eine besondere Zierde der Dehle bildet das stattliche Geweih eines Zwölfenders auf einem aus Holz geschnitzten Hirschkopf, der auf einer mit Barockeinlassung versehenen Tafel befestigt ist. Er hängt an dem Holzpfeiler, der mittelst dreier geschweifter Kopfbänder die Unterzugbalken der Decke trägt. In der linken Ecke des Vorraumes ist ein kleiner Ladenraum mit alter ursprünglicher Einrichtung an Verschlussklappen, Waage und Wandschränkchen eingebaut. In der anderen Ecke des Vorraumes befindet sich eine sehr zierlich gearbeitete Wendeltreppe, deren Anfängerpfosten über einem konsolenartig geformten Unterstück oben in einem männlichen Kopf endigt. Das Geländer ist aus geschnitzten und der Steigung der Treppe entsprechend ausgeschnittenen Bretter - Docken hergestellt und mit profiliertem Handläufer und Wange versehen. Die Fenster nach der Strasse zeigen auf der Innenseite tauiform gebildete Gewände. Die Thüren, welche von der Dehle in die anliegenden Zimmer führen, haben mehrfach verkröpfte Füllungseinlassungen und mit kleinen Konsöldchen besetzte Bekrönungen. Der alte Kellereingang ist rundbogig aus Holzwerk hergestellt und mit den alten zierlich beschlagenen Thüren versehen.

Der Hof ist von zwei langen Seitenflügeln eingefasst, welche noch das alte gebräunte Fachwerk mit gemusterter Ziegelausmauerung nebst zahlreichen alten Fenstern mit verschieden geformten Verbleiungen zeigen.

Von der Durchfahrt führt eine einfache Treppe zum ersten Stock, in dem sich ausser zahlreichen kleineren Wohnzimmern der grosse Erkersaal als Prunkraum des Hauses befindet. Allerdings ist die Höhe dieses Raumes nicht bedeutend, auch sieht man an den kahlen Wandflächen keinen Schmuck mehr, aber die Länge des Saales, die Lichtfülle, welche aus den dicht aneinander gereihten Fenstern und dem Erker hineinströmt, lässt erkennen, dass der Raum dazu hergerichtet sein muss, eine grössere Anzahl von Gästen zu empfangen und zu bewirthen. Zu letzterem Zwecke diente vermutlich auch die in dem grossen Fenster neben der Eingangsthür angebrachte Schiebevorrichtung zum Hineinreichen von Speisen und Getränken vom Gange aus. Von dem Tafelwerk der Wände ist als geringer Rest nur die feinprofilierte Brettverkleidung der Fensterpfosten übrig geblieben. Alle Thüren auch im ersten Stock zeichnen sich durch feine verkröpfte Profilierung der Füllungsrahmen und durch zierlich geschmückte Beschläge aus. Im Dachgeschosse befinden sich mehrere übereinander liegende Böden, die zur Lagerung von Getreide und Malz bestimmt waren und durch kleine Dachgauben erhellt werden. Unweit der zuletzt erwähnten Treppe, welche von der Durchfahrt durch den ersten Stock zum Dachboden führt, ist ein grosses Winderad zum Aufziehen der Getreidesäcke angebracht.

Man sieht aus diesem Hause, dass die Dehle ihre Höhenausdehnung am Ende des XVII. Jahrhunderts bereits verloren hatte und in Folge dessen an

die Stelle der stattlichen Gallerietreppe eine zwar sehr zierliche, aber untergeordnet behandelte Wendeltreppe getreten war, welche den eigentlichen Verkehrsweg zwischen der unteren neben dem Geschäftsräume belegenen Stube und den der Geselligkeit dienenden Räumen des ersten Stocks bildete. Eine zweite Treppe hatte daneben einen rein wirthschaftlichen Zweck.

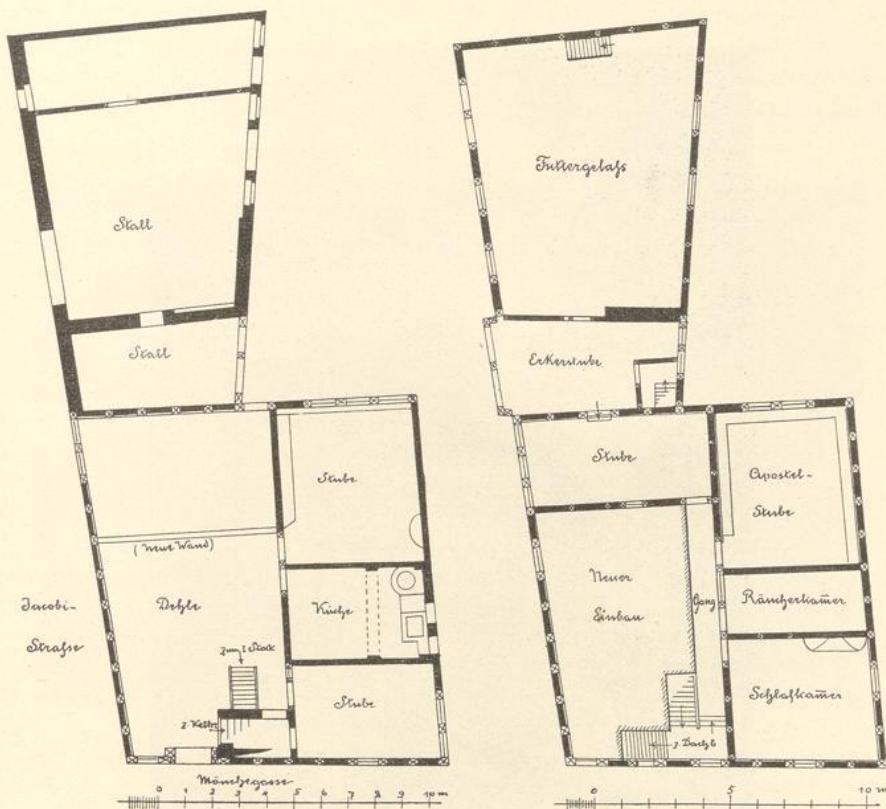


Fig. 308 und 309. Mönchehaus in Goslar; Erdgeschoss und erstes Obergeschoss.

In dem Hause Kornstrasse 9 erstreckt sich neben der von dem Kornstrasse 9. Strassenthorweg nach dem Hofe führenden Durchfahrt auf der rechten Seite die geräumige und hohe Dehle, in welcher eine an der Hinterwand liegende Treppe zur Gallerie des Zwischengeschosses führt. Das an der Kornstrasse belegene Eckzimmer besitzt einen später hergestellten, nur wenig vorspringenden Erkerausbau, wie solche in Goslar charakteristisch sind.

Sehr ähnlich ist die Dehlenanlage im Hause Bäckerstrasse 3, wo auch Bäckerstrasse 3. ein Erkerzimmer links von der Durchfahrt angeordnet ist, während die Dehle mit dem — jetzt dürftig erneuerten — Treppenaufgang zum Zwischengeschoss

auf der rechten Seite der Durchfahrt liegt und den Vorplatz zu einem alten Ladeneinbau, einer Küche und einem Hinterzimmer bildet. Jetzt ist das vordere Eckzimmer rechts in einen Stall umgewandelt, und ein abgeschlagener Theil links neben der Durchfahrt dient als Dreschdiele. Die meisten Räume sind in hohem Maasse verwahrlost und lassen nur an sehr dürftigen Resten von Thürbekleidungen die frühere sorgsame und zierliche Einrichtung ahnen, mit welcher

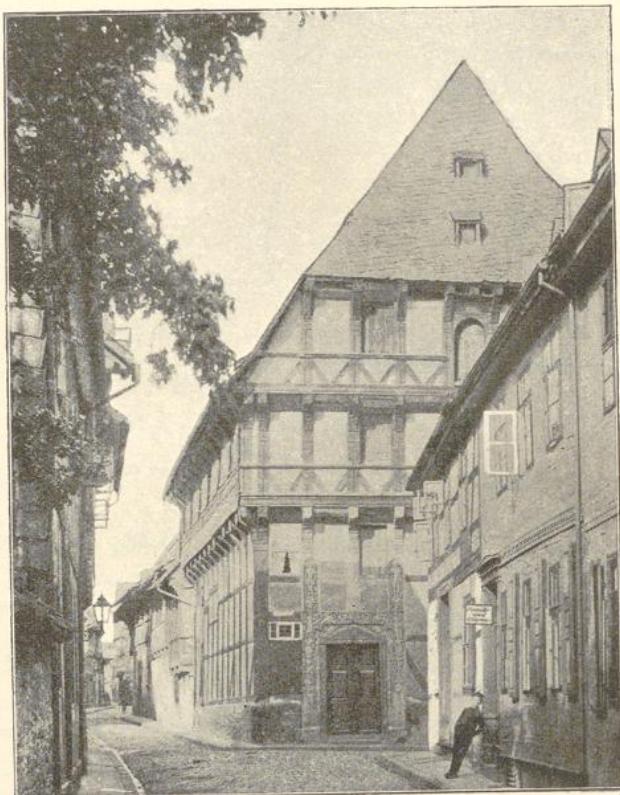


Fig. 310. Mönchehaus in Goslar.

zur Zeit der Erbauung laut Inschrift über dem Thorweg 1592 das Haus geschmückt worden ist.

Mönchehaus.

Das Mönchehaus, an der Ecke der Mönchegasse und Jacobistrasse gelegen, ist ein stattliches Giebelhaus (Fig. 308 bis 310), dessen reich mit Schnitzerei verzierte Haupteingangsthür an der linken Seite der Giebelfront so angeordnet ist, dass der untere breitere Theil der Jacobistrasse gerade darauf gerichtet ist, während der obere schmälere Theil der Strasse links an der Langseite des Hauses weitergeht. Als Jahreszahl der Erbauung des Hauses ist über der Thür

1528 angegeben. Die Dehle macht jetzt in Folge des Einbaues eines Zwischen-geschosses einen recht beengten Eindruck, wobei die sehr starken, schwarz gestrichenen Holzpfosten der Aussenwände noch derber hervortreten. Gleich rechts am Eingange bemerkst man den flachbogigen, spätgotisch profilierten, steinernen Kellereingang, dessen Decke das Podest für die neuerdings angelegte schmale und steile Treppe zu den Räumen des ersten Stockwerkes bildet. Vor den Eingängen zu diesen läuft jetzt ein sehr schmaler Gang, die frühere von der Dehlentreppe zugängliche Gallerie, auf die alte spitzbogige Thür eines Zimmers, welches über dem niedrigen hinteren Theil der Dehle liegt, der jetzt durch eine neue Wand von dem hohen vorderen Theil derselben getrennt ist und dadurch

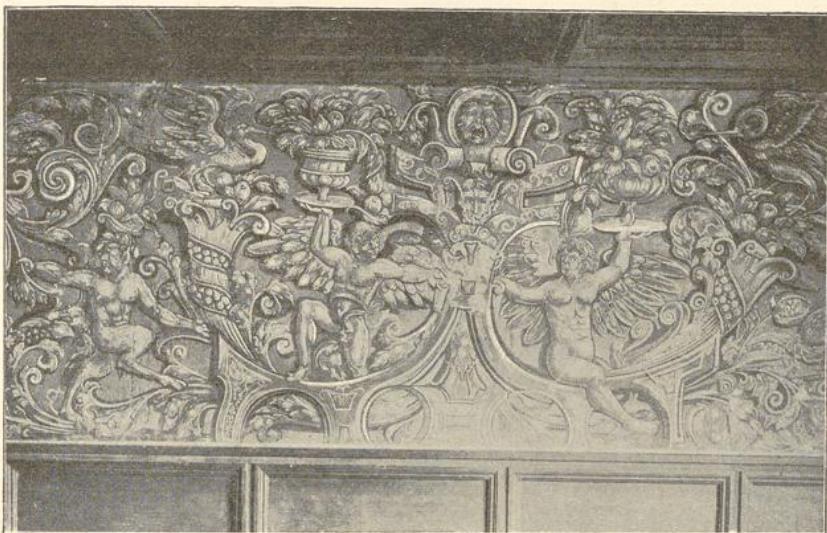


Fig. 311. Mönchehaus in Goslar; Wandmalerei.

der Dehle noch mehr Licht entzogen hat. Auf der rechten Seite der Dehle liegt zwischen zwei Eckzimmern die Küche unter dem grossen Rauchfang. Früher fehlte wahrscheinlich die Wand nach der Dehle, so dass man vom Herde die ganze Dehle übersehen konnte. In diesen Räumen ist ausser einer bescheidenen Stuckrosette auf dem mittleren der geputzten Balken des Hinterzimmers nichts Bemerkenswerthes vorhanden. Um so werthvoller ist der Bestand in den oben an der Gallerie liegenden Räumen. Das vordere Eckzimmer, durch eine ursprüngliche mit altem Holzgriff versehene, spitzbogige Thür zugänglich, lässt an allen Wänden die Stiele und Riegel des Fachwerkes ohne Verputz, aber in schwarzem Anstrich sehen. Zur Verzierung sind auf die schwarze Farbe in roher Zeichnung weisse Ranken gemalt. In ähnlicher Weise scheint auch die Thür angestrichen gewesen zu sein. Entsprechende Bemalung tragen

die Deckenbalken, welche auf schwarzem Grunde dreispitzige weisse Schuppen zeigen. Die Deckenfelder und Wandgefache sind geputzt und geweisst. Der Fussboden besteht aus Gipsestrich. An der östlichen Aussenwand sind noch drei alte Kopfbänder erhalten, welche die Stiele und Balken gegeneinander versteifen.

Das Fachwerk auf dem Galleriegange zeigt dieselbe Behandlung wie im vorbeschriebenen Eckzimmer.

Der Prunkraum des Hauses scheint das nordwestliche Eckzimmer gewesen zu sein, dessen drei Wände neben und gegenüber der Fensterwand ungewöhnlich reich bemalt sind (Fig. 311). Der Fussboden besteht aus einfachem Gipsestrich, die Decke zeigt die Balken und Stichbalken an der Fensterwand in voller Stärke mit sehr fein profilierten Brettern verkleidet und in Felder getheilt; ebensolche Eintheilungen befinden sich in den Deckenfeldern. Die an der nördlichen Wand zwischen den Stielen und Balken angebrachten geschweiften Kopfbänder sind in gleicher Weise verkleidet, und an der Fensterwand wie an den zwei benachbarten Wänden sind feste Sitzbänke mit hohen, in Füllungen getheilten Rückenbrettern und profilierten, nicht ganz bis zum Boden reichenden Vorderbrettern angeordnet. Die getäfelte Rückwand unter den Fenstern ist etwas niedriger. Unter den Täfelungen der Banklehne sind an der nördlichen Wand zwischen den verkleideten Fachwerkstielen fünf rechteckige Bildflächen mit den Darstellungen der vier Evangelisten und des Apostels Paulus in grau und weiss auf blauem Grunde gemalt und in besonderen Sockelfeldern mit vierzeiligen Unterschriften in weisser Farbe auf blauem Grunde versehen, von denen jedoch nur noch einzelne Bruchstücke lesbar sind. Mit Ausnahme des Evangelisten Johannes, der inmitten einer freien Landschaft gemalt ist, sind die Figuren der Heiligen innerhalb eines mit Fliesen belegten Zimmers dargestellt, dessen Hinterwand durch Fenster oder sonstige Öffnungen den Blick in die Umgebung frei lassen. Bei den Evangelisten ist das zugehörige Wesen, Engel, Löwe, Stier und Adler, in mehr oder weniger thätige Beziehung zu der Person des mit Schreiben beschäftigten Heiligen gesetzt. Auf dem der Fensterwand zunächst befindlichen Bilde des Evangelisten Matthäus bemerkt man auf der Seitenwand des Sessels die Jahreszahl 1561.

Die gegenüberliegende Südwand enthält links in der Ecke die spitzbogige, mit reichem Arabeskenschmuck bemalte, mit aufgelegten Querleisten und einfachen Langhespen beschlagene Thür, deren Seitenpfosten und Sturz gleichartig mit Malerei verziert sind. Das lange Wandfeld ist zwischen der getäfelten Banklehne und den in den Zwischenräumen der Deckenbalken angebrachten hölzernen Füllungen mit einem zusammenhängenden, symmetrisch angeordneten Ornament verziert, welches sich aus ganzen und halben Figuren und üppigem Ranken- und Kartuschenwerk zusammensetzt und unweit der Fensterwand auf einem Zierschilde den Namen des Meisters Daniel Poppe erkennen lässt. In ganz ähnlicher Weise, aber mit noch geschickterer und schönerer Linienführung ist die den Fenstern gegenüberliegende und nicht mit Sitzbank versehene Wand bemalt, deren unterer Theil der ursprünglichen Einrichtung zu Liebe in wechselnder Höhe mit einfacher gemalter Quaderung

versehen ist, sodass das reiche Ornament nicht, wie jetzt, durch bewegliche Einrichtungsstücke zum Theil verdeckt wurde. Die zwei ausgemauerten Eckfelder der Fensterwand sind nicht mit Malerei verziert.



Fig. 312. Mönchehaus in Goslar; Wandmalerei.

Nach der Gallerie hin ist die Thür mit rother Farbe auf blauem Grund bemalt und zeigt das Brustbild einer Frau mit Blumen in beiden Händen.

Am Ende der Gallerie führt eine in ähnlicher Weise bemalte, spitzbogige Thür zu einem schon oben erwähnten Zimmer, welches an den Wänden noch mehr oder weniger deutliche Spuren der früheren Verzierung und Ausstattung erkennen lässt. Die Hölzer des Fachwerks sind auch hier, wie in dem zuerst beschriebenen nordöstlichen Eckzimmer, an den Wänden sichtbar und bilden in

ihrer schwarzen Färbung die natürliche Theilung der Wandflächen, wogegen die geputzten Gefache weiss getüncht und mit hübschen Einfassungen und Eckverzierungen in schwarzer Farbe belebt sind. Dicht unter der Decke finden sich stellenweise noch Reste von figürlichen Frieszeichnungen, und eine Jahreszahl über einem kleinen Guckfenster zum Nebenraume bezeugt, dass diese Bemalung aus dem Jahre 1692 herrührt (Fig. 312). Ein kleines Fenster in der Ostwand gestattete früher den Blick in die Dehle, so dass das Zimmer wahrscheinlich die Bestimmung eines Wohnzimmers hatte, von dem aus die Dehle

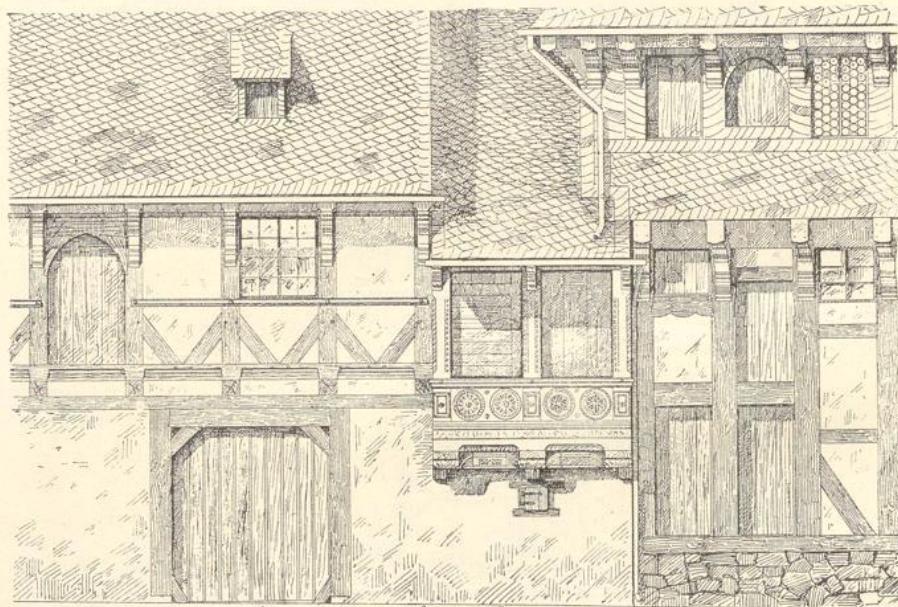


Fig. 313. Mönchehaus in Goslar; Theil der Seitenansicht.

und der Eingang übersehen werden konnte. Die alte Fensteranlage nach der Jacobistrasse ist nur noch auf der Aussenseite zu erkennen. Jetzt ist aus einem der alten Fenster durch Herausnahme des mit Vorhangbögen verzierten Sturzes und der darüber befindlichen Ausmauerung eine Lukenöffnung zum Einbringen des Strohes, das dort aufbewahrt wird, hergestellt.

Auf einer kleinen Treppe von drei Stufen gelangt man aus diesem Raum in die etwas tiefer liegende, in einem Anbau befindliche Erkerstube, zu welcher in einem besonderen Eckeinbau eine schmale Treppe von der Dehle hinaufführt. Zwei Thüren in diesem Zimmer sind eingefasst von Bekleidungen mit sog. Ohren und einer Bekrönung mit Zahnschnittgesims. Sie haben Thürflügel mit unten rechteckiger und oben rundbogiger Füllung sowie hübschen Beschlägen. Die Thürbekrönung der östlichen Thür ist als Wandbrett bis zum

Erker fortgesetzt. Letzterer enthält zwei hochliegende breite Fenster, vor denen ein zweistufiger „Thron“ angebracht war. Die Fensterbrüstungen sind mit Täfelung versehen, und die Füllungsbretter über den Fenstern tragen die schwer zu lesenden Reste zweier dreizeiliger lateinischer Sprüche.

Auch in dem westlich angrenzenden Raume, der anscheinend nur als Vorrathsraum für Futter und dergleichen diente, sind die Wände durch schwarzen Anstrich der sichtbaren Fachwerk-hölzer und Umränderung der weiss getünchten Gefache mit einfachen schwarzen Linien ansprechend belebt.

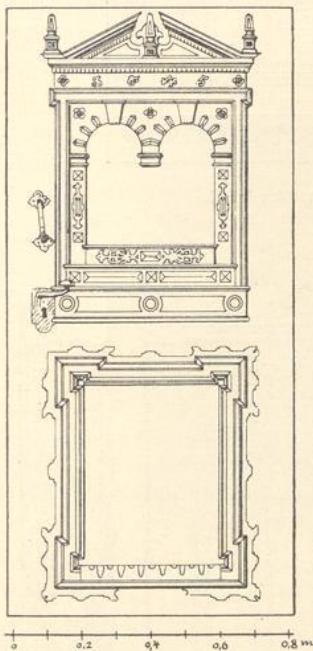


Fig. 315. Goslar, Abzuchtstrasse 8;
Stubenthür.

Einzelheiten der inneren Einrichtung, welche zur Vervollständigung des Bildes von der Wohnlichkeit der Privathäuser und ihrer künstlerischen Behandlung willkommene Beiträge liefern, finden sich noch an mehreren Stellen. So ist eine hübsche Thür (Fig. 315) noch im Haus No. 8 „an der Abzucht“

43*



Fig. 314. Mönchehaus in Goslar; Thür.

In Fig. 313 ist ein Theil der Seitenansicht mit dem Erker, in Fig. 314 die Hausthür des Mönchehauses abgebildet.

Im Allgemeinen gewährt, wie aus der vorstehenden Beschreibung sich ergiebt, das Mönchehaus in seiner Gesamtheit vor allen anderen Goslarischen Häusern noch am treuesten und ursprünglichsten die Art der inneren Ausstattung der Wohnhäuser im XVI. und XVII. Jahrhundert und wäre einer sorgfältigen Wiederherstellung werth.

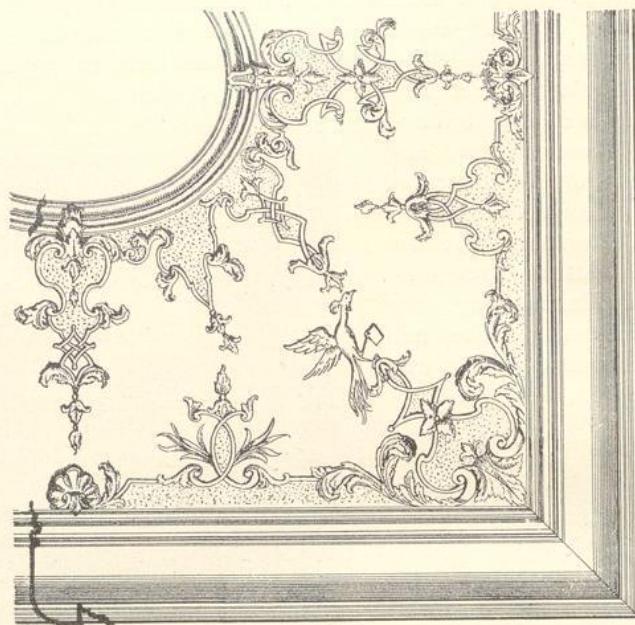


Fig. 316. Goslar, Glockengiesserstrasse 21; Stuckdecke.

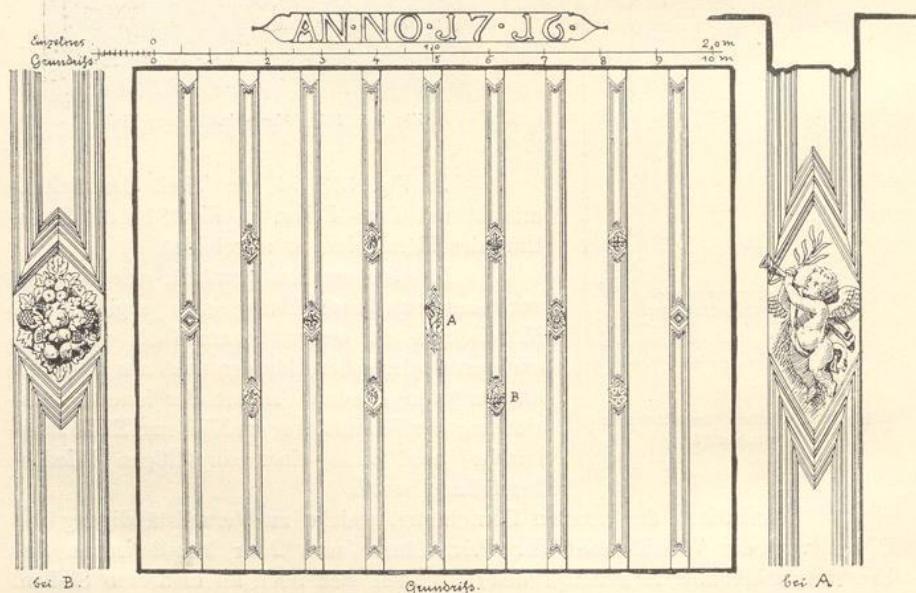


Fig. 317. Goslar, Hoheweg 4; Stuckdecke.

vorhanden; Stuckdecken aus verschiedenen Zeiten finden sich ausser der erwähnten im Bäckergildehause und in den Klostergebäuden Neuwerk noch in den Häusern No. 21 (Fig. 316) und 32 der Glockengießerstrasse und Hoheweg 4 (Fig. 317); bemalte Balkendecken hat das Zimmer im ersten Stock des Hauses Schreiberstrasse 10, die Durchfahrt Bergstrasse 5, ein Zimmer im ersten Stock Schuhhof 8; Kamine finden sich, mehr oder weniger reich mit Steinmetzarbeit verziert, Schreiberstrasse 10 (Fig. 329) im ersten Stock, Bergstrasse 6 im Erdgeschoss und ersten Stock, im kleinen Häuschen der Münzstrasse (Fig. 323), dann eine hübsche Kaminküche aus getriebenem Kupfer in dem kürzlich nach dem Brände erneuerten Hause am Markt 12. Ganz erhalten ist die Decken- und Wandmalerei im ersten Stock des Hauses Schuhhof 8 und im grossen Hinterzimmer des schon erwähnten Mönchhauses. Fenster mit Musterung der Verbleiungen oder mit Wappenmalerei finden sich noch mehrfach, so am Mönchhause, am Hause Schreiberstrasse 12 im Erker, Frankenbergerstrasse 11 im Zimmer über der Durchfahrt. Gusseiserne Ofenplatten aus alten Goslarischen Häusern (Fig. 318) sind nur noch in Privatbesitz vorhanden.



Fig. 318. Goslar; Ofenplatte.

Besondere Beachtung verdient ein kleines, vereinzelt liegendes Zimmer Zimmer in der an dem schmalen Theile der Münzstrasse. Dasselbe gehört jetzt zu dem Hartmann'schen Hause an der Marktstrasse, befindet sich in einem aus hohem Kellergeschoss und Erdgeschoss bestehenden, auf drei Seiten freiliegenden massiven Gebäude und ist von der nördlich daran stossenden Waschküche nur auf einer Leiter durch die alte spitzbogige Thür zugänglich, welche über dem Kellereingange liegt (Fig. 319—324). Der 5,0 zu 3,5 m grosse rechteckige Raum ist von einem mit starken Birnstabrippen versehenen Kreuzgewölbe mit

4,0 m Scheitelhöhe überdeckt, zur Hälfte mit Holzdielung versehen und hat auf der Ostseite nach der Münzstrasse ein breites, dreitheiliges, rechteckiges Fenster mit steinernen, sorgfältig polsterartig gearbeiteten Fenstersitzen, tauformig verzierter flachbogiger Einfassung der Nische und zwei ebenfalls tauförmig gestalteten Zwischenpfosten. Die Glasfenster sind durch hölzerne Gitter ersetzt.

Auf jeder Seite des Fensters ist in der Wand eine kleine Nische ausgespart. Die gegenüberliegende Wand hat ein ähnliches, etwas schmäleres Fenster, an dessen äusserem geraden Sturz der Ansatz eines Mittelpostens erkennbar ist. Im Uebrigen ist das Fenster ganz gleichartig wie das östliche behandelt und hat auch auf jeder Seite eine kleine Nische. Die Nordwand hat links in der Ecke die 1,85 m im Scheitel hohe, 1,06 m breite spitzbogige Thür mit reichverzierter spätgotischer Umrahmung in den Formen des Südportals der Jacobskirche und rechts daneben einen für den kleinen Raum unverhältnismässig grossen steinernen Kamin, dessen rechteckige Umrahmung ebenfalls spätgotische, an den Ecken überschnittene Profile mit verzierten Anfängen zeigt und in der Mitte des mit Zinnenschmuck versehenen Sturzes eine grosse Rosette zwischen zwei symmetrisch gestellten Wappenschilden enthält, deren Wappenbilder leider glatt abgearbeitet sind.

Die südl. Wand enthält eine flachbogige, schmale, jetzt halb zugemauerte Thüröffnung und eine kleine Wandnische. Von der ursprünglichen Bemalung der Wände und des Gewölbes sind hauptsächlich noch auf der östlichen Kappe des

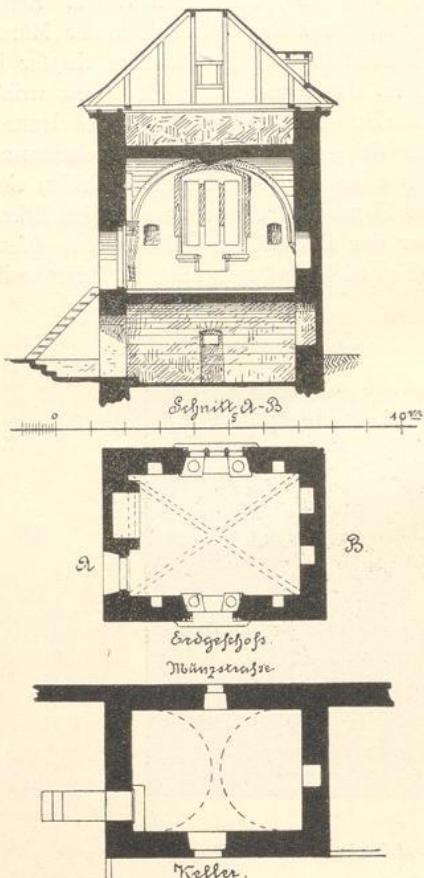


Fig. 319—321. Goslar, Zimmer in der Münzstrasse; Schnitt und Grundrisse.

letzteren deutliche Spuren erkennbar, welche in einem von Blattranken umgebenen und mit drei Spitzen in den Ecken versehenen Dreipass einen Adler mit erhobenen Flügeln darstellt. In den übrigen Kappen sind nur Spuren von den Blattranken und dem Dreipass erkennbar. Die Gewölberippen sind streckenweise abwechselnd mit rother und weisser Farbe bemalt. Von der

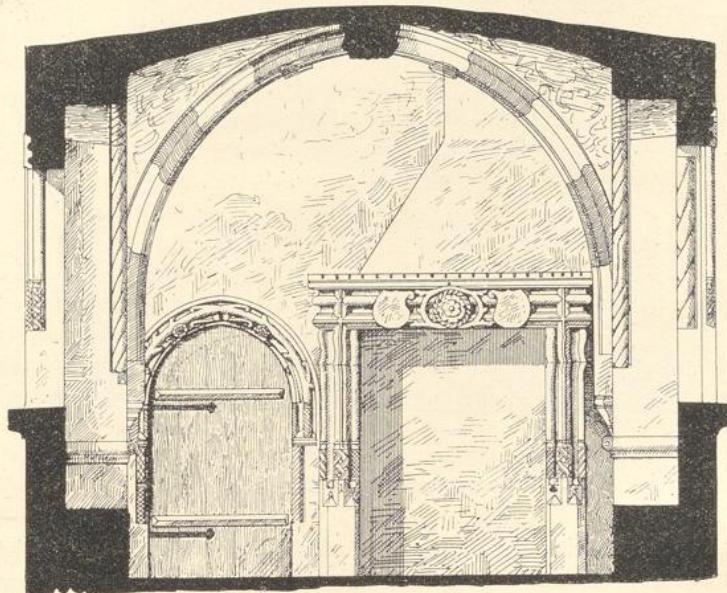
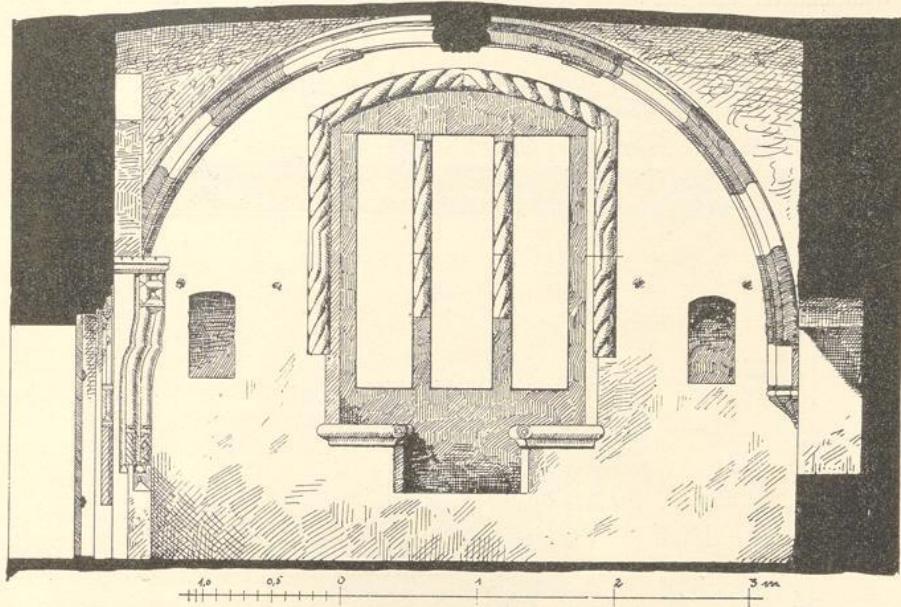


Fig. 322 und 323. Goslar, Zimmer in der Münzstrasse; Theilzeichnungen.

Wandmalerei sind nur noch sehr undeutliche Spuren über dem Kamin und der Thür sichtbar.

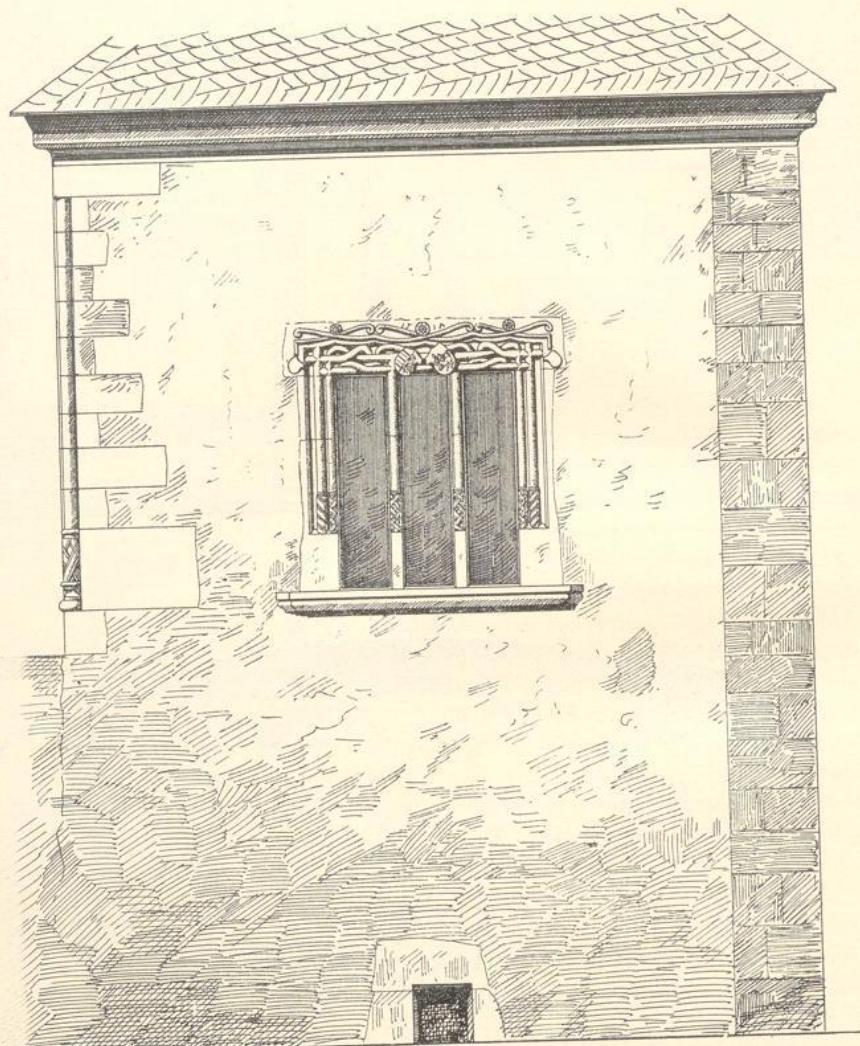


Fig. 324. Goslar, Zimmer in der Münzstrasse; Ansicht.

Die Aussenseite des kleinen Gebäudes ist glatt geputzt und zeigt nach der Münzstrasse an der südlichen Ecke eine runde Ecksäule mit verzierten Anfängen in Höhe der Fenstersohlbank und kleinem Kapitäl unter dem gothischen Hauptgesims. Die andere Ecke ist aus glatten Quadern errichtet.

Das mit spätgotischem Stabwerk umzogene Fenster besitzt auf dem Sturze über der mittleren Oeffnung zwei gegeneinander gekehrte Wappenschilde und die Jahreszahl 1517.

Diese verzierte Aussenseite war ursprünglich nicht nach der schmalen Münzstrasse, sondern nach dem alten Marktplatz, jetzt Schuhhof, gerichtet; denn die Gebäudereihe, welche das Haus jetzt vom Schuhhof trennt, ist erst später vorgebaut (s. o.).

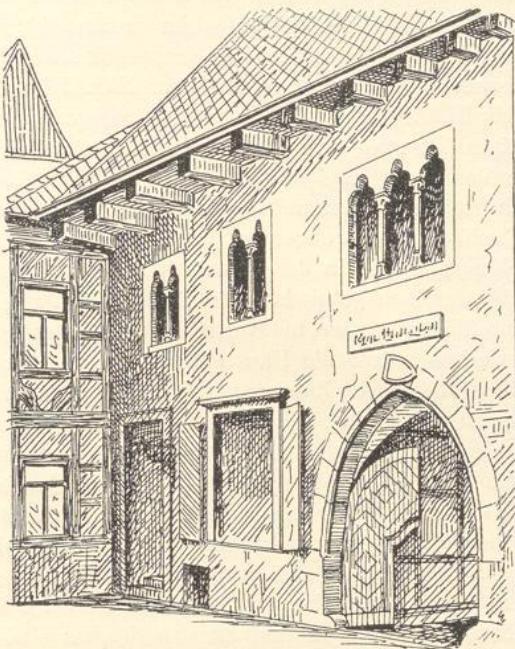


Fig. 325. Goslar, Bergstrasse 4.

Steinhäuser.

Die äussere Gestaltung der alten Goslarischen Wohnhäuser ist so verschiedenartig, dass die Mehrzahl derselben im Einzelnen beschrieben werden muss, um ein einigermaassen zutreffendes Bild von dem ungewöhnlichen Reichthum der Stadt an solchen Bauten zu bieten. Wir beginnen mit den Steinhäusern, von denen leider nur eins inschriftlich datiert ist, deren Entstehungszeit jedoch nach dem Charakter der Kunstformen sich ziemlich sicher bestimmen lässt.

Der Steinbau aus dem XIII. Jahrhundert (?) mit einem Hintergebäude Bergstrasse 3. aus dem XVI. Jahrhundert ist dreigeschossig; das erste und zweite Geschoss sind neu. Im dritten Geschoss ist ein dreitheiliges Fenster mit zwei frühromanischen Theilungssäulchen und quergelegten Kämpfersteinen (Fig. 304) angebracht.

Das Hinterhaus am Hof ist zweigeschossig, hat acht Gefache in der Breite und ist unter dem ersten Stock und dem Dache mit Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern versehen.

Bergstrasse 4.

Der zweigeschossige Steinbau (Fig. 325) aus dem XIV. Jahrhundert mit innerem Ausbau aus dem XVII. Jahrhundert zeigt im Erdgeschoss rechts einen alten spitzbogigen, profilierten Thoreingang mit einem schrägliegenden, gothischen, leeren Wappenschild über dem Scheitel. Im ersten Stock sind zwei zweitheilige und ein dreitheiliges Fenster mit schlanken gothischen Theilungssäulchen und Kleeblattbögen angeordnet. Die Decke der Durchfahrt ist mit grossrankiger, derber Malerei auf den Balkenfeldern geschmückt; in der mit neuen Einbauten versehenen Dehle ist noch eine alte Treppe mit schönen Docken erhalten.

Bergstrasse 5.

Das zweigeschossige Steinhaus aus dem XVI. Jahrhundert (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXXIV, No. 867) hat im Erdgeschoss rechts neben dem breiten spitzbogigen Thorweg mit reichen, sich überschneidenden und verschlungenen Profilierungen zwei zweitheilige, dicht aneinander gruppierte Fenster mit reich profilierten Gewänden, schlanken Mittelposten und ineinander geschlungenen Flachbogenverzierungen im Sturz. Letzterer enthält zwei schrägliegende, leere Wappenschilde in der Form des XVI. Jahrhunderts. Im ersten Stock sind dicht unter dem gothischen Hauptgesims drei zweitheilige, ähnlich, aber einfacher profilierte Fenster mit vortretender Sohlbank angeordnet. Das in neuerer Zeit vielfach umgebauete Haus enthält im Erdgeschoss noch ein von zwei Kreuzgewölben überdecktes Zimmer und im ersten Stock zwei spätgotische Kamine mit Wappen und Fialen.

Bergstrasse 6.

Das grosse, fünf Fenster in der Front breite, dreigeschossige, massive Gebäude aus dem XVI. Jahrhundert, neuerdings durch Quaderputz (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXXV, No. 866 a) des alten Charakters beraubt, hat im Erdgeschoss rechts einen grossen spitzbogigen Thorweg mit verschlungenen Zierstabprofilen. Die Profile der drei grossen Fenster sind im mittleren Theil des waagerechten Sturzes hoch hinauf verkröpft und an den Eckpunkten überschnitten. Die Fenster des ersten und zweiten Stockes sind kleiner und einfacher. Das unter dem weit vortretenden Dach versteckte gotische Hauptgesims ist alt.

In der Durchfahrt führt östlich eine rundbogige Oeffnung mit eigenthümlicher reicher Einfassung von fünf profilierten Hängebögen und mit verzierten Anfängen zu dem Keller des Nebenhauses No. 5, welches früher zu No. 6 gehört hat. Zum Hof führt ein spitzbogiger Thorbogen; in der Hinterwand nach dem Hofe bemerkte man einen grossen, jetzt vermauerten Spitzbogen und Fenster. Die beiden Hofgebäude sind unter den Fachwerkgebäuden erwähnt.

Bergstrasse 62.

Der jetzt zum Hofe der städtischen Brauerei führende, spätgotische Thorbogen (Fig. 326) ist wahrscheinlich der Thoreingang zu einem der grossen Patrizierhäuser in der Bergstrasse gewesen, welche im Jahre 1550 einer Feuersbrunst zum Opfer fielen. Der breite Spitzbogen ist mit reicher Profilierung eingefasst, deren Gliederungen im Scheitel und namentlich über dem mit verzierten Anfängen versehenen Kämpfer kunstvoll verschlungen und überschnitten

sind. Er wird durch einen etwas steiler geführten und im Scheitel nach oben ausgeschweiften kräftigen Wimpergbogen überdeckt, dessen Rücken mit grossen, knolligen Kantenblättern besetzt ist. Ueber dem Scheitel des Spitzbogens ist ein kleines Wappenschild angebracht, dessen gespaltenes Feld rechts drei Balken, links eine Rosette enthält. Auf jeder Seite des Bogens sind zwei aus der

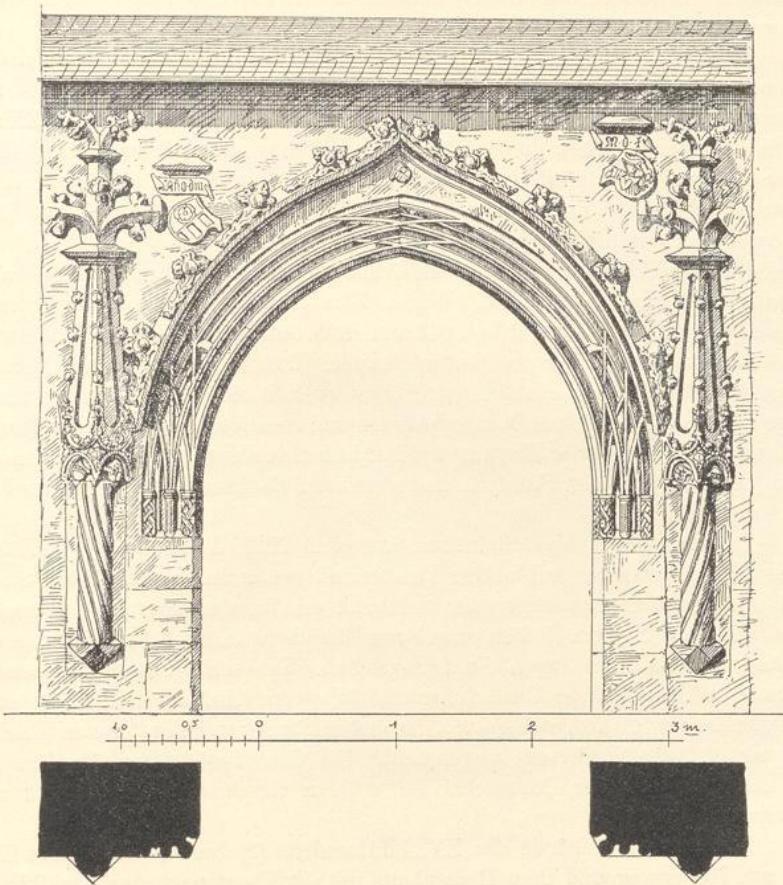


Fig. 326. Goslar, Eingang zur Brauerei.

Fläche vortretende Fialen auf kantigem Kragstein angeordnet. Die mit kleinen Kantenblumen und sehr grosser Kreuzblume ausgestatteten Riesen ruhen mittelst eines reich verzierten und mit kleinen Wappen geschmückten Fusses auf unverhältnismässig dünnen Schäften, welche die Form eines gedrehten Taues haben. Unter den vier kleinen, unter sich verschiedenen Wappenschilden ist eins den oben beschriebenen gleich. In den Zwickelflächen zwischen den erwähnten

Kreuzblumen und dem Wimberg ist je ein zur Mittelaxe geneigtes, grösseres Wappenschild und darüber ein kurzes, unter einer kleinen Verdachung befindliches Inschriftenband mit der Jahreszahl 1510 angebracht. Von den Wappen zeigt das linke dieselbe Zeichnung wie das kleine Wappen im Scheitel des Bogens, das rechte einen nach rückwärts gewendeten Schützen mit spitzer Mütze und dem Hintertheil eines Drachens. Die verschiedene Lage dieser grossen Wappenshilde lässt darauf schliessen, dass dieser Thorbogen aus abgebrochenen Stücken neu zusammengesetzt ist.

Forststrasse,
Ecke der
Franken-
bergerstrasse.

Frankenberger-
strasse 32.

Königstrasse 1.

Am Markt-
kirchhof 1.

Das zweigeschossige Steinhaus aus dem XIV. Jahrhundert hat einen drei Gefache breiten Fachwerkeinbau auf der rechten Seite des ersten Stockes aus der Barockzeit (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXXII, No. 616, und XXXI). Im Erdgeschoss sind neben der neuangelegten spitzbogigen Thür zwei dreitheilige Fenster mit zwei Steinposten und drei nasenbesetzten Spitzbögen angeordnet. Im ersten Stock sitzen unregelmässig darüber zwei ebensolche, jedoch mit Kleeblattbögen überdeckte Fenster.

Das dem XVI. Jahrhundert angehörende, im XVII. Jahrhundert umgebauete Steinhaus mit zwei Geschossen, sieben Fensterachsen in der Strassenfront, Quaderecken und den Jahreszahlen 1648 und 1699, hat an der Westseite im ersten Stock Theile spätgotischer profilierten Fenster. Das gothische Hauptgesims ist zum grössten Theil noch erhalten. Der Flur enthält eine sehr stattliche breite eichene Treppe mit kräftigem Dockengeländer und reichgeschnitzter Wange. Unter dem breiten Podest ist der Eingang zu den hohen Kellern durch einen schrankartigen, mit korinthischen Pilastern und verzierten Gesimsen geschmückten Ver- schlag umkleidet.

Das zweigeschossige Steinhaus aus dem XVI. Jahrhundert (Fig. 327) hat im Erdgeschoss vier rechteckige Fenster mit spätgotisch profilierten Stein- gewänden und Sturzen, vortretender Sohlbank und Verdachung. Die Wappenshilde auf den Sturzen haben die Form der Schilde aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts und tragen ein Hauszeichen. Die sechs Fenster des ersten Stockes sind kleiner, ohne Verdachung und Wappen. Auf der Giebelseite nach der Abzucht sind im Erdgeschoss ein, im ersten Stock zwei Fenster von gleicher Form wie auf der Vorderseite angebracht. Die Ecke besteht aus Quadern mit einer Ecksäule und der Dachgiebel im unteren Geschoss aus Fachwerk alt- gotischer Bauart.

Das massive Gebäude des XV. Jahrhunderts (?) besteht aus einem Eck- hause am Hohenweg und dem Reihenhaus mit der Front nach der Marktkirche. Letzteres ist dreigeschossig und hat im zweiten Stock drei alte Fenstergruppen mit romanischen und gotischen Theilungssäulen sowie spitzbogigen Kleeblattbögen. In den Zwickeln zwischen den Bögen sind zwei Kreise mit darin liegendem Vierpass in den Stein vertieft eingearbeitet. Die westliche Fenstergruppe ist dreitheilig mit zwei schmalen seitlichen und einem mittleren breiten Spitzbogen. Die seitlichen Bögen sind mit Nasen besetzt, während der mittlere vermutlich in Folge Einsetzens eines viereckigen Fensters verändert wurde. Im ersten Stock des Eckhauses befinden sich drei zweitheilige Fenster mit Kleeblattrundbögen und je einem gothischen, achteckigen Theilungssäulchen, im zweiten Stock

zwei dreitheilige höhere Fenster mit je zwei schlanken runden und achteckigen Theilungssäulen, die auf senkrecht gerieften Kapitälern Kleeblattrundbögen tragen.

Der zweigeschossige linke Theil des gotischen Steinhauses (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXX, No. 627) enthält im Erdgeschoss ein dreitheiliges Fenster Schreiberstrasse 1.

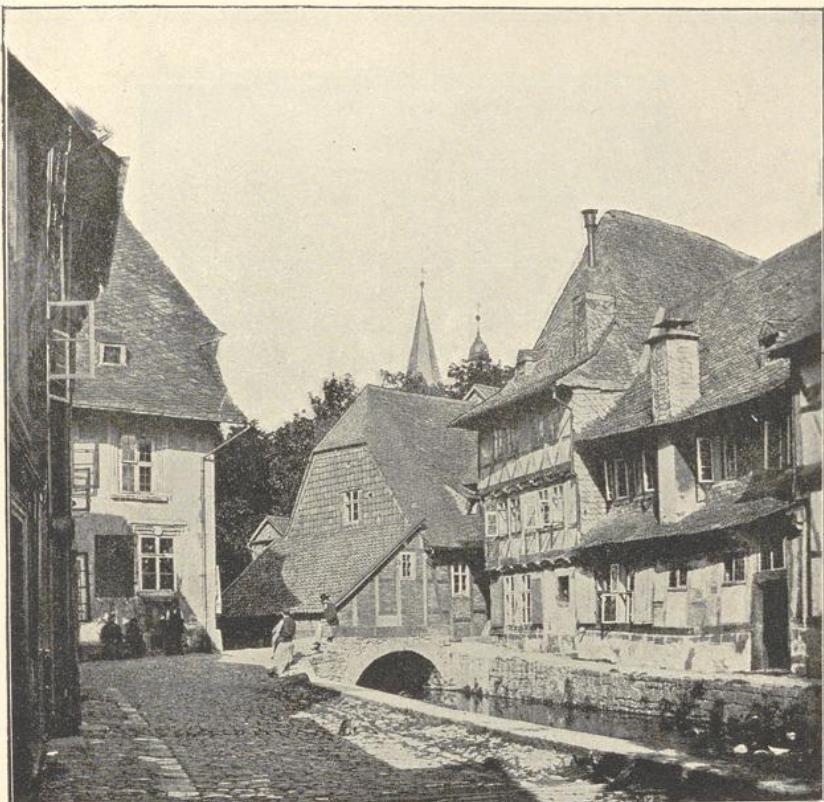


Fig. 327. Goslar, Königstrasse 1.

mit drei Kleeblattbögen, die von einer mit Sternen besetzten Hohlkehle rechteckig umrahmt werden. Die Theilungssäulen fehlen, die Oeffnung ist vermauert. Im ersten Stock ist ein zweitheiliges gekuppeltes Fenster mit zwei Rundbögen überdeckt, in welchem die Theilungssäule fehlt.

Der linke zweigeschossige Theil des Gebäudes (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXX, No. 626) ist alt, massiv und enthält im Erdgeschoss zwei Fenster, von denen das linke früher dreitheilig und mit Kleeblattbögen überdeckt war. Jetzt fehlen die Theilungssäulen und der mittlere Bogen. Im ersten

Schreiberstrasse 2.

Stock sind über einem einfachen und abgeschrägten Gesims ein zweitheiliges und ein dreitheiliges Fenster mit Kleeblattbögen vorhanden, welche in schwach vertiefter rechteckiger Einfassung liegen und durch schlanke frühgotische Säulchen mit Knollenkapitälen und Eckblattbasen getheilt sind.

Schreiber-
strasse 10.

Von der früheren reichen Einrichtung dieses Patrizierhauses, eines Stein-
hauses aus dem XVI. Jahrhundert (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXXII,
No. 629), legt nur die Verzierung der Fenster im Erdgeschoss und ersten Stock und

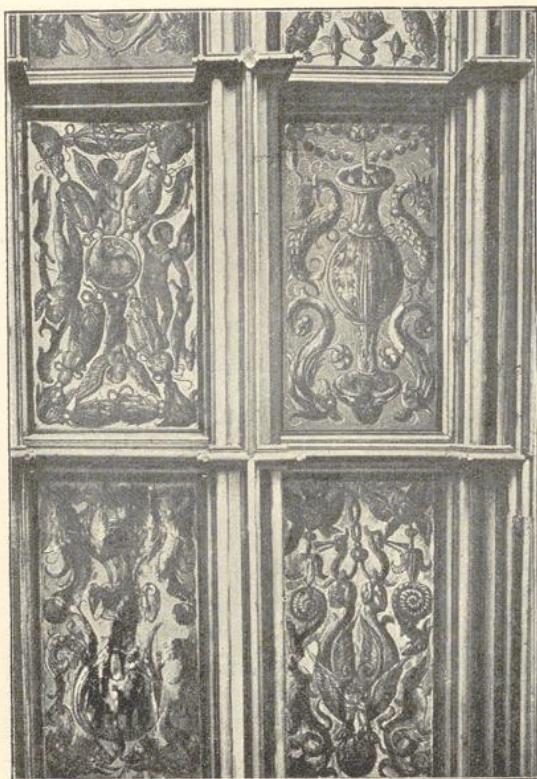


Fig. 328. Goslar, Schreiberstrasse 10; Decke.

die gemalte Holzdecke nebst dem Kamin in dem Zimmer des ersten Stockes Zeugniss ab (vergl. Seite 341). Die zu zweien gekuppelten, breiten Fenster ohne Zwischentheilung sind mit spätgotischen Kehlen und Rundstäben profiliert; die unteren Theile der Gewände und Mittelposten sind mit reichem, leider später verstümmeltem Ranken- und figürlichem Zierwerk geschmückt. Die Sturze haben Friese mit Rankenstab und auf dem Bande der unteren Fenster die Inschrift: „Quidquid agas prudēt agas et · respice · finem“. An den Fenstern des ersten Stockes findet sich die Zeitangabe „Anno XV·XVIII in vigilia ss. simonis et iude“.

Unter dem gothischen Hauptgesims sind zwei freigearbeitete, steinerne Wappenschilde befestigt.

Die Decke in dem erwähnten Zimmer (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XL, No. 629, und Fig. 328) ist in rechteckige Felder getheilt durch breite Längsbalken und diese überkröpfende schmale Querhölzer, welche in spätgotischem Sinne mit überschneidenden Rundstäben und Kehlen profiliert sind. Die rechteckigen Deckenfelder sind aus Brettern gebildet, welche mit derber Groteskmalerei

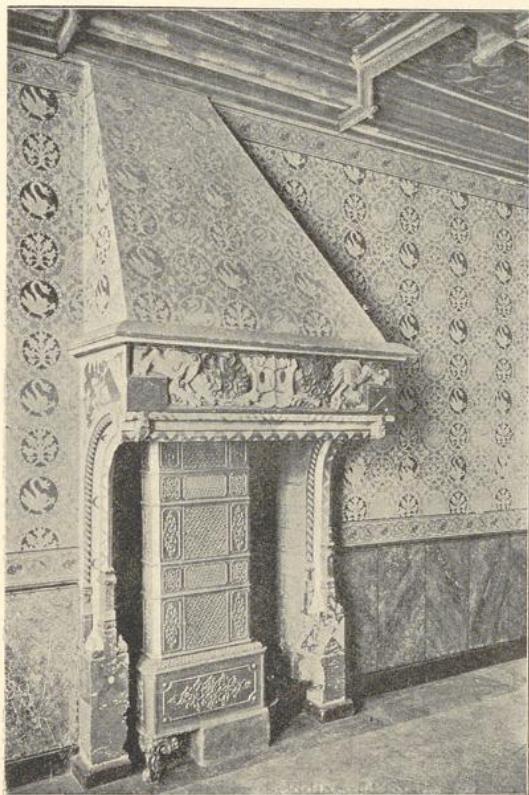


Fig. 329. Goslar, Schreiberstrasse 10; Kamin.

verziert sind. Der spätgotische Kamin (Fig. 329) hat unter dem schräg bis zur Decke hochgeführten Rauchfang einen Fries mit einem Wappenschilde, welches von zwei in wunderlich gezwungener Stellung hockenden Löwen gehalten wird. Von den zwei, die Seitenpfosten des Kamins tragenden Löwen sind nur noch die Hinterheile erhalten. Die hohe Dehle des Hauses ist in zwei Geschossen zu Zimmern ausgebaut.

Das zweigeschossige Steinhaus (Fig. 330) aus dem XVI. Jahrhundert Wortstrasse 7 (Abbildung bei Mithoff, Archiv III, XXXII, No. 972 A) hat im Erdgeschoss drei

zweitheilige, rechteckige Fenster mit spätgotischen Gewänden und je einem schräg liegenden leeren Wappenschild. Im oberen Theile der hohen Sturze sind verschlungene Verzierungen angebracht. Die drei Fenster des ersten Stockes sind niedriger und einfacher behandelt.

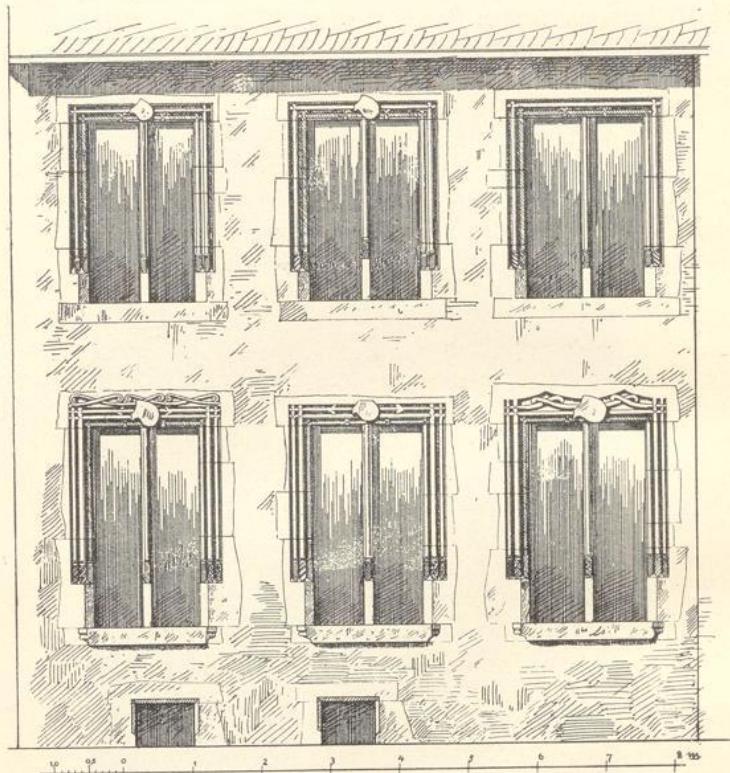


Fig. 330. Goslar, Wortstrasse 7.

Nach den bei den Einzelbeschreibungen ermittelten muthmaasslichen Bauzeiten dieser Steinhäuser ist die grosse, fast fünf Jahrhunderte umfassende Zeitlücke von der Erbauung des Kaiserhauses um 1050 bis zur ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts durch zwölf der beschriebenen Gebäude nothdürftig ausgefüllt, so dass man sich ein, wenn auch noch undeutliches Bild von dem Aussehen einiger der in dieser Zeit errichteten Wohnhäuser machen kann. Aber angesichts dieses Bildes drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wie denn die Masse der Häuser aussah, da doch wohl nur wenige bevorzugte Personen in diesen noch erhaltenen oder ähnlichen Steinhäusern wohnten. Der Mehrzahl nach werden es kleine, aus Lehm, zum Theil aus Holz kunstlos hergestellte Buden gewesen sein, wie solche aus späterer Zeit, freilich ohne Zeitangabe,

z. B. in der um 1500 angelegten Peterstrasse, noch erhalten sind. Zur Ergänzung des Bildes, welches die vorbeschriebenen Steinhäuser darbieten, dienen nun eine ganze Reihe von zum Theil sehr stattlichen Gebäuden, welche in gemischter Bauart hergestellt sind, indem auf einem massiven Unterbau mit einem oder zwei Geschossen ein Fachwerkaufbau errichtet ist, welcher ebenfalls ein oder zwei Geschosse hoch ist. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Fachwerkaufbau bei einigen dieser Bauten später auf ein älteres Steingebäude aufgesetzt wurde, wie dies z. B. bei dem an der Bäckerstrasse gelegenen Hintergebäude des Hauses No. 26 der Marktstrasse der Fall ist, welches einen Fachwerkaufbau aus dem XVIII. Jahrhundert auf den Umfassungsmauern der Aegidienkapelle besitzt. Auch bei dem Bäckergildehause scheint der 1557 datierte Fachwerkbau um 56 Jahre jünger zu sein als der steinerne Unterbau, an welchem das steinerne Gildeschild mit der Jahreszahl 1501 sich befindet. Dagegen sind das Ober- und Erdgeschoss des Brusttisches wahrscheinlich gleichzeitig entworfen, da die Bauzeiten beider Theile, 1521 und 1526, nur fünf Jahre auseinanderliegen, und das reiche Schnitzwerk des Obergeschosses jedenfalls viel Zeit zur Herstellung erforderte.

Ebenso sind wahrscheinlich auch die Gebäude Glockengießerstrasse 1, das Hintergebäude des Grossen Heiligen Kreuzes, sowie die Häuser Königstrasse 7 und Schwichteltstrasse 8 einheitlich errichtet, wogegen das sog. Kloster in der Jacobistrasse im Erdgeschoss älter zu sein scheint. Da bei diesen Gebäuden gemischter Bauart die Herstellungsweise und die Verzierung des Fachwerks von wesentlicher Bedeutung für die Altersbestimmung ist, so ist es erforderlich, schon an dieser Stelle, bevor noch die reinen Fachwerkgebäude behandelt werden, die Entwicklung des Fachwerkbaues in Goslar in kurzen Zügen darzulegen.

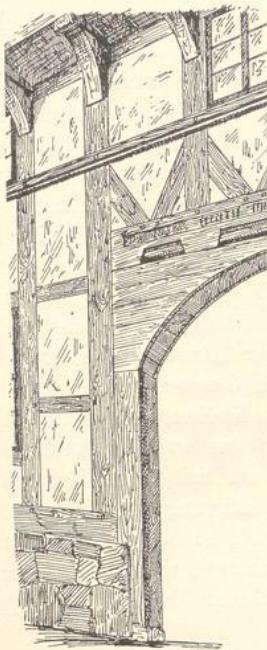
Entwickelung des Fachwerkbaues.

In dieser Hinsicht muss auf die kürzlich erschienene Schrift von Dr. Steinacker über die Holzbaukunst Goslars hingewiesen werden, in welcher die Ursachen ihrer Blüthe und ihres Verfalles an der Hand der noch vorhandenen Gebäude und unter Hinweis auf benachbarte Städte eingehend und klar erörtert sind. Das weiter unten nachfolgende Verzeichniss aller erhaltenen alterthümlichen Wohnhäuser Goslars, soweit sie ganz oder theilweise aus Fachwerk hergestellt sind, ist jedoch, wie auch die hier gegebene Darstellung, ganz unabhängig von der Steinacker'schen Arbeit.

Das älteste datierte Fachwerkhaus in Goslar ist das Küsterhaus der Frankenberger Kirche, unter dessen nördlichem Theile der Aufgang zur Kirche liegt (vergl. Fig. 213 und 331). Dieses unscheinbare, sehr einfache Gebäude ist laut Inschrift auf der Schwelle über dem Doppelbogen 1504 erbaut. Der südliche Theil, welcher die Wohnung enthält, ist vom Sockel bis zum Dach ohne Vorkragung, indem die Fachwerkstiele in ganzer Höhe des Gebäudes hindurchgehen. Die weit vortretenden Köpfe der Dachbalken werden von Streben oder Knaggen gestützt, welche an der geschweiften Vorderseite ganz glatt sind. Unter der Inschrift, welche nicht in Ziffern, sondern noch in der alten Form die Jahreszahl angibt: „Anno milleno quingenteno quoque quarto“, ist die Schwelle

mit trapezförmigem Einschnitt versehen, welcher, um für die Inschrift noch Raum zu lassen, sehr schmal ausgefallen ist. Auf der Hofseite ist diese Trapezverzierung (Fig. 332) grösser ausgeführt und an der Stelle der Inschrift mit einem schmalen, aus Rundstab und Kehle bestehenden Profil versehen.

Zwischen den erwähnten Knaggen sind auf der Vorderseite und Hinterseite die Dachwinkel durch schräge Windbretter geschlossen. Es ist von grosser Wichtigkeit für die Zeitbestimmung der sehr zahlreichen Gebäude, welche eine ähnliche Verzierung der Schwelle haben, und von denen keines eine Jahreszahl zeigt, dass an diesem kleinen Gebäude das Vorkommen dieser Verzierung im Jahre 1504 festgelegt ist. Die Masse der Goslarischen Fachwerkhäuser gliedert sich in zwei scharf getrennte Hauptgruppen: solche in gothischer Bauart und solche in der Bauart der Renaissance. Dabei kommen jedoch ganz andere Formen in Frage, als man sonst im Sinne des Steinbaues mit diesen Namen zu verbinden pflegt. Der Kern der Holzbaukunst liegt in der Vorkragung der Geschosse, und die Art, in welcher diese Vorkragung gebildet ist, bestimmt den Stil und damit die Zeit. Die gotische Bauart versieht die vortretenden Balkenköpfe, auf welchen das obere Geschoss ruht, in der Regel mit einem Birnstabprofil an der unteren Kante, an welches einige Einkerbungen angeschlossen werden; sie unterstützt diese Balkenköpfe mit Knaggen, deren



Gothik.

Fig. 331.
Goslar, Küsterhaus am Frankenberg.

Vorderseite nach innen ein wenig eingezogen, geschweift und mit waagerechten flachen Profilen und Einkerbungen versehen ist. In früher Zeit sind diese Gliederungen gruppiert und die glatten Flächen dazwischen entweder freigelassen

oder auch mit einem eingeschnittenen Dreieck versehen. Die glänzendste Ausbildung dieser gotischen Knaggen oder Kopfbänder findet sich im Kaiserhause, wo in diesen Flächen reiche gotische Maasswerke und Wappen eingeschnitten sind (vergl.

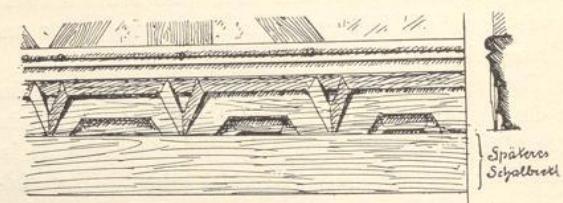


Fig. 332. Goslar, Küsterhaus am Frankenberg.

die Abbildungen beim Kaiserhaus, S. 24 und 25). In der Frühzeit sind unter dem Ansatz der Knaggen auf der Fläche der breiteren Stiele vortretende Anfänger in gleicher Breite und ähnlicher Profilierung wie die Knaggen angearbeitet, später

werden diese Anfänger aufgenagelt. Die gotische Bauart versah die Schwelle mit einer Verzierung in Form eines Trapezes, dessen untere Ecken auf den Balkenköpfen aufsitzen, und zog darüber längs der Oberkante der Schwelle ein durchlaufendes Profil, aus Rundstab und Kehle bestehend. Diese Verzierung ist konstruktiv gedacht, indem sie die am schärfsten beanspruchte Stelle der Schwelle, wo sie auf dem Balken lagert und darüber den Stiel trägt, besonders betont und bisweilen noch mit einem eigenen Schmuck verseht, wie Dreieck, Maasswerk u. A. Verwandt mit diesem Trapezschnitt ist das Treppenmotiv, welches die Ausarbeitung der Schwelle von dem Balken bis zur Mitte des Balkenfeldes nach der Höhe treppenförmig steigert, indem gleichzeitig auch die Tiefe der Ausarbeitung nach der Mitte zunimmt. Die in der Mitte verbleibende Fläche dient zur Anbringung freien Schmuckes. Stiele und Fussstreben, welche letztere die Unverschiebbarkeit der Fachwerkwand sichern, bleiben in gothischer Zeit glatt. In Höhe der Fenstersohlbank wird eine mit Rundstab und Kehle profilierte Latte in die Stiele eingelassen. Der Dachvorsprung wird in der Bildung der Knaggen, Balkenköpfe u. s. w. ebenso behandelt wie die Vorkragung des Stockwerkes, und die grossen Winkel zwischen der senkrechten Wand und der waagerechten Unterseite des vorgekragten Stockwerkes oder Dachbodens sind zum Schutz gegen Wind und Kälte mit schrägen Brettern geschlossen, die mitunter Flächenverzierungen erhalten. In dieser Bauart sind in Goslar noch etwa fünfzig Gebäude in reinem Fachwerk und sechs Gebäude in gemischter Bauart vorhanden.

Die Renaissance verringert die Ausladung des Oberstockes und des Daches, bildet die Knaggen kleiner und verseht sie mit reicherer, schuppenartiger Verzierung, aus deren Mitte ein tauförmig verzierter waagerechter Wulst sich absetzt, oder sie bildet dieselben als walzenförmiges Unterglied. Die schrägen Windbretter werden durch Füllhölzer ersetzt, vierkantige Riegelholzer, welche in der Regel mit der durch einen reich verzierten Wulst gefüllten sog. Schiffskehle versehen werden. Die Balkenköpfe erhalten statt des scharf zugespitzten Birnstabes eine Abrundung der unteren Kante nebst seitlichen Abkantungen. Die Schwelle wird auf der Vorderfläche nur mit einem umrahmenden Profil umzogen; die Fläche innerhalb dieses Rahmenprofils bleibt entweder glatt oder wird mit einer Inschrift oder einem Bandmuster bedeckt. Als solche Muster sind beliebt das Kreuzband, aus aneinander gereihten überreckgestellten Quadraten bestehend, das Doppelbogenband, aus zwei Bogenreihen bestehend, welche übereinander sitzen und sich im Scheitel aussen berühren, und der Rankenstab, welcher in Goslar nur in sehr nüchterner und dürftiger Gestalt vorkommt. Am verbreitetsten ist in Goslar die Spruchschwelle mit Sprüchen, Liedversen, Namen der Eigenthümer und Jahreszahl. Die Buchstaben sind meist gotische Kleinbuchstaben, doch kommt auch Lapidarschrift vor. Im XVII. Jahrhundert werden die Kleinbuchstaben durch oft recht willkürlich angewendete, grosse und verschnörkelte Anfangsbuchstaben unterbrochen. Die wesentlichste Änderung findet man in der Fensterbrüstung. Statt mit glatten Fussstreben wird die Unverschiebbarkeit des Fachwerkgefüges durch starke Bohlen, welche die ganze Brüstungsfläche zwischen den Stielen, der Schwelle und der Latte ausfüllen,

gesichert, und diese Bohlen werden mit Flachschnitzerei in ganzer Ausdehnung der Fläche oder mit dem sehr beliebten Fächermuster versehen. In letzterem Falle werden die oberen Ecken der Brüstung gern mit eingestochenen Kreisen verziert. Später treten an die Stelle der Fächer häufig ganze Kreise, die zu zweien, nebst kleineren Kreisen in den Zwickeln, mit Kerbschnitt in die Fläche eingeschnitten werden. Die früher glatt gelassenen Stiele erhalten unterhalb der Latte rechteckige Füllungen die mitunter mit Kerbschnittkreisen, später mit Buchstaben oder Jahreszahlen oder sonstigen Zierrathen versehen werden. Die oberen Enden werden in der Regel mit verzierten Kantenstreifen geschmückt, und die Eckstile erhalten an den freien Ecken Rundstäbe in Form gedrehter Taue. Die Uebergangszeit der Gotik zur Renaissance behält die Fussstreben noch bei, füllt jedoch mit denselben die ganze Ecke aus und verziert dann das ganze aus Stiel und zwei Fussstreben unterhalb der Latte gebildete Trapez mit einem Fächermuster.

Barock.

Die Barockzeit bringt die ihr eigenthümlichen Rankenbildungen, Blumen- und Fruchtschnitzereien auf den Brüstungsbohlen zur Geltung und lässt schliesslich das freie Schnitzwerk zu Gunsten nüchterner und immer flacher werdender Profilierung und Auskragung ganz verschwinden oder beschränkt dasselbe auf die Umrahmung der Thür und in seltenen Fällen der Fenster. Die geschilderte Entwicklung vollzieht sich in Goslar in einem Zeitraum von 200 bis 250 Jahren, indem die gothische Periode um 1500 blüht und um 1530 bis 1550 der Renaissance zu weichen beginnt, welche in Goslar, beeinträchtigt durch die Ungunst der wirthschaftlichen Verhältnisse, über 100 Jahre lang, etwa bis 1660, bleibt und allmählich verflacht, um endlich dem Barock Platz zu machen. Dieses findet in Folge bedeutender Brände reiche Gelegenheit, aber bei der Armuth der Stadt keine genügenden Mittel zur vollen Entfaltung.

Im Einzelnen eine Geschichte der Entwicklung der verschiedenartigen Formbildungen aus dem heute vorhandenen Schatze und Bestande an Gebäuden und Kunstformen aufzubauen, ist deshalb als verfehlt und zwecklos zu bezeichnen, weil in Folge der grossen Brände, welche die früher bedeutendsten und reichsten Stadtviertel und Strassenzüge betroffen haben, jedenfalls so viele der schönsten Häuser und damit wichtige Verbindungsglieder in der Kette der thatsächlichen Entwicklung verloren gegangen sind, dass nothwendiger Weise ein ganz falsches Bild aus einer derartigen Aufstellung entstehen muss. — Zum Beweise dessen möge man den gedrängten Reichthum an stattlichen und schönen alten Stein- und Fachwerkhäusern in der Gegend der Bergstrasse und Marktstrasse vergleichen mit den so verödeten Gegenden in der Mitte der Breiten Strasse und in den angrenzenden Querstrassen, und wiederum mit der dichten Reihe alter, aber kleiner Häuschen, wie sie die Glockengiesserstrasse, Peterstrasse und Kettenstrasse besitzen. Die nachfolgenden Beschreibungen beschränken sich im Wesentlichen auf die Bauten der Gotik und Renaissance und berücksichtigen die Bauten der Barockzeit nur in den Fällen, wo sie bemerkenswerth durch ihre Grösse, Anlage oder auffallende Einzelheiten sind. Wie die Steinhäuser, so sind auch die Häuser gemischter Bauart und die reinen Fachwerkhäuser nach Strassen und diese in alphabetischer Reihenfolge geordnet.

Häuser gemischter Bauart.

Der lange Hinterflügel des Grossen Heiligen Kreuzes besteht aus einem niedrigen massiven Erdgeschoss mit kleinen viereckigen Steinfenstern sowie einer kleinen Thür mit schmiedeeisernem Klopfer (Fig. 333) und aus einem 22 Gefach langen ersten Stock in gothischer Bauart. Die Schwelle hat flaches Rahmenprofil, und der Dachvorsprung ist ebenso wie der mit geschweiftem Thürsturz versehene Lukendacherker mit starken, waagerecht profilierten Dachknaggen und schrägen Windbrettern ausgestattet.

Dem grossen Fachwerkhouse der Bäckerstrasse 3 gegenüber liegt ein kleines, zweigeschossiges Häuschen von nur vier Gefach Breite im ersten Stock, welches ursprünglich mit drei Seiten frei stand und sich durch zierliche Renaissanceformen auszeichnet. Das Häuschen kann erst nach 1587 erbaut sein, da in diesem Jahre die Aegidienkapelle, an deren Umfassungsmauer es sich anlehnt, neu erbaut wurde. Die Schwelle des ersten Stockes, welcher auf dem massiven, mit einer kleinen Thür und einem kleinen vergitterten Fenster versehenen Erdgeschoss nur wenig vorkragt, trägt die in Goslar noch mehrmals wiederkehrende Inschrift: „Ich bin Jungk gewesen vnd Alt worden, vnd habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gen“. Die Füllhölzer zeigen insofern eine abweichende Bildung, als sie über der schmalen Schiffskehlenverzierung eine Zahnschnittreihe tragen. Die Fensterbrüstungen sind mit Füllungen in Flachschnitzerei verziert, und die Stielenden unter der Fensterlatte haben rechteckige Füllungen. Die oberen Enden der Eckstiele sind an den freien Kanten mit tauförmig verziertem Rundstab versehen, und der Dachvorsprung ist mit Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern ausgestattet. Die zwei Giebelseiten, welche dieselbe Behandlung zeigen, sind erst später durch Anbauten theilweise verdeckt worden.

Die an der Bäckerstrasse liegende Hinterseite des Hauses Marktstrasse 26, welches in und auf den alten Mauerresten der Aegidienkapelle errichtet ist, trägt auf der die zwei unteren Geschosse bildenden, massiven Kapellenmauer noch zwei Stockwerke in Fachwerk nebst einem halben Dachgiebel von einfacher barocker Bauart. Die ursprüngliche kirchliche Bestimmung der zwei unteren Geschosse tritt nur noch in einer kleinen Vierpassöffnung zwischen den Fenstern des ersten Stockes zu Tage.

Ueber dem massiven Erdgeschoss des dreigeschossigen Hauses Ecke Bäringer- strasse 4. Jacobi- und Bäringerstrasse treten das zweite und das dritte Geschoss je um eine Balkenstärke vor und sind glatt beschiefert. Das hohe Schieferdach ist

Hintergebäude
des Grossen
Heiligen
Kreuzes.

Bäckerstrasse
gegenüber
No. 3.

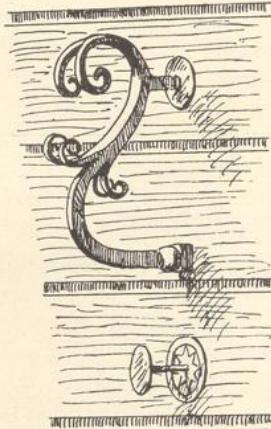


Fig. 333.
Goslar, Hintergebäude
des Grossen Heiligen Kreuzes;
Thürklopfer.

Bäckerstrasse,
Hinterseite
Marktstr. 26.

mit acht grossen Gauben besetzt. Der Giebel an der Jacobistrasse enthält im massiven Erdgeschoss einen rundbogigen Thorweg mit einer Nische im linken Gewände, überschneidender Profilierung und verzierten Anfängern. An der Hinterseite ist ein niedrigerer Fachwerkflügel angebaut. Ueber der kleinen Thür der Hofseite ist am Sturz die Jahreszahl: „Anno 1660“ geschnitzt. Das kräftige Fachwerk daselbst ist schlicht behandelt.

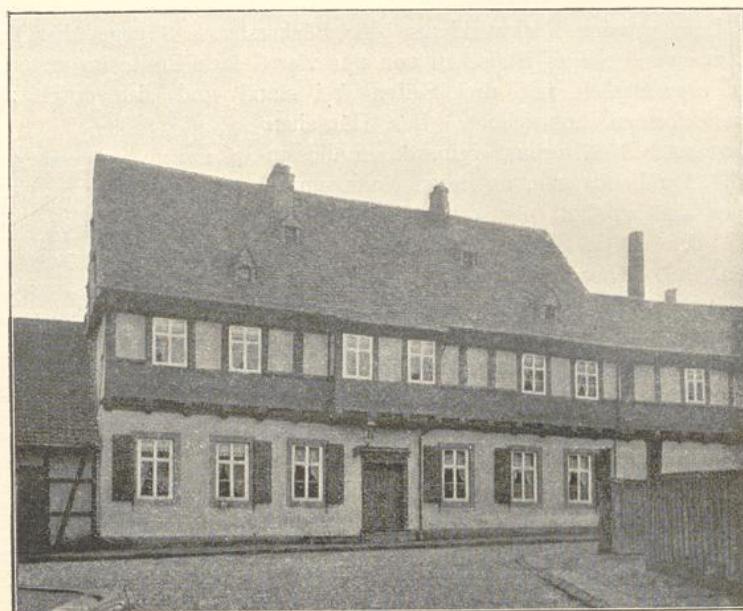


Fig. 334. Goslar, Glockengiesserstrasse 1.

Glocken-
giesser-
strasse 1.

Das zweigeschossige, 30 Gefach lange Gebäude hat über dem massiven Erdgeschoss den ersten Stock in Fachwerk und in den Fensterbrüstungen desselben Fächerschmuck (Fig. 334). Zwischen den Balkenköpfen, welche unter dem Dache auf Wulstkonsolen ruhen, sind über und unter dem ersten Stock verzierte Füllhölzer angebracht. Die Setszschwelle ist auf ihrer ganzen Länge mit einer Inschrift bedeckt, welche auch über den Vorsprung des über der Eingangsthür herausgebauten Erkers hinweggeht; sie lautet:

Nisi dominus aedicaverit domum · invanum laboraverunt qui aedi-
ficant eam · Nisi dominus custodierit civitatem · frustra / vigilat / qui
custodit eam · psalm : 126 : Anno Domini 1573 Abel Rurk / secretar · /
Ne glorieris in crastinum, ignorans quid superventura pariat dies ·
proverbior · 27 · Soli deo gloria V . . . E.

An dem dazu gehörigen und in ganz gleicher Bauart errichteten Nebenhause fügt sich an die obige Inschrift die folgende:

Godt der alle Dingk vermag behüte dis haus zu tag und Nacht ·
er wolt uns auch gleiten, wen wir von innen scheiden. Wir sind
hir elende Geste noch bowen wir hohe veste der besser wir theten
mauren da wir ewig muchten dauren Dies zeitlich hat doch nur den
schein · das gute hat lon das bose pain · drum last uns das zeitlich
verachtē · und stets nach dem ewigen trachten · 1577 ·

Das dreigeschossige, fünf Gefach breite Gebäude ist zwar durch Ueber-tünchung und sorglose Behandlung vernachlässigt, lässt aber ziemlich unverändert die alte Form erkennen. Die Vorkragung des zweiten Stockes ist mit walzen-förmigen Balkenköpfen, eben solchen Konsolen und kräftig geschnitzten Füll-hölzern ausgestattet. Die Schwelle trägt Kreuzbandmuster, die Fensterbrüstungen sind mit Fächerschmuck und die Stiele dazwischen mit rechteckigen Füllungen unter der profilierten Latte versehen. Der Dachvorsprung zeigt Wulstkonsolen und verzierte Füllhölzer. — No. 17 bildete früher mit No. 18 ein Gebäude, so dass der zweite Stock in gleicher Bauart beide Häuser abschliesst, darunter fehlen jedoch hier Konsolen und Füllhölzer in Folge der Erneuerung der zwei unteren Geschosse.

Das zweigeschossige, sieben Gefach breite Häuschen, ein sehr einfaches, aber charakteristisches Beispiel gemischter Bauart, ist leider im Jahre 1898 abgebrochen und bildete ehemals das Pforthaus für den dort befindlichen Hof des Ordens der Deutschritter. Die beigegebene Abbildung (Fig. 335) ist nach den einzelnen Bruchstücken nach dem Abbruche zusammengestellt, weshalb auf die Darstellung der Fenster im ersten Stock verzichtet werden musste. Da-gegen ist die unregelmässige Stellung der Fussstreben durch die in der Setz-schwelle gemessenen Löcher für die Zapfen der Stiele und Streben als richtig erwiesen. Eigenthümlich ist die Verzierung der Setschwelle mit kleinen Fächer-mustern und Kreisen in Kerbschnitt neben der kurzen Inschrift: „Soli deo gloria Anno domini 1574“. Die gleiche Jahreszahl war auch in dem Schlussstein der rundbogigen Thorfahrt eingemeisselt. Beim Abbruche dieses Häuschens wurde in der nördlichen Grenzwand der aufrecht stehende Grabstein des Advokaten Giselbert gefunden, welcher jetzt in der Halle des Grossen Heiligen Kreuzes aufbewahrt wird (Fig. 203).

Ueber der massiven Nordseite des Erdgeschosses, welches an der oberen rechten Ecke einen Stein mit Wappen und der Jahreszahl 1553 enthält, sind zwei Stockwerke in Fachwerk von vier Gefach Breite errichtet. Der nicht bedeutende Vorsprung des ersten Stockes wird von Walzenkonsolen unter runden Balkenköpfen getragen, welche durch Füllhölzer mit glatter Schiffskehle verbunden sind. Die Schwelle hat gliches Rahmenprofil, die Brüstungen sind mit ineinander greifenden Fächermustern verziert und mit profiliert Latte versehen. Der zweite Stock ruht auf kleinen, noch gothisch profilierten Knaggen und ist sonst wie der erste Stock behandelt. Der Dachvorsprung gleicht in der Behandlung der Gliederungen dem Vorsprung des zweiten Stockes. Die

Glocken-giesser-strasse 18.

Hoheweg 16.

Hoheweg 19.

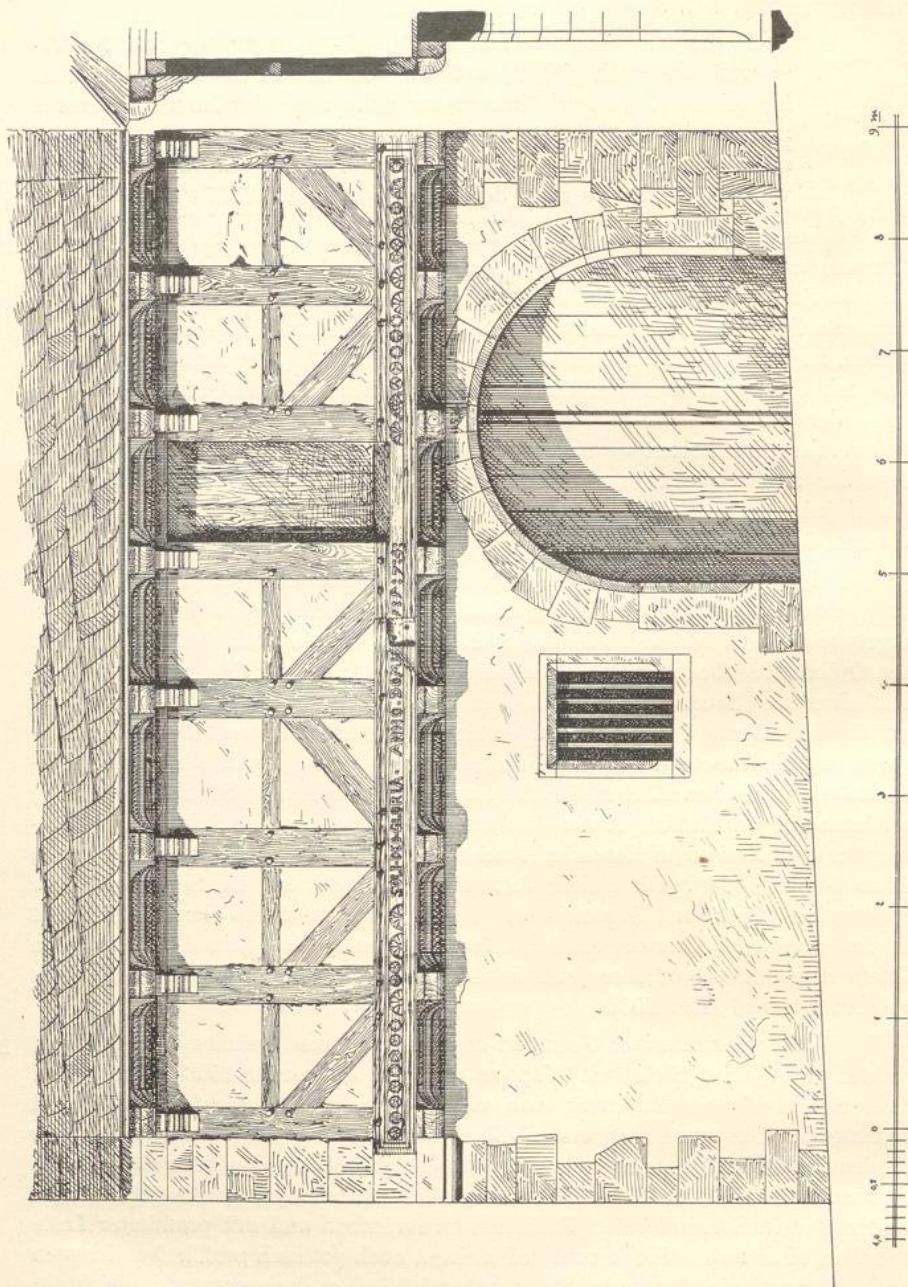


Fig. 335. Goslar, Hoheweg 16.

ganze Westseite des Gebäudes ist beschiefert, so dass nur noch die Balkenköpfe und Knaggen sichtbar sind.

Das zweigeschossige, aus acht Gefachen bestehende Gebäude ist eins der einfachsten Beispiele gemischter Bauart aus älterer Zeit (Fig. 305). Die Fenster des

Jacobistrasse,
sog. Kloster.

Erdgeschosses sind nur durch Holzläden mit kleinem Lichtausschnitt verschlossen; das Fenster links hat eine sandsteinerne Einfassung, welche mit Schräge, Platte und Hohlkehlen profiliert ist; die Wappenschilder sind leer. Die unprofilierten Balkenköpfe des ersten Stockes treten nur wenig vor und tragen eine mit hohen und steilen Trapezschnitten versehene Setzschielle. Die hohe Fensterbrüstung enthält unter der schmalen Latte steile, schlichte Fussstreben, und die weit vortretenden, mit Birnstabprofil versehenen Köpfe der Dachbalken werden von straff gezeichneten und sehr schwach profilierten Knaggen unterstützt.

In dem Erdgeschoss sitzt rechts ein rechteckiges, mit spätgotisch profilierten Gewänden eingefasstes breites Fenster, welches auf dem Sturz ein Wappenschild und die Buchstaben C und S (Cord Schwicheldt) zeigt. Die in dem Fachwerk daneben befindliche, spitzbogig umrahmte Thür ist vermauert (Fig. 336).

König-
strasse 1.

Das aus sieben Gefachen bestehende Obergeschoss trägt alle Merkmale der ältesten gotischen Periode des Fachwerkbaues in Goslar: steile, mit waagerechten Profilen und eingeschnittenen Dreiecken verzierte Knaggen stützen die weit vortretenden, gotisch profilierten Balkenköpfe, zwischen denen schräge Windbretter eingesetzt sind. Stiele und Fussstreben sind glatt, die Fensterlatte ist kräftig profiliert, die Ausbildung des Dachvorsprunges ist derjenigen unter dem ersten Stock gleichartig.

Auf dem massiven Erdgeschoss ist das Obergeschoss mit mässiger Ueberkragung als Fachwerkbau mit neun Gefachen errichtet. Die Setschiente enthält in schönen Lapidarbuchstaben die zweizeilige Inschrift:

König-
strasse 7.

Wo · Got · zum · Haus · nicht · giebt · sein · Gunst · so · erbeit · jeder · man · umb · sonst · Wo · Got · die · stadt · nicht · selbst · bewacht · so · ist · umb · sonst · der · Wechter · macht · // Soli · deo · gloria · Gots · Segen · macht · reich · Jedermennigleich · Brandt · und · Bartoldt · Gebruder · von · Schweicheldt · Anno · dni · 1566 ·



Fig. 336. Goslar, Königstrasse 1.

Die Brüstungsfüllungen unter der profilierten Fensterlatte sind mit Fächerschmuck verziert, und Wulstkonsolen tragen die Köpfe der Dachbalken, zwischen denen kräftig geschnitzte Füllhölzer angebracht sind.

Kornstrasse 8,

Freimaurer-
Loge.

Das stattliche Gebäude besitzt ein sehr reich gestaltetes Thor. Der rundbogige breite Eingang in gequadelter Vorlage wird von zwei schlanken Säulen mit ionischen Kapitälern eingefasst, die ein kräftig profiliertes Gesims, zwei seitlich stehende Urnen und bewegt gestaltete Bekrönung mit zwei Wappen tragen. Die Thorflügel mit kleiner Pforte darin sind reich geschnitten und mit gut modelliertem Messingklopfer versehen (Fig. 337). Die sieben Fenster sind zu zweien gekuppelt, mit profiliertter Einfassung und mit schwülstiger Barockbekrönung versehen. Der Vorsprung des ersten Stockes ruht auf kleinen Steinkonsolen in Barockform mit zwischengelegten Füllhölzern.

Die Hofseite des Gebäudes ist insofern von besonderer Wichtigkeit, als über dem grossen spitzbogigen Thorweg mit reich profiliertem spätgotischer Einfassung die Jahreszahl 1501 angebracht ist. Da dieser Thorweg und ebenso die drei rechteckigen Fenster des Erdgeschosses genau dieselbe Bildung mit überschnittenen Profilen und verzierten Anfängern zeigen wie die Mehrzahl der oben beschriebenen Steinhäuser, so haben wir in dieser Zahl die früheste Zeitangabe solcher Steinmetzarbeit in Goslar. Der Thorweg ist bei dem im XVII. Jahrhundert erfolgten Umbau mit einer mageren Einfassung aus schmalen Wandpfeilern und Architravgesims versehen worden.

Im Flur sind fünf mehr oder weniger reich ausgestattete barocke Thür-einfassungen bemerkenswerth.

Kornstrasse 9.

Der stattliche, zweigeschossige Bau hat auf massivem Untergeschoss ein $18\frac{1}{2}$ Gefach breites, weit ausladendes Obergeschoss. Gothisch profilierte Knaggen unter Balken mit Birnstabprofil schliessen schräge Windbretter ein. Die Schwelle hat Trapezschnitt und oberes Profil, die Fensterbrüstungen glatte Fussstreben und eine profilierte Latte. Der Dachvorsprung zeigt die gleiche Behandlung wie die Auskragung des ersten Stockes. Als Zwischengeschoss ist später ein Erker auf Wulstkonsolen und runden Balkenköpfen mit zwischengesetzten, verzierten Füllhölzern vorgekragt. Die Schwelle trägt innerhalb des Rahmenprofils die Inschrift: „Gott der Schöpfer ist aller Gaben voll Gibt Jederm davon was er haben soll · Andreas Theurkauff · Anna Hillen“. Die unteren Stielenden unter der profilierten Latte sind mit Füllungen versehen, von denen vier die Ziffern der Jahreszahl 1646 tragen. Die Brüstungsfüllungen zeigen Flachschnitzerei, die oberen Enden der Stiele verzierte Kantenstreifen und die Eckstile Rundstäbe in Form gedrehter Taue. Zwischen den alten Balkenköpfen über dem Erker sind sehr kräftig geschnitzte Füllhölzer eingelegt.

Rathsapotheke,
rechter Theil,
am Markt 2.

Dass stattliche, zweigeschossige Gebäude, welches über dem hohen, massiven Unterbau ein neun Gefach breites Fachwerkgeschoss besitzt, ist ein gutes Beispiel für die ältere gotische Bauart der Goslarischen Fachwerkhäuser. Die über dem Unterbau weit vorgezogenen Balkenköpfe haben Birnstabprofil. Schräge Windbretter füllen den Raum zwischen der massiven Wand und der mit doppeltem Trapezschnitt und oberem Kantenprofil versehenen Setzschwelle aus; Konsolen fehlen. Die Fussstreben und Stiele sind glatt, die Fensterlatte

ist mit Kehle und Rundstab profiliert. Die weit vortretenden Köpfe der Dachbalken werden von langen, geschweiften Kopfbändern gestützt, welche auf der Vorderseite waagerecht profiliert sind und auf ähnlich gehaltenen, an den breiteren Stielen angearbeiteten Anfängern aufsitzen. Die Köpfe der Dachbalken haben Birnstabprofil und sind durch schräge Windbretter verbunden. Im Innern des Hauses findet sich im oberen Geschosse noch alte Rankenbemalung auf Thüren und Wandflächen.



Fig. 337. Goslar, Loge.

Das dreigeschossige, neun Gefach breite Gebäude besitzt über den zwei unteren, in einer Flucht liegenden Geschossen ein Obergeschoss mit reicher Barockschnitzerei auf den Fensterbrüstungen. Der Vorsprung desselben ist durch ein derb profiliertes, längs der ganzen Front durchlaufendes Gesims gebildet, und der Dachüberstand mit einem glatten, schrägen Windbrett verkleidet.

Markt-
strasse 15.

Der nach der Marstallstrasse belegene Seitenflügel hat über dem massiven Untergeschoss ein vierzehn Gefach breites Obergeschoss von gothischer Bauart. Das Profil der Fensterlatte ist an den mit vortretenden Holznägeln versehenen Kreuzungspunkten auf den Stielen unterbrochen.

46*

Münz-
strasse 11.

Das lange, zweigeschossige Gebäude besitzt über einem massiven, in der südlichen abgeschrägten Ecke mit einem Thorweg versehenen Erdgeschosse ein Fachwerkgeschoss von 22 Gefachen. Schnitzarbeit findet sich nur an einigen Füllhölzern zwischen den Balkenköpfen. Dagegen besitzt die Hinterseite des Gebäudes, welche sich dem höchst malerisch aussehenden Hofraume zuwendet, einen reichen Schmuck in zehn gut geschnitzten Fensterbrüstungsfüllungen, welche neben fratenhaften Gebilden Wappenschmuck und figürliche Darstellungen zeigen. Unter letzteren bemerkte man Seeungeheuer und zwei Meerweiber mit Kronen (Fig. 338). Die Wappenschilder, welche das Bild einer Sonne und ein springendes Pferd aufweisen, werden von je einem Löwen gehalten und sind von den Buchstaben H. S. und J. D. sowie der Jahreszahl 1670 begleitet. Die Zwischenräume zwischen den Balkenköpfen sind durch verzierte Füllhölzer geschlossen.

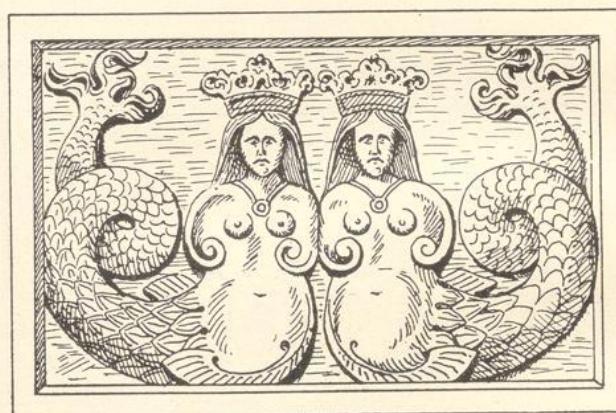


Fig. 338. Goslar, Münzstrasse 11

Die gegenüberliegende Hofseite wird durch ein zweigeschossiges, dreiteiliges Gebäude gebildet, welches im Dache drei grosse, mit Giebeln abgeschlossene Erker trägt. Das Erdgeschoss des Mittelbaues ist aus verschiedenartigen, anscheinend nicht dafür gearbeiteten Bruchstücken eines massiven gotischen Gebäudes errichtet. Das Holzwerk der Seitenbauten ist im Stile des XVII. Jahrhunderts mit Wulstkonsolen und Schiffsskehlabfasungen ausgestattet und trägt auf den vier Stielen des südlichen Anbaues im ersten Stock die vier Ziffern der Jahreszahl 1680. Das nördliche, grösstenteils zweigeschossige Seitengebäude besitzt im ersten Stock Wulstkonsolen, verzierte Füllhölzer und glatte Fussstreben.

Schwiceldt-
strasse 8,
Alumnat
des Klosters
Loccum.

Das umfangreiche Gebäude, welches bis 1886 als Gymnasialgebäude diente, ist ein altes Patriziergebäude, ein „Hof“, und besteht aus einem dreigeschossigen Hauptgebäude von vierzehn Gefach Breite, einem südlichen älteren Flügelbau, welcher den Giebel der Strasse zuwendet und mit dem östlichen

Ende noch weit in den Hinterhof hineinreicht, und aus einem neuen Hofflügel. Die Strassenseite des Hauptgebäudes ist im ersten und zweiten Stock vollständig beschiefert, so dass nur die abgerundeten Balkenköpfe, kräftig geschnitzte Füllhölzer und die im ersten Stock walzenförmigen, im zweiten Stock

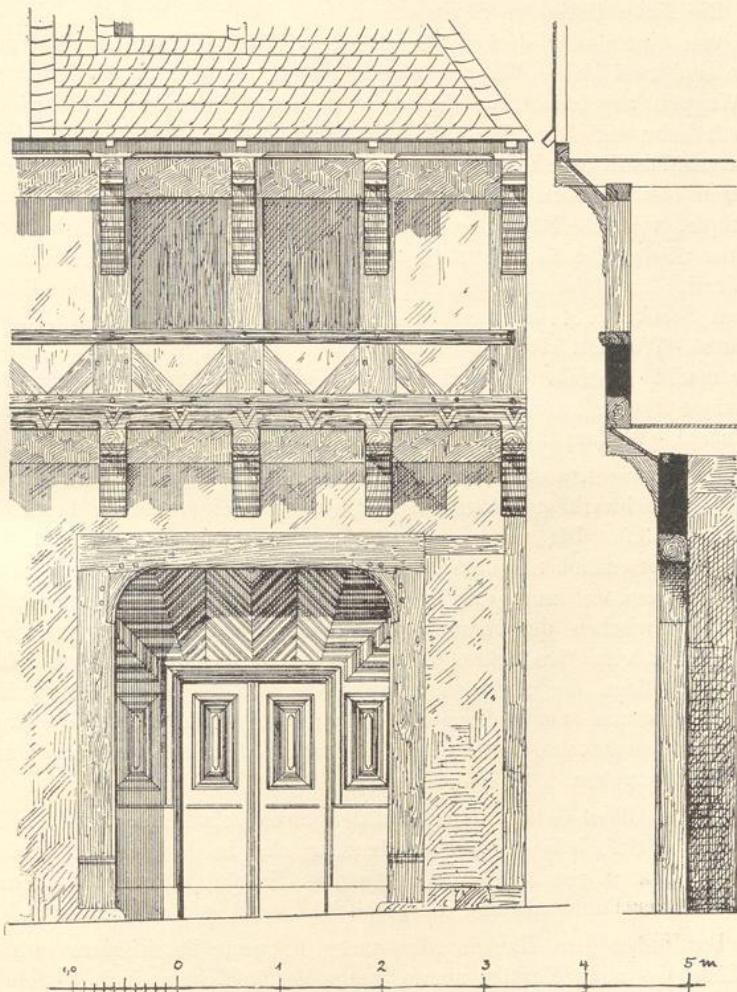


Fig. 339. Goslar, Wortstrasse 9.

und Dachvorsprung mit mittlerem Wulst verzierten Konsolen den Renaissancecharakter der Bauart erkennen lassen. — Ueber der spitzbogigen, mit Karniesprofil umzogenen Thür im massiven Erdgeschoss ist zwischen zwei reich verzierten, kleinen, bronzenen Wappentafeln eine viereckige Tafel aus dem gleichen Material

angebracht mit der Inschrift in erhabenen Lapidarbuchstaben: „Soli · deo · gloria · Gots · Segen · macht · reich · jedermenniglich · Bescher · vns · Her · ein · seliges · Ende · Vnser · Seel · ihm · deine · Hende · wir · befehlen · 1577“. Die Tafeln tragen die Unterschriften „Brandt · von · Sweicheldt · Ludwiges · seliger · sone“ und „Mette · von · Rossing · sin · eliche · husfrau“.

Die linke Ecke der Strassenfront wird bis zur Oberkante des ersten Stockes von einem sehr starken Steingiebel gebildet. Ueber der Thür auf der Hofseite sind zwei kleine Wappensteine mit dem Schwiecheldt'schen und Behrschen Wappen angebracht, welche von den Namen Ludewich v. Schwiecheldt, Margareth Behr und der Jahreszahl 1646 begleitet sind. Das hier auf der Hofseite unverhüllte Holzwerk des ersten und zweiten Stockes trägt auf den Fensterbrüstungen den üblichen Fächerschmuck der Renaissancezeit, hat abgerundete Balkenköpfe, verzierte Füllhölzer, Fensterlatten und Füllungen auf den unteren Enden der Stiele. Die Setzschenwellen tragen lange Inschriftenprüche, welche theilweise durch den Hofanbau verdeckt sind und, soweit sie lesbar sind, lauten: im ersten Stock: „... in hausse nicht giebt sein gunst · wachet Jedermann Umb Sunst · Wo Gott die stadt nicht selbst bewacht so ist umb sunst der wechter macht · Vergebens das Jhr frue auff sthede darzu mit hunger schlaffen geht und esset euer brodt mit Vngemach · Den wehms Gott gundt · gibt ehrs in der nacht · Verbum domini manet in aeternum“.

Wortstrasse 9.

Das zweigeschossige, dreizehn Gefach breite Gebäude hat ein Obergeschoss in Fachwerk und an der rechten Seite einen hohen beschieferten Giebel (Fig. 339). Die vor die Front des Erdgeschosses weit vortretenden, gothisch profilierten Balkenköpfe werden von geschweiften, waagerecht gegliederten Knaggen getragen, welche an dem Bruchsteinmauerwerk des Erdgeschosses sitzen. Den Winkel zwischen der Mauerlatte und der Unterkante der mit je zwei Trapezschnitten verzierten Setzschenwelle füllen glatte Windbretter aus. Kräftige Fussstreben stützen die noch stärkeren Stiele, welche unter dem weit vortretenden Dachsaume auf angearbeiteten Anfängern schön geschweifte Knaggen tragen, deren waagerechte Gliederungen oberhalb in das Profil der ebenso breiten Dachbalken übergehen.

Wurste-

winkel 10.

Das stattliche Gebäude trägt auf dem zweigeschossigen, massiven Unterbau ein sieben Gefach breites Obergeschoss, welches in den auf der Vorderseite profilierten, starken, geschweiften Knaggen, den Schrägbrettern unter dem Vorsprunge und der Dachausladung die gotische Bauart erkennen lässt.

Brussttuch.

Das unter dem Namen „Brussttuch“ bekannte Patrizierhaus am westlichen Ende des alten Marktes nimmt wegen des in Goslar einzig dastehenden, reichen, figürlichen Schnitzwerks der Ostseite eine ganz besondere Stellung ein (Figur 340—343). Die Konstruktion des Fachwerks zeigt namentlich auf der schlicht behandelten, dem „Stoben“ zugekehrten Westseite noch vollständig den Charakter der gotischen Bauart. Hier ist auf einem breiten Riegel auch der Name des Erbauers Magister Johannes Thiling und die Jahreszahl „Anno 1526“ erhalten (Fig. 342). Das Fensterriegelholz hat keine vortretende Latte, sondern ist in der Fläche mit eingearbeitetem Profil versehen, welches auf den Endstielen

nach unten verkröpft ist. Die Schwelle ist über den Balkenköpfen mit spitzbogigen Dreipässen und im Uebrigen mit dem Trapezschnitt verziert. Das massive, hohe Untergeschoss enthält drei hohe, rechteckige Fenster mit beschränkter Profilierung und einem Rankenstab als Bekrönung. In dem niedrigeren Anbau an der rechten Seite ist ein kleines gekuppeltes Fenster mit romanischer Theilungssäule und zwei Kleeblattbögen sichtbar.

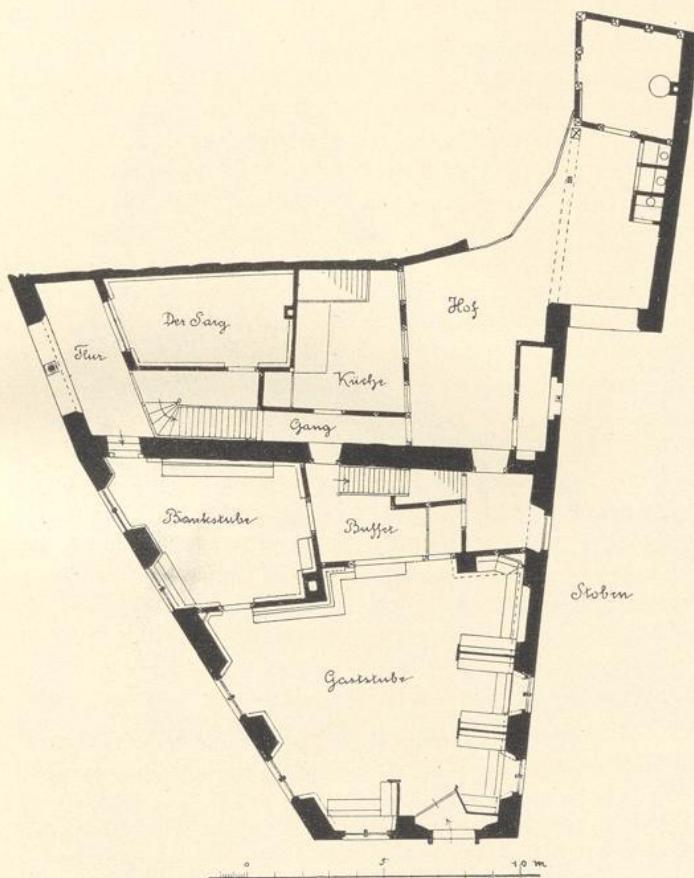


Fig. 340. Brusstuch in Goslar; Grundriss.

Auf dem nördlichen Eckstiel des Obergeschosses der Westseite ist eine nackte weibliche Figur mit einem Apfel in der rechten Hand geschnitten. Sie bildet den auf die schlichte Westfront herüberreichenden Anfang des üppigen Zierwerks, welches alle Holzflächen des nördlichen Giebels sammt dem Erker und der östlichen Langseite bedeckt. Diese östliche Hauptseite ist vermutlich wegen

der Enge der früher dort befindlichen Strasse, abgesehen von der Dachvor-kragung, ohne jeden Vorsprung erbaut und besitzt im Erdgeschoss in der nörd-lichen Hälfte zwei hohe rechteckige, im oberen Theile mit Eselsrücken und

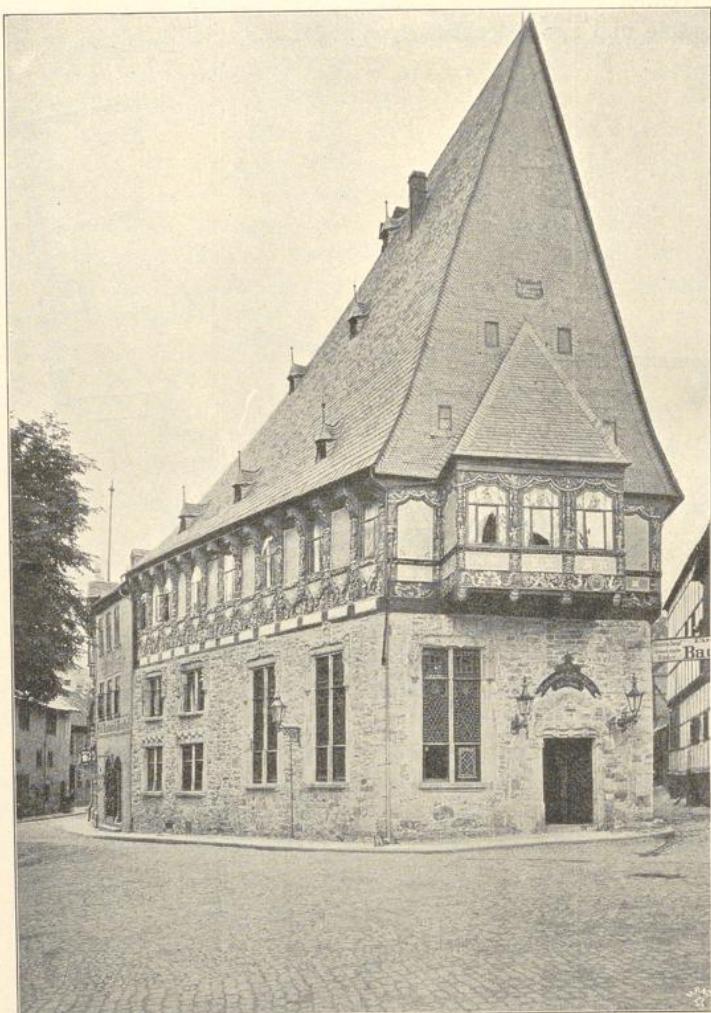


Fig. 341. Brusttuch in Goslar.

Fialen gezierte Fenster. Die südliche Hälfte ist mit vier kleineren Fenstern in zwei Geschossen versehen, von welchen die oberen die gleiche Behandlung wie die grossen Fenster zeigen (Fig. 343), die unteren einen Doppelbogenfries im Sturze tragen.

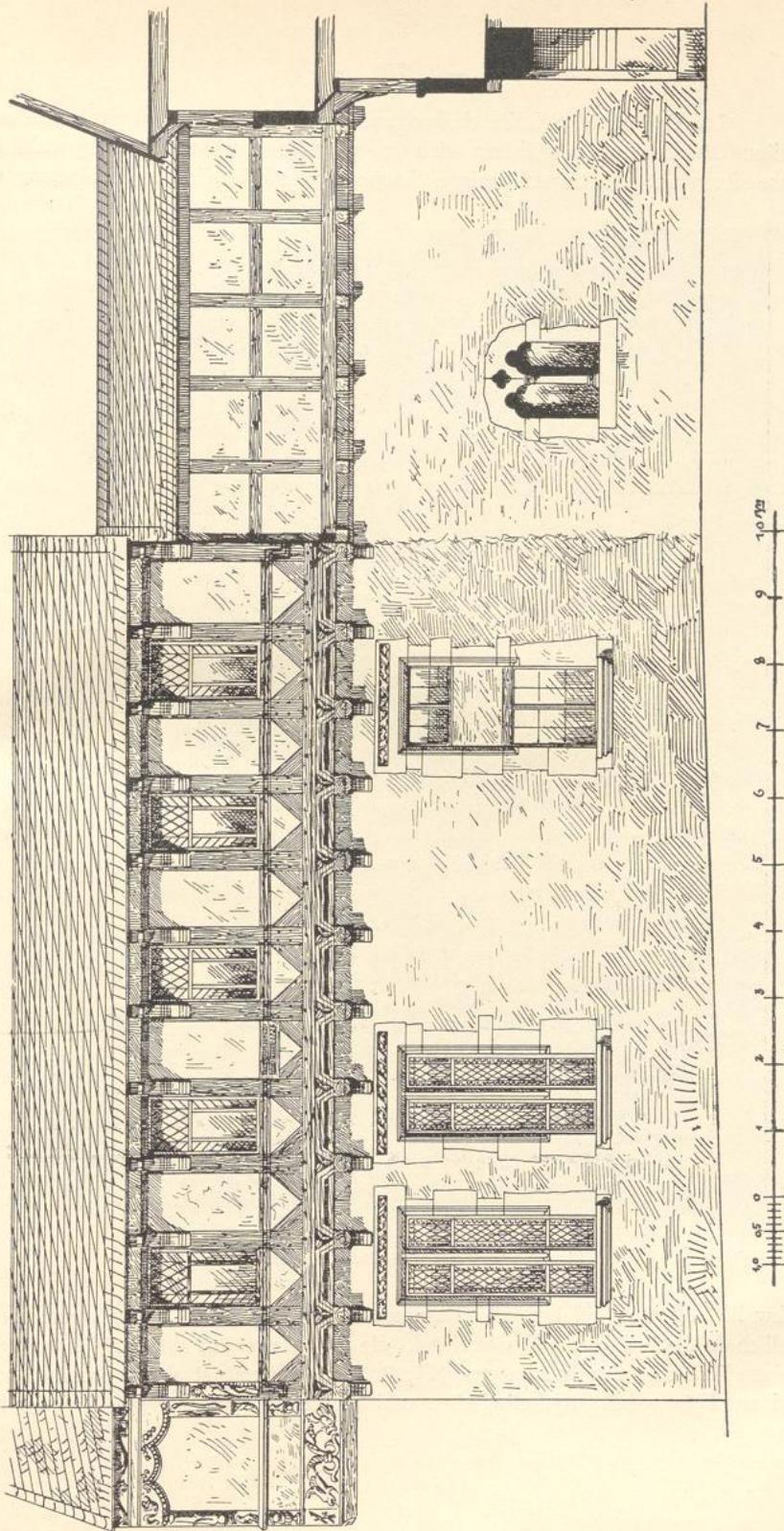


Fig. 342. Brusttuch in Goslar; Westseite.

Die figürlichen Schnitzarbeiten auf dem Holzwerk des dreizehn Gefache breiten Obergeschosses gliedern sich in vierzehn geschlossene Gruppenbilder. Diese sitzen auf den trapezförmigen Flächen, welche durch die Verbindung der

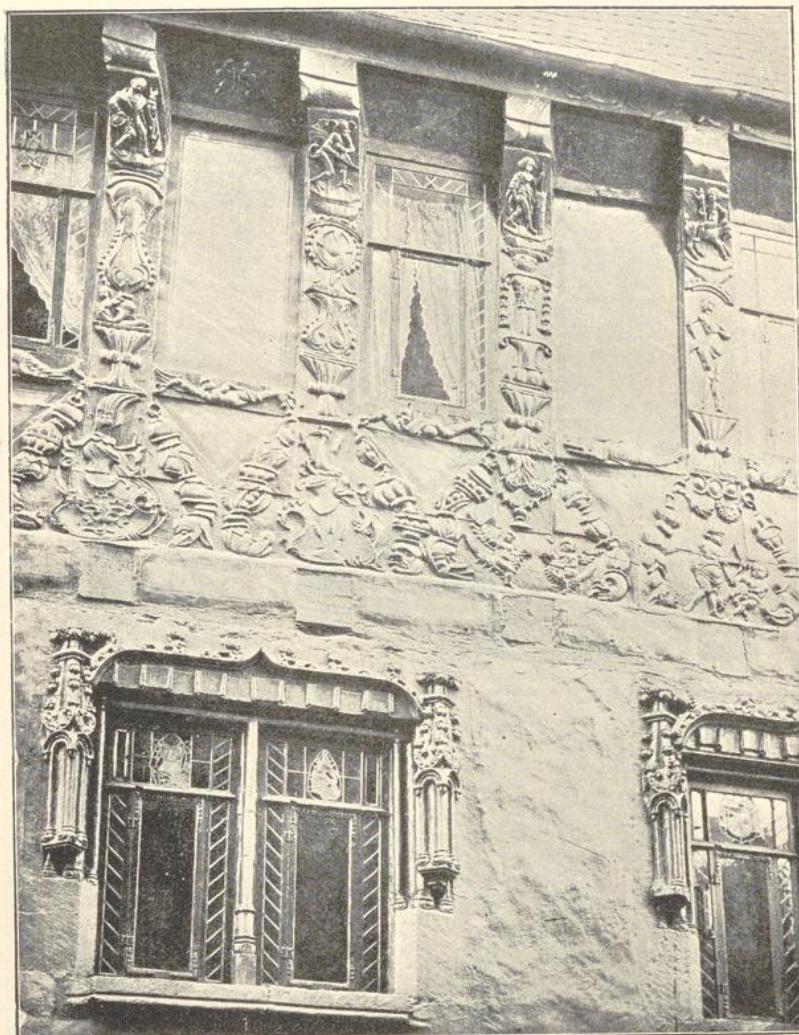


Fig. 343. Brusttuch in Goslar; Theil der Ostseite.

Schwelle mit den Stielen und Fussstreben gebildet sind. Dazu kommen die bildlichen Zierrathe der Fensterriegel, die Bildwerke auf den Stielen und die kleinen Figürchen der Dachknaggen (Fig. 343). Der Inhalt ist ein so phantastischer und aus Fabelwesen, mythologischen und biblischen Darstellungen, Thieren und

Menschen in wunderlichen Verrichtungen gemischter, dass darauf verzichtet werden muss, eine Deutung dieses Bildwerks zu versuchen. Die lateinische Inschrift auf der Dachschwelle: „Domus · tuta · esse · debet · et · refugium“ mit der Angabe „ad · se · con · clau“ (ad senatus consultum claudianum) lässt auf ein wenig Gelehrteitelkeit des Erbauers schliessen, der seinen Namen denn auch mit griechischen Buchstaben: „ΜΑΓΙΣΤΕΡ ΘΗΑΑΙΓΚ 1526“ an der Ostseite des Erkers hat anbringen lassen.

Während die Fenster im Oberstock der Ostseite einfach rechteckig sind, zeichnen sich die Gefache und Fenster des Nordgiebels nebst dem Erker durch dreitheilige Vorhangbögen aus, deren Zwickelflächen auch reiche Schnitzerei ziert. Der übrige Bildschmuck dieser Seite entspricht im Charakter demjenigen der Ostfront, doch fehlen die Fussstreben, so dass die Gruppenbilder sich auf die hohen Flächen der Schwelle zwischen den Stielen beschränken. Der massive Unterbau der Nordseite enthält zunächst der Ostecke ein hohes, rechteckiges Fenster, welches denjenigen der Ostseite gleichartig ist, und rechts daneben einen alten, spitzbogigen, die Jahreszahl 1521 im Scheitel tragenden Thoreingang. Letzterer wurde bei der Wiederherstellung in den Jahren 1870/71 vermauert und mit einer kleinen Thür versehen, welche eine zu den Fenstern passende, spätgothische Kamineinfassung als Rahmen erhalten hat.

Das Innere des Gebäudes, dessen hohes, mit Spitzgauben belebtes, windschiefes Schieferdach im Nordgiebel die Inschrift „Restauriert G. Völcker 1870“ trägt, ist vollständig geändert. Zwar besitzt die alte, jetzt als Wirthsstube dienende Dehle noch die frühere Höhe, doch ist sie dem neuen Zwecke entsprechend mit eingebauten niedrigen Schranken, Wandgemälden von Prof. Schaper und mit einer neu verschalten Balkendecke versehen. In einigen Räumen des Erdgeschosses und des ersten Stockwerkes finden sich noch bei der Wiederherstellung des Gebäudes eingesetzte, werthvolle, gemalte Scheiben mit Wappen und Heiligenbildern.

Das in Fig. 342 im Schnitt rechts angedeutete Hintergebäude ist ebenso wie eine Reihe daran anschliessender Gebäude am Stoben von gothischer Bauart und besteht aus einem vorgekragten Obergeschoß auf einem massiven, mit spitzbogiger Thorfahrt versehenen Unterbau.

Die Angabe an der Hinterseite des obengenannten Hauses Kornstrasse No. 8, Loge, durch die Jahreszahl 1501 wirft ein Licht auf die Zeitbestimmung der gleichartigen Steinhäuser, von denen nur eins, Schreiberstrasse No. 10, bezeichnet ist, und zwar mit der Jahreszahl 1518. Wir werden uns deshalb um das Jahr 1500 eine reiche Blüthe der Spätgotik in Goslar vorzustellen haben, von welcher uns ausser den beschriebenen Privathäusern auch schon vorher die Wort, das Südportal der Jacobskirche und die innere Ausstattung des Huldigungszimmers Zeugnisse lieferten. In den Anfang dieser Blüthezeit werden auch Theile der Südfront und Ostseite des Rathauses noch zu rechnen sein.

Während die Steintechnik in dieser Zeit reiche Bildungen zeitigte, scheint der reine Fachwerkbau gleichzeitig, wie die im Folgenden beschriebene

Gruppe der gotischen Fachwerkgebäude erkennen lässt, eine sehr strenge, aber wegen der klaren Vergeistigung der Konstruktion künstlerisch hochstehende Behandlung erfahren zu haben. Wenngleich auch in diesen Gebäuden nur eins und zwar ein sehr untergeordnetes, das Küsterhaus vom Frankenberge, eine Zeitangabe, 1504, trägt, so gruppiert sich doch um dieses wegen der Gleichartigkeit der Schwellenform eine grosse Anzahl geringerer und bedeutenderer Häuser, welche durch ihre strenge und wuchtige Erscheinung der Bedeutung Goslars zur Zeit ihrer Erbauung in vollstem Maasse gerecht werden. Sie haben der Stadt das besondere alterthümliche und ernste Gepräge verliehen, welches man in anderen Städten in diesem Maasse nicht wiederfindet, und welches auf den Strom der Fremden wohl ebenso anziehend wirkt wie die sonstigen „Sehenswürdigkeiten“ der Stadt.

Die nun folgenden reinen Fachwerkbauten sind in fünf Gruppen entsprechend dem Stil oder der Zeitfolge zerlegt, um die gleichartigen Bauten besser in Vergleich zu setzen. Im Einzelnen sind die Gruppen, wie die oben behandelten Gebäude, nach alphabetisch geordneten Strassen aufgeführt.

Gothik.

Abzuchtstrasse 8.

Abzuchtstr. 9.

Am Beek 12.

Bäringerstrasse 6.

Bäringerstrasse 28.

Fachwerkhäuser.

Dreigeschossig, vier Gefach breit, im zweiten Stockwerk gothische Knaggen und Schrägbretter, Schwelle mit Trapezschnitt, Balken mit Birnstabprofil, Dachvorsprung wie die Vorkragung des zweiten Stockwerkes.

Dreigeschossig, sechs Gefach breit, entspricht ganz dem Nachbarhaus No. 8.

Dreigeschossig, fünf Gefach breit. Ueber den erneuerten zwei unteren Geschossen ein auf verschalten Balkenköpfen nur wenig vorkragendes zweites Stockwerk, Setzschielle mit Trapezschnitt, profilierte Latte und Dachknaggen mit waagerechten Profilen nebst Schrägbrettern unter dem Dachvorsprung.

Ecke der Schilderstrasse, dreigeschossig, zwölf Gefach breit, erstes und zweites Geschoss neu. In der rechten Hälfte ist zwischen dem ersten und zweiten Geschoss eine alte Schwelle wieder verwendet mit der Inschrift:

Ecbert Nicol. Wer Gott vertrawt hat wol gebawt im Himmel vn uff Erden: wer sich verlest uf Jesum Christ dem mus der Himmel werden.

Im zweiten Stock lange profilierte Knaggen zwischen glatten Windbrettern.

Dreigeschossig, sechs Gefach breit. Erstes und zweites Geschoss erneuert. Mit Birnstab profilierte Balkenköpfe unter dem zweiten Stock, Setzschielle mit niedrigem, flach profiliertem Trapezschnitt. Ueber der schmalen, profilierten Fensterlatte lang heruntergezogene, auf Anfängern ruhende Knaggen, unter weit vorstehenden Dachbalken mit Birnstabprofil und glatten Windbrettern.

Auf der Hofseite, welche grösstentheils beziegelt ist, sind die sichtbaren Gefache mit gemusterter Backsteinausmauerung versehen. Ein Kellerfenster daselbst, aus einem Stein gearbeitet, zeigt zwei Rundbogenöffnungen, zwischen denen der Mittelposten fehlt.

Das kleine zweigeschossige Häuschen von sechs Gefach Breite ist im Erdgeschoss erneuert und besitzt darüber ein weit vorkragendes erstes Stockwerk, dessen mit Birnstab profilierte Balkenköpfe von Kragstreb en mit Dreieckschnitten zwischen den waagerechten Gliedern der Vorderseite gestützt werden. Auch die Schwelle hat über den Balkenköpfen Dreiecke zwischen den Trapezschnitten in den Balkenfeldern. Die Fensterlatte zeigt an der Unterkante wulstförmige Unterbrechungen der Abfasung in gleichmässigen Abständen. Der Dachvorsprung wird nicht von Konsolen getragen. Die kleine Eingangsthür im Erdgeschoss enthält Regencemotive.

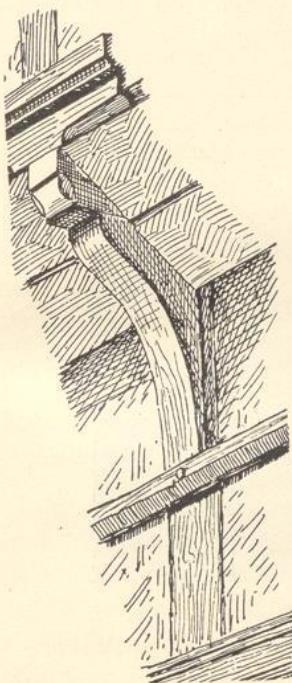


Fig. 344.
Goslar, Bergstrasse 45; Knagge.

formen, die sonst nirgends in Goslar zum zweiten Male zu finden sind. Die beiden in einer Flucht liegenden unteren Geschosse sind durch eine oben und unten mit Profil versehene Schwelle getrennt, und das erste Stockwerk besitzt eine einfache, unten abgeschrägte Fensterlatte, auf welcher unmittelbar die ganz abweichend geformten Knaggen (Fig. 344) zur Unterstützung der weit ausladenden Balken des zweiten Stockes aufsitzen. Ein breites, schräges Windbrett schliesst diese weite Auskragung des zweiten Stockes, welche von einer mit kleiner Kehle in den Balkenfeldern abgekanteten und mit oberem Profil versehenen Schwelle gesäumt wird. Fussstreben fehlen ganz.

Beek-
strasse 14.

Dreigeschossig, fünf Gefach breit. Zweiter Stock auf schlichten Kraghölzern zwischen glatten Windbrettern, mit Fensterlatte und langen waagerecht profilierten und mit Dreieckeinschnitten versehenen Knaggen.

Im Hof des grossen Steinhauses (vergl. S. 346), welches nach der Ueberlieferung früher als Arsenal gedient haben soll, befindet sich linker Hand ein zweigeschossiges, acht Gefach breites Fachwerkgebäude gothischer Bauart. Der erste Stock ist auf gothischen Knaggen weit vorgekragt und hat eine mit doppeltem Trapezschnitt versehene Schwelle, die Brüstungen haben glatte Fussstreben und Profillatte. Der Dachvorsprung ist ebenso wie die Ausladung des ersten Stockes behandelt und mit schrägen Windbrettern versehen.

Das gegenüber auf der Ostseite des Hofes belegene Hintergebäude ist auch älteren Ursprungs, als es den Anschein hat, da an einer Stelle noch ein Theil des Fächerschmuckes auf einem von Fussstreben eingefassten Stiel bemerkbar ist.

Ein eigenthümliches Gebäude ist das Haus Bergstrasse 45. Dasselbe ist dreigeschossig und hat fünf Gefache in der Breite; es macht in der Schlichtheit seiner Formen einen sehr alterthümlichen Eindruck und besitzt Einzel-

Bergstrasse 1.

Bergstrasse 6,
Hofgebäude.

Berg-
strasse 45.

Berg-
strasse 47.

Das zweigeschossige Gebäude von sechs Gefach Breite besitzt ein ganz erneuertes Erdgeschoss und ist im ersten Stock durch einen unsinnigen Anstrich, welcher den Fachwerkholzern andere Stärken zuteilt, so verdorben, dass man nur bei genauerer Betrachtung den Trapezschnitt der hohen Schwelle, die sehr starken Fussstreben und die Spuren der hochliegenden Fensterlatte erkennt. Diese Merkmale, wie auch die steilen Dachknaggen und die schrägen Windbretter bezeugen das hohe Alter des neuzeitlich erscheinenden Gebäudes.

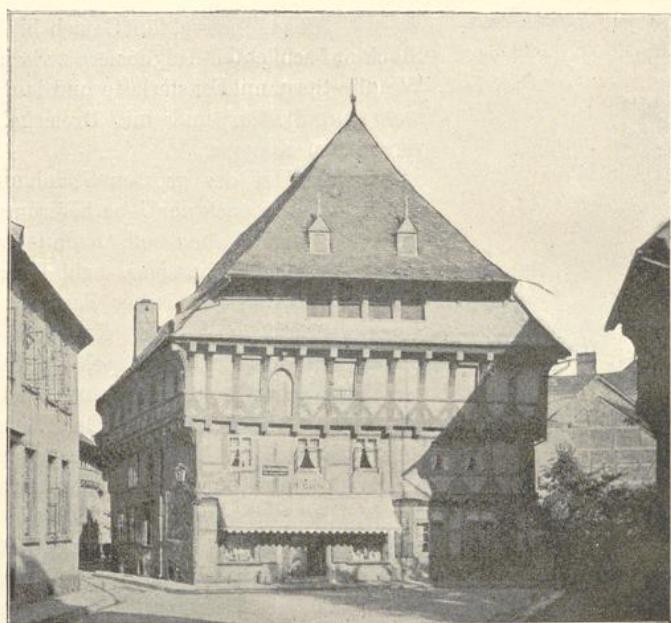


Fig. 345. Goslar, Bergstrasse 60.

Berg-
strasse 60.

Das stattliche Giebelhaus (Fig. 345) ist wahrscheinlich ursprünglich mit einem zweigeschossigen, massiven Unterbau versehen gewesen, von welchem jetzt nur noch die nördliche Wand nach der Bergstrasse mit geringen Resten hoher gotischer Fenster erhalten ist. Im XVIII. Jahrhundert wurde die westliche Seite des massiven Unterbaues durch Fachwerk ersetzt. Die Schwellen des zweiten Stockes auf der Giebel- und Langseite sind mit je zwei hohen Trapezschnitten in den Balkenspannen verziert, die Fensterlatten über den glatten Fussstreben mit Rundstab und Kehle profiliert und der Dachvorsprung auf steilen profilierten Knaggen und Schrägbrettern vorgekragt. Die Dachschwelle ist mit einem Trapezschnitt in jedem Felde versehen. Im vierten Felde links sitzt eine spitzbogige Lukenthür mit Windebalken über dem hohen Sturz. Das untere Dachgeschoß der Giebelseite ist in steiler Schräglage beschiefert und wird

von dem weit vorstehenden Vorsprunge des oberen Walmdaches überdeckt, welcher ebenso wie der untere Dachvorsprung behandelt ist. Im Walmgiebel sitzen zwei Spitzgauben.

Das unscheinbare, dreigeschossige, fünf Gefach breite Gebäude ist insofern von Bedeutung, als es wahrscheinlich zu den frühesten Fachwerkhäusern Goslars zählt; denn es hat unter dem Dachvorsprunge scharf gegliederte, auch an den Ecken abgekantete Knaggen, welche denen des ältesten Hauses, An der Gose 31 (vergl. S. 376), ähnlich sind. Allerdings fehlt hier der Treppenfries. Die Schwelle ist vielmehr ganz roh behauen, aber die darunter befindlichen Balkenköpfe, welche auf den erneuerten zwei unteren Geschossen aufliegen, haben ein sonst nicht in Goslar wieder vorkommendes Profil (Fig. 346). Der scharfkantige Birnstab ist zwischen zwei walzenförmigen Gliedern eingepresst, welche seitlich als Kreise sichtbar werden; zwischen diesen und dem das ganze Kopfprofil absondernden Viertelskreise ist ein Kerbschnitt-dreieck eingestochen. Dasselbe Profil tragen auch die Köpfe der Dachbalken. Ein anklingendes Profil hat das Haus Kornstrasse 10a (vergl. S. 378). Von dem früheren Vorhandensein der

Fussstreben zeugen nur noch die zwei Holznägel in der Schwelle auf der Mitte der Balkenfelder und von demjenigen der Fensterlatte die Einschnitte an den Stielen.

Das kleine, zweigeschossige, fünf Gefach breite Häuschen ohne Vorkragung des Obergeschosses hat unter dem Dache noch sechs gotische Knaggen und waagerecht liegende Windbretter.

An dem kleinen dreigeschossigen, fünf Gefach breiten Gebäude zeigen nur noch die gothisch profilierten Knaggen, auf welchen der Vorsprung des zweiten Stockes ruht, die alte Bauart. Im Uebrigen ist das Haus fast ganz erneuert.

Das schlichte, dreigeschossige Gebäude von acht Gefach Breite besitzt über den in einer Flucht liegenden zwei unteren Geschossen ein auf gothischen Knaggen vorgekragtes zweites Stockwerk, dessen Balken an den Köpfen mit Birnstabprofil versehen sind. Die Schwelle hat flaches Rahmenprofil, die Fensterlatte fehlt, der Dachüberstand ruht auf gothischen Knaggen und ist durch waagerechte Windbretter geschlossen.

Das kleine, dreigeschossige, vier Gefach breite Häuschen zeigt die gothische Bauart mit flachem Trapezschnitt auf der Schwelle des zweiten Stockwerkes, dessen Vorsprung glatt verschalt ist. Ueber den glatten Fussstreben sitzt die mit Rundstab und Kehle profilierte Fensterlatte, und der Dachvorsprung ist mit Birnstabprofil an den Balkenköpfen, mit gothischen Knaggen und Schrägbrettern ausgestattet.

Glocken-giesser-strasse 22.

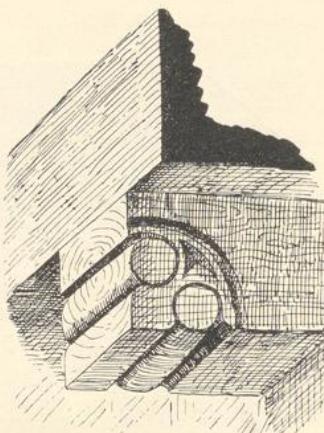


Fig. 346.
Goslar, Glockengiesserstrasse 22;
Balkenkopf.

Glocken-giesser-strasse 27.

Glocken-giesser-strasse 80.

An der Gose 2.

An der Gose 4.

An der Gose 15.

Das kleine, zweigeschossige Haus von sechs Gefach Breite hat über dem erneuerten Erdgeschoss einen ersten Stock, dessen Vorsprung verschalt ist, und dessen Dach auf kleinen, gothisch profilierten Konsolen vorkragt und mit waagerechten Windbretttern versehen ist. Die Latte hat flaches Profil.

An der Gose 31.

Dreigeschossig, mit sechs Gefachen. Die zwei unteren, in gleicher Flucht liegenden Geschosse sind theils im XVIII., theils im XIX. Jahrhundert durch Einbau einer Zwischendecke und eines Ladens verändert. Das dritte Geschoss, auf kurzen gothischen Knaggen vorkragend, von welchen die linke Eckknagge mit einer Maske verziert ist, hat, wie viele ältere Fachwerkhäuser in Goslar, Fensterlatte und glatte Fussstreben, aber insofern eine wesentlich andere Formgebung, als die Setzschielle mit dem in Braunschweig häufig, in Goslar hier allein vorkommenden Treppenfries (Fig. 347) geschmückt ist, und die kräftig profilierten Knaggen unter den Balkenköpfen des ersten Stockes und des Dachgeschoßes im Querschnitt nach dem halben Achteck geschnitten sind. Aehnliche Knaggen kommen nur noch einmal in Goslar am Hause No. 22 der Glockengießerstrasse vor. Sind schon diese Formen nach Maassgabe Braunschweiger Fachwerkbauten Zeichen einer frühen Entstehungszeit, so enthalten die kleinen kreisförmigen Zierstücke, welche auf der Setzschielle über den Balkenköpfen angebracht sind, sowie die Dachknaggen ausgesprochen gothische Motive, Vierpass und Fischblasenmuster, so dass als Erbauungszeit für dieses Fachwerkhaus mit grosser Wahrscheinlichkeit die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts an-

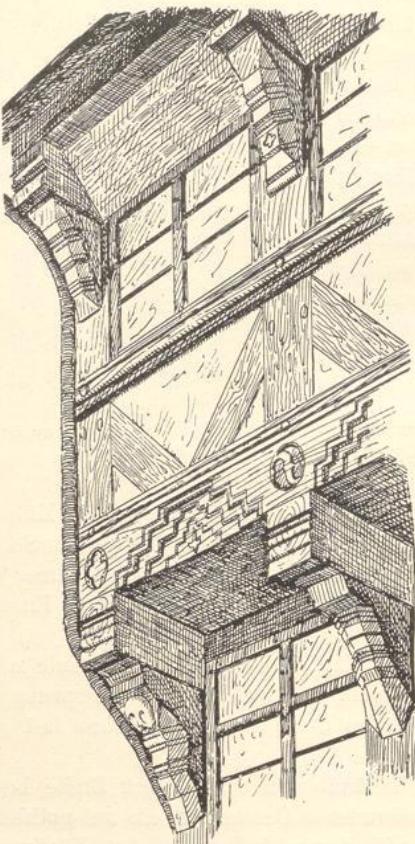


Fig. 347. Goslar, An der Gose 31.

genommen werden darf. Die Wahl der Gegenstände für die Füllung zweier weiterer Zierkreise, welche zwei Semmel und ein dreieckiges Gebäck darstellen, wie es ganz ähnlich sich auch am Wappensteine des Bäckergildehauses findet, lässt darauf schliessen, dass in dem Haus ehedem, wie auch jetzt noch, das Bäckergewerbe betrieben wurde. An der rechten Eckknagge ist ein kleines Wappenschild geschnitzt.

Das zweigeschossige, nur vier Gefach breite Gebäude ist im Erdgeschoss An der Gose 33. erneuert, sodass die Knaggen unter dem Vorsprung des ersten Stockes nicht mehr vorhanden sind. Die Balken haben Birnstabprofil an der unteren Kante, die Schwelle ist mit hohem Trapezschnitt und Profil unter der Oberkante versehen. Ueber den glatten Fussstreben ist die Latte mit grossen Holznägeln befestigt und der Dachvorsprung mit gothisch profilierten Knaggen und schrägen Windbrettern ausgestattet.

Das anschliessende Eckhaus, ebenfalls vier Gefach breit, gehörte ursprünglich dazu, hat jedoch in Folge besonderer Änderungen jetzt ein anderes Aussehen erhalten. Während aus dem Unterbau zwei Geschosse gemacht sind, hat der Vorsprung des ersten Stockes noch seine gotischen Knaggen und Schrägbretter behalten. Der Dachvorsprung dagegen ist nur wagerecht und glatt unterschalt (Fig. 348).

Das auffallend grosse, dreigeschossige Gebäude von dreiundzwanzig Gefach Breite ist in den zwei unteren Geschossen im XVIII. Jahrhundert erneuert. Die starken Balkenköpfe haben Birnstabprofil, die Schwelle ist mit hochgezogenem Trapezschnitt und darüber mit einem Profil versehen. Die Fensterbrüstungen sind mit glatten Fussstreben und profilierte Latte ausgestattet, die nur im neunten Felde von links fehlen, wo sich die spitzbogige Windeluke befindet. Am Dachvorsprung bemerkst man kräftige, gothisch profilierte Knaggen und schräge Windbretter.

Das zweigeschossige, unansehnliche Gebäude von acht Gefach Breite besitzt auf dem erneuerten Erdgeschoss ein erstes Stockwerk in alter Bauart, welches nur um die Stärke der Setzschwelle vortritt, mit einer schlchten Fensterlatte, tief heruntergehenden Dachknaggen mit waagerecht profilierte Vorderseite sowie schrägen Windbrettern unter dem Dach ausgestattet ist. Ausser einer Lukenthür auf der rechten Seite sind noch vier Fensterluken mit Holzklappen vorhanden.

Das dreigeschossige Gebäude von fünf Gefach Breite ist von gothischer Bauart, aber vernachlässigt. Im Erdgeschoss ist noch der breite Spitzbogen des alten Thoreinganges kenntlich. Das auf starken, geschweiften und waagerecht profilierten Konsolen vorgekrachte zweite Stockwerk hat eine Fensterlatte, deren Profil an den Stielen unterbrochen ist und dort starke vorstehende Holznägel

Hoheweg 5.

Jacobi-strasse 11a.

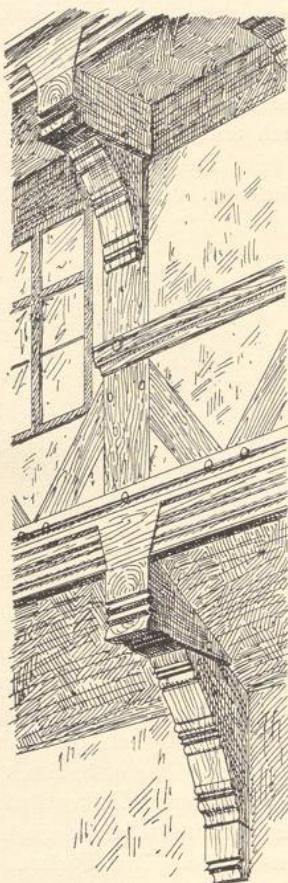


Fig. 348. Goslar, An der Gose 33.

zeigt. Die Dachknaggen sind mit gruppierter Profilierung versehen, und zwischen den mit Rundstab abgekanteten Balkenköpfen sind schräge Windbretter angebracht.

Kettenstrasse.

Unter den Häusern der Kettenstrasse trägt noch eine grössere Anzahl ein alterthümliches Gepräge. Die Mehrzahl dieser nur drei bis fünf Gefach breiten Häuschen gehört noch der gothischen Zeit an, nämlich No. 1, 2, 27, 28 und 29, welche das südliche Ende der Strasse am Frankenberger Plan bilden. Trotz der Schmucklosigkeit der Bauart wirkt doch die kräftige Art der weit vorkragenden, starken Hölzer, die klare Gliederung und wirksame Verzierung mit einfachem Birnstab, Trapezschnitt und waagerechter Profilierung der geschweiften Kraghölzer sehr ansprechend, wozu auch das hohe beschieferte Dach mit den kecken Spitzgauben sehr gut stimmt.

Korn-

strasse 10a.

Häuschen, dessen zwei untere Geschosse im XVIII. Jahrhundert erneuert sind,

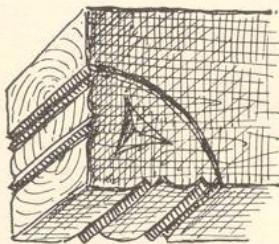


Fig. 349.
Goslar, Kornstrasse 10a; Balkenkopf.

beschriebenen Balkenköpfen und ist sonst mit gothischen, gruppenweise profilierten Knaggen und Schrägbrettern ausgestattet.

Alte Mühle
am Klapper-
hagen.

Das malerisch an der Agetucht belegene, kleine, zweigeschossige Häuschen von sieben Gefach Breite hat ein niedriges Erdgeschoss aus schlichtem alten Fachwerk. Der erste Stock kragt auf glatten, gothischen Knaggen und schlicht abgeschnittenen Balkenköpfen vor, die Schwelle zeigt schmalen Trapezschnitt. Die Brüstungen haben glatte Fussstreben und eine unten mit Kehle abgekantete Fensterlatte. Der Dachvorsprung hat keine Knaggen, sondern nur schmale Schrägbretter.

Das vierzehn Gefach lange, eingeschossige, niedrige Hintergebäude besitzt auf dem alten Schieferdach einen Lukenerker und im letzten Gefach rechts eine niedrige Thür mit geschweiftem Sturz, welcher die Jahreszahl 1544 trägt. Die geschweiften Dachknaggen sind nicht profiliert.

Marktstrasse 1.

Grosses, viergeschossiges Fachwerkgebäude von neun Gefach Breite mit hohem beschieferten Giebel, an dessen unterem schwach abgewalmten Theil zwischen zwei Dachgauben sich das hohe Dach des im zweiten und dritten Stock vorspringenden, nach dem halben Achteck gebildeten Erkers anlehnt (Fig. 350). Das Haus zeigt in den geschweiften, profilierten Knaggen, schrägen

Windbrettern und dem Trapezschnitt der Setzschwellen, in den glatten Fussstreb en und schlicht profilierten Fensterlatten den Typus der älteren gothischen Bauart in Goslar. Im zweiten Stock der zwölf Gefach breiten Langseite an der Münzstrasse befindet sich neben alten bleiverglasten Fenstern eine rundbogige



Fig. 350. Goslar, Marktstrasse 1.

Lukenthür. Das zu diesem Vorderhause gehörige, kleine, massive Gebäude mit dem gewölbten Zimmer ist oben (S. 341—345) schon beschrieben. Auf dem alten geschmitten Thürsturz, welcher neuerdings bei Anlage einer neuen Eingangsthür beseitigt ist, stand die Jahreszahl 1526.

Das Nebenhaus links von Marktstrasse 1 ist in drei Geschossen, sechs Gefach breit, in gothischer Bauart aus sehr starkem Holze erbaut (vergl. Fig. 350).

Die Verkragung des zweiten Stockes ruht auf gothisch profilierten Knaggen zwischen schrägen Windbrettern, die Schwelle ist mit je zwei Trapezschnitten in jedem Balkenfelde versehen; die Latte fehlt jetzt, und der Vorsprung des Daches zeigt dieselbe Bildung wie derjenige des zweiten Stockes. Ueber dem dritten Felde links ist im Dache ein Lukenerker mit spitzbogiger Thür und zwei gothischen Knaggen ausgestattet, welche neben dem schrägen Windbrett den Vorsprung des Erkerdaches tragen. Das hohe Schieferdach ist mit Gauben belebt.

Marktstrasse 40/39. Die Häuser No. 40 und 39 bildeten ursprünglich ein Gebäude, sind aber durch verschiedenartige Behandlung jetzt so verändert, dass nur bei genauerer Betrachtung die ursprünglich einheitliche Bauart erkannt wird. Dieselbe ist die gothische mit profilierten Knaggen unter dem zweiten Stockwerk. Die Schwelle ist in den Balkenfeldern mit je zwei Trapezschnitten besetzt, so dass die äusseren Ecken derselben sich über den Balkenmittnen berühren. Von den unter dem Dachvorsprünge angebrachten, schrägen Windbrettern sind bei No. 40 zwei, bei No. 39 vier mit spätgotischer Schnitzerei verziert, der einzige in Goslar vorkommende Fall. Die rechte Seite des Doppelhauses schliesst ein starker massiver Dachgiebel ab.

No. 41 bildete mit dem Nachbarhause No. 42 ursprünglich ein Gebäude und zeigt deshalb die gleiche Bauart in den sieben Gefachen des zweiten Stockwerkes, nur sind die Balkenköpfe durch Schalung verdeckt.

Das dreigeschossige, hohe Gebäude liegt nach Abbruch der Nachbarhäuser mit dem steilen beschieferten Dachgiebel ganz frei und wendet die zehn Gefach breite, in den zwei unteren Geschossen erneuerte Langseite der hier einen Knick bildenden Marktstrasse zu. Unter den mit Birnstabkanten verzierten Balkenköpfen fehlen jetzt die Knaggen, während solche unter dem Dachvorsprunge noch neben den schrägen Windbrettern erhalten sind. Die obere Kante der Schwelle und die Fensterlatte sind mit Rundstab und Kehle profiliert. Das hohe Dach ist mit zahlreichen Dachgauben besetzt.

Das nur vier Gefach breite Haus hat vier Fachwerkgeschosse. Das dritte Geschoss liegt in gleicher Flucht mit den beiden unteren und hat eine Setzschwelle mit Trapezschnittverzierung. Das oberste Stockwerk ist behandelt wie das oben beschriebene Haus am Markt 2 (vergl. S. 362).

Die auf der wohlerhaltenen inneren Ausstattung beruhende besondere Bedeutung dieses Gebäudes ist schon oben gewürdig (vergl. S. 334—339 und Fig. 308—314). Es erübrigt noch die Beschreibung der äusseren Erscheinung und Bauart.

Die spitzbogige Thür enthält an den Pfosten und dem Sturz reiches Schnitzwerk. Das aufsteigende Ornament der Pfosten endigt links in der Figur eines nackten, nur mit Lendenschurz bekleideten Mannes mit einem Stab in der rechten Hand und rechts in der Figur eines nur mit Schleier an Hals und Scham verhüllten Weibes mit flatternden Haaren, welche ein nacktes Kind an der linken Hand hält. Neben der Frau ist ein einzelner bärtiger Männerkopf mit spitzer Mütze geschnitten und in der Ecke der Thüreinfassung eine Rose. Auf dem Sturz sieht man auf jeder Seite einen Adler, von welchen der linke einen Hasen packt, während der rechte Beeren frisst. In der Mitte halten zwei

Markt-

strasse 40/39.

Markt-

strasse 41.

Markt-

strasse 42.

Am Markt-

kirchhof 4.

Mönchehaus,
Mönche-
strasse 3.

nackte Kinder ein Schriftband mit verschlungenen Enden und der Jahreszahl 1528. In den Zwickeln zwischen dem Spitzbogen und der rechteckigen Umrahmung ist je eine Maske angebracht, welche im Munde die Schwänze zweier Drachen hält. In der Verlängerung der Pfosten nach oben ist aus dem starken Holze je eine nackte Männergestalt in rundbogiger Nische geschnitzt, welche in der einen Hand eine Keule, in der anderen ein geflochtenes Fruchtbündel hält.

Das Holzwerk, grösstenteils Tannenholz, zeigt die übliche Behandlung der gotischen Bauart, geschweifte Kraghölzer mit waagerechten Profilen auf angearbeiteten Anfängern, Schrägbretter, Trapezschnitt auf der Setzschwelle, welche ausserdem mit kräftig profiliertem Oberkante versehen ist, endlich Fensterlatte mit Rundstab und Kehle. Der zweite Stock und das untere Dachgeschoss unter dem Walmdach treten weit vor und sind gleichartig behandelt. Beide haben in der Mitte eine rundbogige Lukenthür mit Windvorrichtung.

Links neben der Langseite ragt aus einem Zwischengebäude ein hübscher Erker vor mit Kerbschnittverzierungen in den Fensterbrüstungen, mit walzenförmigen Konsolen unter den runden Balkenköpfen, verzierten Füllhölzern und Setzschwelle. Letztere trägt eine schwer leserliche lateinische Inschrift in Lapidarbuchstaben; auf der westlichen Schmalseite: „Homo Bulla“; auf der Vorderseite: „..... orus s.... dulcis ē sors anima & conjunx me aedificare · deus protegat omnipotens“; auf der östlichen Schmalseite: „Anno 1611“. Die unteren Stielenden haben Füllungen, die oberen verzierte Kantenstreifen. Unter dem Dachvorsprung bemerkt man Wulstkonsolen und verzierte Füllhölzer.

Das zweigeschossige Hintergebäude von acht Gefach Breite besteht aus einem massiven Erdgeschoss aus Bruchsteinen und einem wenig vortretenden Obergeschoss aus Fachwerk gothischer Bauart mit Trapezschnitt, dürlig profilierten Knaggen und schrägen Windbrettern.

Dieses Haus ist von sehr schlichter, aber auch noch alter Bauart.

Neuestrasse 2.

Das zweigeschossige, sechs Gefach breite Gebäude zeigt gotische Bauart, ein erneuertes Erdgeschoss, das erste Stockwerk auf gotischen Knaggen mit Schrägbrettern, die Schwelle mit Kehlprofil in den Balkenfeldern, über den glatten Fussstreben die profilierte Latte und den unterhalb waagerecht verschalten Dachvorsprung auf gotischen Knaggen.

Neue-
strasse 22.

Ganz ähnlich ist das zweigeschossige und fünf Gefach breite Nachbarhaus No. 23 behandelt, nur fehlt die Latte. Die Schwelle hat das flache Rahmenprofil, und der Dachvorsprung ist mit Schrägbrettern versehen.

Neue-
strasse 23.

Das Haus No. 25 hat zwei Geschosse und acht Gefache. Dasselbe ist auch von gotischer Bauart, aber sehr vernachlässigt.

Neue-
strasse 25.

Das zweigeschossige, fünf Gefach breite Häuschen hat vom Sockel bis zum Dach durchgehende Stiele, auf der Vorderseite waagerecht profilierte Dachknaggen und waagerechte Windbretter unter dem Dachvorsprung.

Peter-
strasse 18.

Die beiden kleinen, zweigeschossigen Häuschen No. 19 und 20 von fünf und vier Gefach Breite haben wie No. 18 vom Sockel bis zum Dach durchgehende Stiele, aber glatte Dachknaggen und schräge Windbretter unter dem Dachvorsprung und sind wegen der Gleichartigkeit mit dem Küsterhause am Frankenberg wohl zu den ältesten Fachwerkhäusern Goslars zu rechnen.

Peterstrasse
19 und 20.

Peterstrasse

21 und 22.

No. 21 und 22 der Peterstrasse bildeten früher ein Haus von zwei Geschossen und acht Gefach Breite. Der erste Stock ist auf gothisch profilierten Knaggen mit Dreieckschnitten und Schrägbrettern vorgekragt sowie mit profilierten Latten versehen, besitzt aber unter dem Dachvorsprung keine Konsolen.

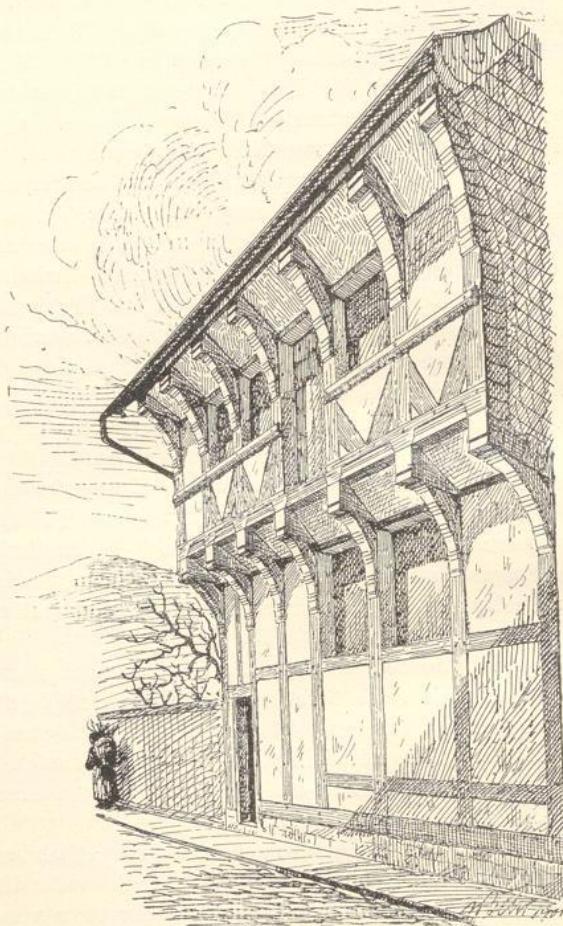


Fig. 351. Goslar, Schienenstrasse 2.

Peter-

strasse 25.

Das kleine Häuschen zeigt die gleiche Bauart wie No. 19 und 20, hat

aber im Erdgeschoss eine Fensterlatte.

Schielen-

strasse 2.

Kleines, zweigeschossiges Fachwerkgebäude gothischer Bauart von sechs Gefach Breite (Fig. 351). Das Erdgeschoss trägt auf profilierten Knaggen mit Anfängern die mit Birnstabprofil versehenen Balken des ersten Stockes, dessen Setzschwelle den älteren Trapezschnitt zeigt. Die kräftigen Ausladungen des ersten Stockes und des Daches, welche durch schräge Windbretter nach unten

geschlossen sind, geben dem kleinen Gebäude in Verbindung mit den derben glatten Fussstreben und der breiten Fensterlatte das ansprechende Gepräge einer gesunden Konstruktion.

Zweigeschossig und fünf Gefach breit. Ueber dem erneuerten Erdgeschoß kragt der erste Stock nur wenig vor und ist in Höhe der Balkenköpfe verschalt. Die Schwelle hat Trapezschnitt, die Brüstungen haben glatte Fussstreben und profilierte Latten, und der Dachüberstand ist mit gothischen Knaggen und Schrägbrettern ausgestattet.

Das kleine, zweigeschossige Häuschen von fünf Gefach Breite zeigt gothische Bauart mit vorgekragtem ersten Stock, Trapezschnitt auf der Setzschielle, die Fensterlatte mit Rundstab und Kehle profiliert, die Dachknaggen mit waagerechter Profilierung und waagerechten Windbrettern.

Das unscheinbare, dreigeschossige Gebäude von fünf Gefach Breite ist in gothischer Bauart errichtet, wie die Birnstabprofile der Balkenköpfe, der Trapezschnitt der Schwelle und die waagerechte Profilierung der Dachknaggen erkennen lassen, und ist zur Renaissancezeit mit einem drei Gefach breiten Erkervorbaus mit Wulstkonsolen und verzierten Füllholzern im ersten Stock versehen. Ueber der noch späteren Thür ist die Jahreszahl „Anno 1672“ angebracht.

Das dreigeschossige, zehn Gefach breite Gebäude hat zwei erneuerte untere Geschosse. Auf der Setzschielle des zweiten Obergeschosses sind zwischen den Trapezschnitten unter den Stielen kleine, meist kreisförmige gothische Maasswerkverzierungen und auf der Dachschwelle an den entsprechenden Stellen Dreieckschnitte angebracht. Die Balkenköpfe haben, soweit sichtbar, Birnstabprofil, die Fensterlatte ist mit Rundstab und Kehle profiliert, die Dachknaggen sind stark und auf der geschweiften Vorderseite waagerecht profiliert und die Dachwinkel mit schrägen Windbrettern geschlossen.

Das Eckhaus am Schuhhof, der Marktstrasse und der Münzstrasse ist im Kern von alter gothischer Bauart und mit einem 1 m vortretenden Schürzenbau an der nach der Marktstrasse gerichteten Giebelseite versehen. Während die Langseiten nach dem Schuhhof und nach der Münzstrasse starke profilierte Knaggen, schräge Windbretter und mit Trapezschnitt versehene Setzschiellen haben, sind die Fensterbrüstungen der Giebelseite mit Flachschnitzerei und die unteren Stielenden daselbst mit eingeschnittenen Füllungen verziert (vergl. Fig. 350). Die Setzschiellen des ersten und zweiten Stockes tragen die Inschriften: „Ich bin jungk gewesen vnd alt worden, vnd habe noch nie gesehen den gerechten verlassen oder seinen saman nach brodt gehen psal. 37. Hoffe auf den Herrn vnd tho...“; oben: „Also hat Gott die welt geliebet das er seinen einigen Sohn gab, auf das alle die an Ihm gleuben nicht verloren werden, sondern das Ewige Leben haben“. Die Fensterbrüstungen im zweiten Stock sind mit Kreisverzierungen und mit Fächerschmuck versehen. Im Inneren befindet sich dahinter ein niedriges, an den Wänden vollständig mit Brettern bekleidetes Zimmer, dessen Balkendecke ebenso wie die Wandverkleidung mit Rankenwerk in rother, weisser und dunkelgrüner Farbe durchweg bemalt ist. Auch die alte, kleine, zwei Füllungen enthaltende rechteckige Thür mit altem Beschlage, sowie auch die an der Wand nach dem

Schilder-
strasse 1.

Schilder-
strasse 24.

Schilder-
strasse 27.

Schilder-
strasse 53.

Eckhaus
Schuhhof,
Markt-
strasse
und Münz-
strasse.

Schuhhofe angebrachten Kopfbänder zeigen gleiche Bemalung. Ueber den Fenstern nach der Marktstrasse ist ein Zahnschnittgesims angebracht.

Wortstrasse 10. Dreigeschossig mit acht Gefachen. Der aus Erdgeschoss und erstem Stock bestehende Unterbau ist trotz der neuen Fenster-, Thür- und Ladenanlagen im Holzwerk noch grösstenteils alt und besitzt auch noch den oberen Theil der alten spitzbogigen Thür mit flachem Kantenprofil innerhalb eines rechteckigen Rahmenprofils.

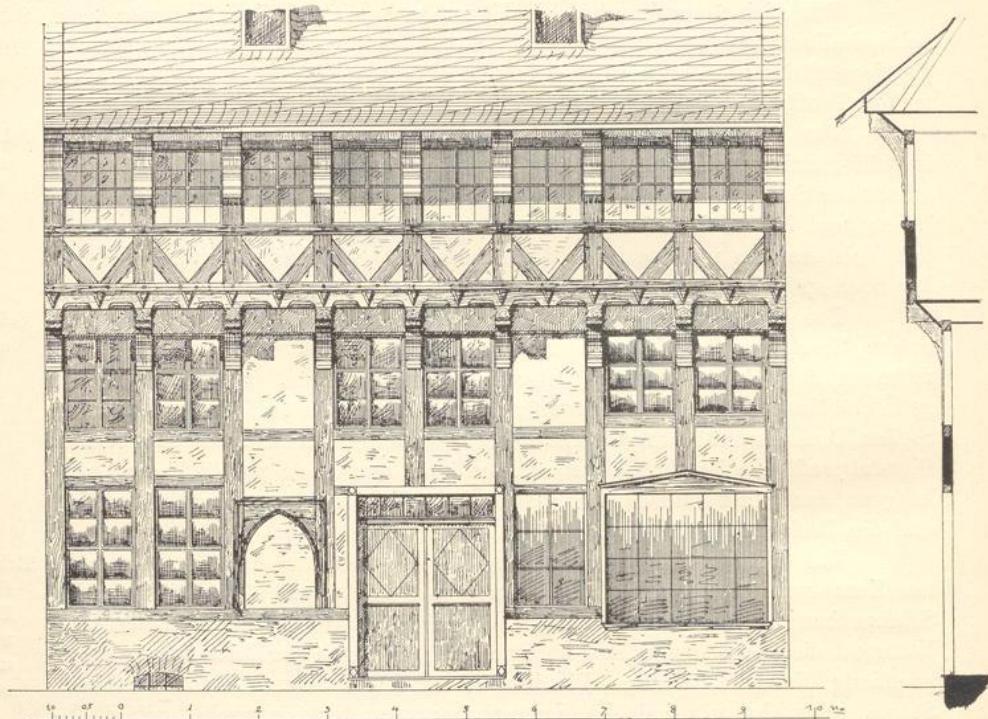


Fig. 352. Goslar, Wortstrasse 10.

Der Fachwerkbau des zweiten Stockes (Fig. 352) ist demjenigen des Nachbarhauses No. 9 ganz gleich gebildet.

Uebergang
von der
Gothik zur
Renaissance.

Es folgt nun eine kleine Gruppe von Gebäuden, welche in die Uebergangszeit von der Gotik zur Renaissance gestellt werden, jedoch nur deshalb, weil bei ihnen in der Behandlung einzelner Bautheile die strenge Regel der Gotik verlassen ist, und Verzierungsformen, welche der Renaissancezeit eigen sind, auftreten. Der Fächerschmuck tritt schon auf, beschränkt sich aber auf die von dem Stiel und den Fussstreben gebildete Trapezfläche. Die Fensterbrüstung wird noch ausgemauert und nicht durch eine Füllungsbohle geschlossen.

Das zweigeschossige, fünf Gefach breite Gebäude ist im Erdgeschoss erneuert, hat ein ohne Konsolen vorkragendes erstes Stockwerk, darin eine Schwelle mit Rahmenprofil, waagerecht profilierte, kleine Dachknaggen und Schrägbretter. Die Fensterlatte ist nicht mehr vorhanden.

Zweigeschossig, mit elf Gefachen. Die mit Füllhölzern versehene Vorkragung des zweiten Geschosses zeigt auf den von den Fussstrebens und den dazwischen stehenden Stielen gebildeten Trapezen Fächerverzierung (Fig. 353). Die Köpfe der Dachbalken werden von Wulstkonsolen, diejenigen des ersten Stockes von walzenförmigen Konsolen unterstützt. Die Schwelle hat einfaches Rahmenprofil. Die Latte fehlt jetzt. Die Füllhölzer unter dem ersten Stockwerke und dem Dachvorsprunge sind mit kräftig geschnitzter, aber glatter Schiffskehle versehen.

Das dreigeschossige, zehn Gefach breite Gebäude bildet in den zwei unteren, in einer Flucht liegenden Geschossen einen nach aussen, in dem zweiten Stock einen nach innen gerichteten Knick, so dass die den Vorsprung stützenden gothischen Knaugen nach den Enden zu grösser werden und in der Mitte der Front zu runden Wulsten zusammenschrumpfen. An vier Riegeln — früheren Fenstersturzen — im ersten Stock und an zwei solchen im Erdgeschoss hat die Unterkante die Form von Vorhangbögen.

Die Füllhölzer unter der Vorkragung des zweiten Stockes haben kräftige Schiffskehlverzierung, die Schwelle der linken Gebäudehälfte trägt das Doppelbogenband, diejenige der rechten Hälfte das Motiv des Rankenstabes in nüchterner Ausführung. Die Fensterbrüstungen sind mit dicht aneinander gereihten Fächermustern verziert, und zwar derart, dass auf jeder Brüstung und auf jedem Stiel ein Fächer sitzt. Der Dachüberstand ruht auf starken, einfach abgerundeten Konsolen und wirkungsvollen, Schiffskehlverzierungen tragenden Füllhölzern. Das sehr starke Holzwerk ist bemalt.

Das jetzt als Hotel dienende, viergeschossige Eckhaus am Marktkirchhof und Gemeindehof lässt über den erneuerten zwei Untergeschossen die fröhre Theilung in zwei Gebäude deutlich erkennen, da das Eckhaus niedriger ist und nicht soweit vorkragt wie der linke Theil. Dieser Theil zeigt noch die ältere Bauart, welche indessen in der Verzierung des aus den Fussstrebens mit dem



Fig. 353.
Goslar, Glockengiesserstrasse 70;
Fächerverzierung.

Glocken-
giesser-
strasse 70.

Markt-
strasse 37.

Markt-
kirchhof 3.

Stiele gebildeten Dreiecks durch Fächerschmuck den Uebergang zur Renaissance erkennen lässt. Auch die Setzschielle trägt an Stelle der Trapezschritte eine durchlaufende Verzierung aus senkrechten, zu zweien geordneten Kehlschnitten, sog. Pfeifen. Beide Verzierungsarten sind auch an dem mit der Zahl 1551 bezeichneten Hause der Walkmühle noch vorhanden.

Das schon ganz im Sinne der Renaissance gehaltene Eckhaus trägt auf der Setzschielle des zweiten Stockes nach der Marktkirche zu die Inschrift: „So der herre dis haus · nit behuttet · So wachen die wechters vergebens 1572“. Die Fortsetzung dieser Inschrift auf der Seite nach dem Gemeindhofe lautet:

..... vertrawe auff Goot · der wirdt dir helffen aus aller nott ·

Denn wer Goot vertrawet der hat woll gebawet · Befehle dem Herrn
deine sache undt hoffe auff ine er wirdts woll machen.

Die Verzierungsart am Eckhause ist der Erbauungszeit entsprechend schon vollständig diejenige der Renaissance, mit Fächerschmuck auf den Fensterbrüstungen und Wulstkonsolen unter den Balkenköpfen.

Das Hintergebäude, welches am Gemeindhofe die Fortsetzung des Eckhauses bildet, ist noch nach der älteren Bauart mit Birnstabprofil an den Balkenköpfen, weit vortretenden geschweiften Kraghölzern mit aufgenagelten Anfängern und spitzbogiger Lukenöffnung hergestellt.

Renaissance. Mit der folgenden grossen Gruppe treten wir in Bezug auf die Zeitbestimmung auf bedeutend sichereren Boden, da die Mehrzahl der Bauten aus der Renaissancezeit bezeichnet ist. Es würden sicher noch mehr Zeitangaben zu finden sein, wenn nicht bei dem grössten Theil der alten Häuser überhaupt die unteren Geschosse, und damit die Thüren und Thore, welche in der Regel mit Namen und Zeitangaben versehen waren, erneuert wären. Einen besonders bedeutungsvollen und für Goslar charakteristischen Schmuck bilden die Spruchschwellen, welche in den gewählten Bibelstellen, Liedversen oder sonstigen Sinnsprüchen den Geist der Reformationszeit und die Nothlage während des dreissigjährigen Krieges wiederspiegeln. Für die Aenderung im häuslichen Leben jener Zeit ist der Umstand bemerkenswerth, dass das Zwischengeschoss, welches in gothischer Zeit einen Theil der meist sehr beschränkten Wohnräume enthielt, jetzt durch die Anlage von erkerartigen, etwas vorgezogenen Fenstergruppen besonders ausgezeichnet wird. Auch ältere gothische Bauten werden jetzt vielfach mit derartigen Ausbuchtungen versehen, welche aber meist in diesen sehr niedrig ausfallen. An die Stelle des grossen Thorweges tritt jetzt schon mitunter eine kleine Thür, wo nicht das Haus als Brauhaus grosser Flurräume und Vorrathsgelasse bedurfte.

An der Abzucht 23a. Das zweigeschossige, sieben Gefach breite, niedrige Gebäude zeigt auf dem geschweift ausgeschnittenen Thürsturz an der rechten Seite die Jahreszahl 1605. Das erste Stockwerk kragt auf Wulstkonsolen und kräftig geschnitzten Füllhölzern vor und trägt auf der Schwelle die Inschrift: „Gott der alle Ding vermagk · Behute diss hauss zu Nacht vnd Tagh · Ehr wolle vns auch geleiden wan wir von innen scheiden“. Die Fensterbrüstungen sind mit

wirkungsvoller Flachschnitzerei verziert, und die auf den Stielenden unter der profilierten Latte befindlichen Füllungen enthalten unter anderen Verzierungen auch dargestellte Geräthe, welche auf das Gerberhandwerk Bezug haben. Die oberen Stielenden sind mit Kantenstreifen in Form von Flechtbändern verziert, und der Dachvorsprung ist mit Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern ausgestattet.



Fig. 354. Goslar, Bäckerstrasse 2 und 3.

Dreigeschossig, mit acht Gefachen (Fig. 354). Das Erdgeschoss ist durch neuere Ladenbauten verändert. Ueber demselben kragt auf der linken Seite ein zwei, auf der rechten ein drei Gefache breiter Erker vor. Beide Erker treten mit einer weiteren Ueberkragung auch vor die Flucht des dritten Geschosses vor, welches, wie üblich, über die fluchtrecht hochgeföhrten zwei unteren Geschosse vorspringt. Die obere Setzschielle trägt die Inschrift:

Schweig hab geduld vnd nicht verzag · Wenn dich trifft abgunst
neid vnd plag · Solch Verfolgung Gott dem Hern klag · sein hülff
erscheint dir alle tag.

Auf den unteren Setzschiellen der beiden Erker liest man: „Wer
Gott vertrawt · Hat wol gebawt“ und „Joachimus Zabelitz me fieri fecit
anno 1606“. Unter der Inschrift sind die Setzschiellen mit einer schmalen

verzierten Schiffskehle in gleicher Weise wie die darunter befindlichen Füllhölzer abgekantet. Die mit einfacherem Rundstab versehenen Balkenköpfe werden überall von Wulstkonsolen mit Schuppenmustern getragen.

Die Brüstungen unter den in beiden oberen Geschossen überall hindurchgeführten Fensterlatten sind ähnlich wie am Hause Wortstrasse 11 in unregelmässigem Wechsel mit Fächermuster oder mit je zwei vollen Kreisen in Kerbschnitt geschmückt. Auch die drei Brüstungen im ersten Stock des Mittelbaues zeigen gleichen Schmuck, nur reichen diese Brüstungen nicht so tief herab wie die benachbarten, und unter ihnen deuten breite Sturze, deren

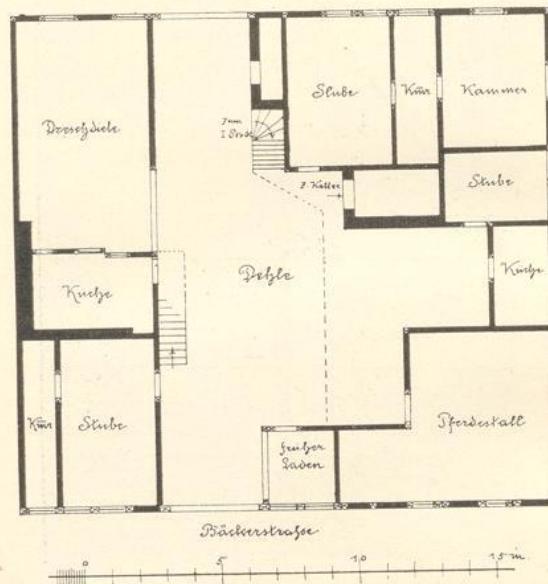


Fig. 355. Goslar, Bäckerstrasse 3; Grundriss.

Unterkante im mittleren Feld nach einem zweitheiligen und in den seitlichen Feldern nach je einem dreitheiligen Hängebogen ausgeschnitten sind, auf das frühere Vorhandensein von Fenster- und Thüröffnungen daselbst. Auch die Fenster des dritten Geschosses haben Sturze mit dreitheiligen Hängebögen. Die Stiele sind in Höhe der Brüstungen mit rechteckigen, ausgestochenen Füllungen und die oberen Strecken der Stiele in dem ersten Stock der Erker mit verzierten Kantenstreifen versehen.

Bäckerstrasse 3. Dreigeschossig, mit fünfzehn Gefachen (Fig. 354—357). Die beiden unteren Geschosse haben durchgehende Stiele, zwischen denen Fenster verschiedener Grösse unregelmässig vertheilt sind. Zwischen zwei besonders kräftigen Stieben ist der drei Gefach breite, mit hohem Flachbogen überdeckte Thorweg angelegt, dessen Sturz die von zwei Wappen und Buchstabenverschlingungen

begleitete Zeitangabe trägt: „Anno Domini 1592 den 24. July“. Links daneben ist im ersten Stock ein vier Gefach breiter Erker vorgekragt, welcher dieselbe Bauart zeigt wie der in ganzer Länge des Hauses vorgekragte zweite Stock. Diese Bauart enthält als wesentliche Abweichung von der sonst in Goslar üblichen Renaissance-Bauweise die Ausfüllung der Fensterbrüstungen mit je drei kleinen Rundbogenstellungen. Die Stiele dazwischen sind unter der

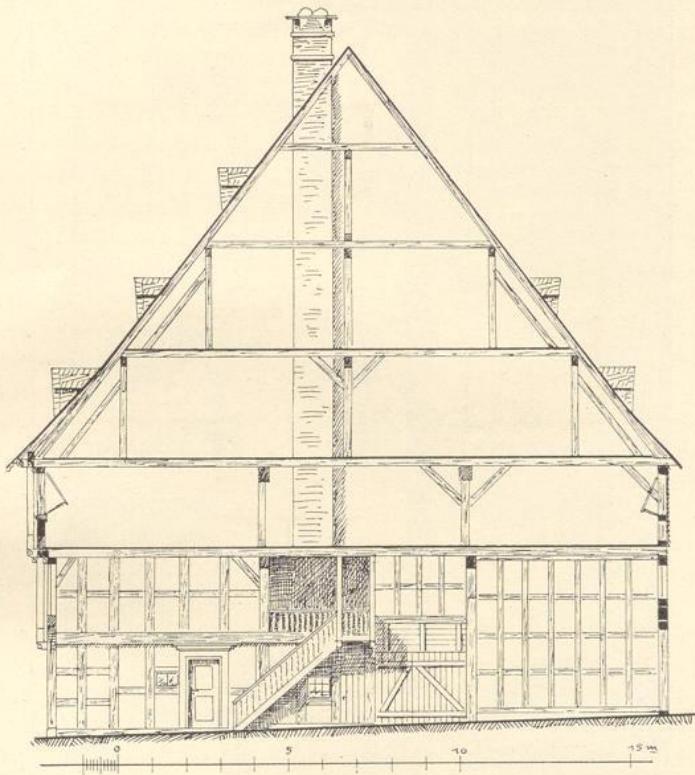


Fig. 356. Goslar, Bäckerstrasse 3; Schnitt.

Fensterlatte mit gestochenen Füllungen versehen. An dem Erker besitzen auch die oberen Enden der Stiele solche Füllungen. Die Balkenköpfe sind durchweg walzenförmig gebildet, tragen auf den Seiten kreisförmige, vorn pfeifenartige Verzierungen und werden unter dem zweiten Stock und dem Dache von ähnlich geformten, jedoch kleineren Konsolen unterstützt. Die Füllhölzer zwischen den Balkenköpfen haben durchlaufende Profile. Die Setzschwellen sind an der unteren Kante zwischen den Balkenköpfen nach der Form einer schmalen verzierten Schiffskehle abgeschrägt, und der Setzschwelle im zweiten

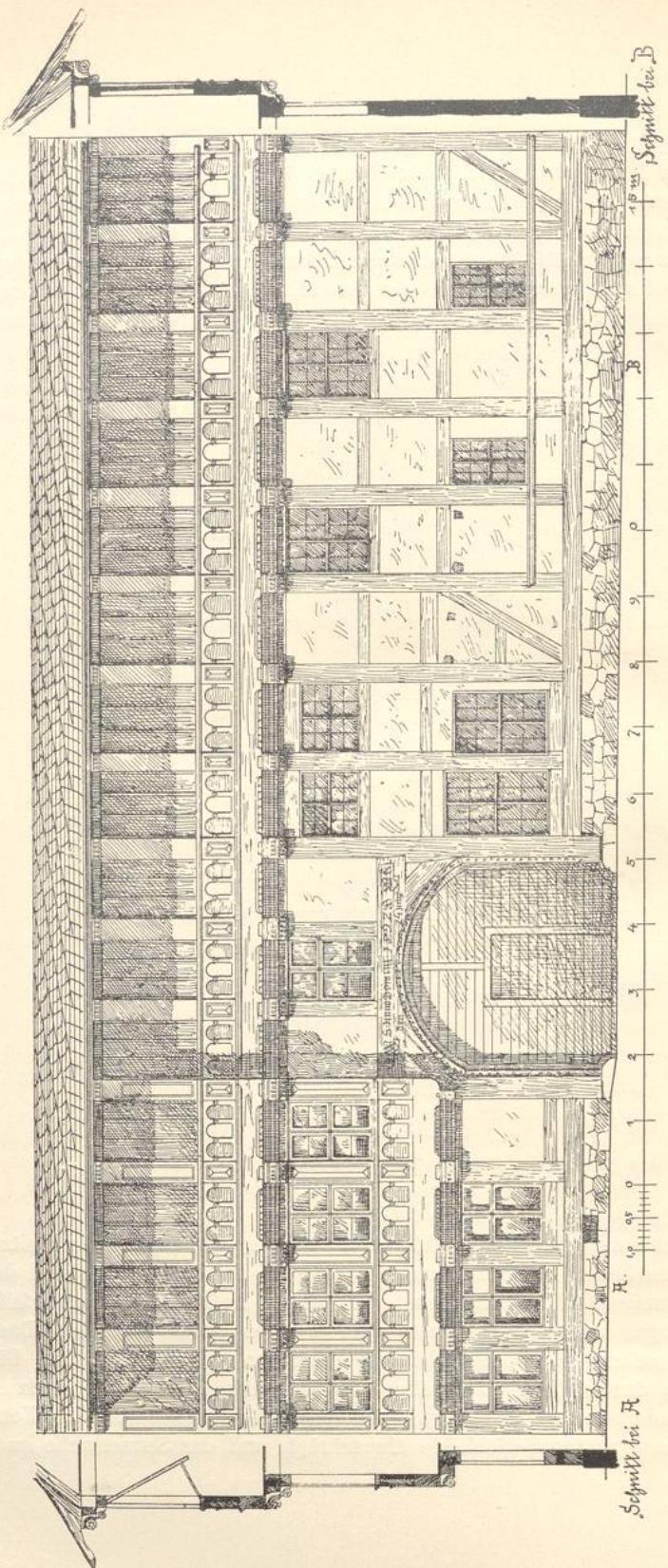


Fig. 337. Goslar, Bäckerstrasse 3; Ausicht.

Stock ist an der Oberkante eine vortretende Hohlkehleiste vorgenagelt. Alle Gefache des zweiten Stockes sind mit hölzernen, nach innen aufgehenden Klappen geschlossen.

Dreigeschossig mit fünf Gefachen. Die zwei unteren Geschosse sind erneuert. Die Setzschwelle des dritten Geschosses ruht auf schlicht abgerundeten Balkenköpfen und trägt die Inschrift: „Mein Gott: Mein Gott: dencke auf mich · Vad · vorlas mich nit · Dan ich schrie Stets zu dir: Anno : domini : 1 · 5 : 6 : 6 : Lü : Rote:“ In vier Fensterbrüstungen des dritten Geschosses sind Fächerverzierungen und in den oberen Ecken je ein Kreis geschnitten. Die Stiele dazwischen sind unterhalb der starken, profilierten Fensterlatte mit eingestochenen Füllungen verziert. Kleine profilierte Knaggen unterstützen die schlicht abgerundeten Köpfe der Dachbalken, zwischen denen, wie unten, kräftig geschnittene Füllhölzer angebracht sind. Auf der Hofseite sind die Füllbretter der Fensterbrüstungen glatt gearbeitet.

An dem dreigeschossigen, sieben Gefach breiten Gebäude sind der erste und zweite Stock vorgekragt und vollständig beschiefert, so dass man nur unter dem Dachvorsprunge die Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzer zwischen den Balkenköpfen wahrnimmt.

Auch an diesem viergeschossigen, sechs Gefach breiten Gebäude sind über dem vorgekragten zweiten und dritten Stock nur unter dem Dach noch die verzierten Füllhölzer zu sehen.

Dreigeschossig, vier Gefache nach der Bahnhofstrasse und ebensoviele nach der Schilderstrasse. Das kleine Haus hat jetzt keine Vorkragung des Obergeschosses. Das Doppelbogenband der sehr hohen Schwelle ist mit dem Fächerschmuck der Brüstungsfläche verschmolzen. In dieser sind die niedrigen Fensterbrüstungen mit kleinen, kreisrunden, die breiten Stiele dazwischen mit grossen, spitzbogigen Fächern verziert. Am Dach gothisch profilierte Knaggen und waagerechte Windbretter.

Zweigeschossig, mit sechs Gefachen (Fig. 358—360). Das Erdgeschoss enthält Fenster mit Schiebeläden, welche von unten heraufgeschnoben werden. Der auf der Unterseite geschweift ausgeschnittene Thürsturz trägt den Namen des Erbauers „Claus Mohts“. Nur über dieser Thür und dem daneben befindlichen kleinen Fenster bemerkte man noch geschnittene Füllhölzer. An dem anderen Theile des Hauses ist der Winkel zwischen Wand und Setzschwelle durch ein schräges Gesimsbrett gefüllt, die Setzschwelle darüber trägt die Inschrift: „Wer Gott vertrawt hat woll gebawt im Himmel und auch auff Erden · Wer sich verlest auff Jesum Christ, dem muss der Himmel auch werden. Soli deo Gloria Anno 1622“. Die Brüstungsfüllungen sind mit Flachschnitzerei, die Füllungen der unteren Stielenden theilweise mit Kerbschnittverzierungen versehen.

Das zweigeschossige, sieben Gefach breite Gebäude ist im Erdgeschoss erneuert und zeigt im Uebrigen die Formen der Renaissance in handwerksmässiger Herstellung, aber ohne Fäterschmuck. Die einzigen Verzierungen bilden einige noch erhaltene Wulstkonsolen und schiffskehlförmige Füllhölzer.

Die dreigeschossige Front ist fast ganz erneuert. Von der alten Bauart ist die Schwelle des zweiten Stockes erhalten mit der Inschrift: „Also hatt

Bäringer-
strasse 27.

Bahnhof-
strasse 3.

Bahnhof-
strasse 5.

Bahnhof-
strasse 31,
Ecke Schil-
derstrasse.

Beek-
strasse 13.

Beek-
strasse 15.

Beek-
strasse 19.

Gott die weltt geliebet, das er seinen einigen Sohn gab, auff das alle die an Ihn gleuben, nicht verloren werden, sondern das Ewige Leben haben. Joh. 3. Hans Marckwordt junior Anno 1614". Einige Wulstkonsolen und verzierte Füllhölzer sitzen unter dem sieben Gefach breiten Dachvorsprung.

Bergstrasse
2 und 3.

Dreigeschossig mit zwanzig Gefachen. Im Erdgeschoss ist rechts ein rundbogiger hölzerner Thorweg, links ein solcher aus Stein angeordnet. Zwischen den nicht vortretenden Balkenköpfen über dem Erdgeschoss sind verzierte, in der Mauerflucht liegende Füllhölzer angebracht und darüber in der Setzschwelle des ersten Stockes die Jahreszahl „Aō 1663“. Die Setzschwelle des zweiten Stockes

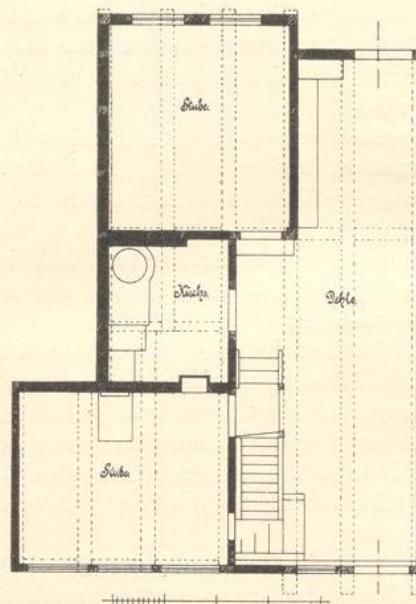


Fig. 358. Goslar, Beekstrasse 13; Grundriss.

ist mit zwei Reihen von Halbkreisen verziert und trägt auf dem linken Ende die Jahreszahl „Anno Domini MDLV“. Die Balkenköpfe werden von Konsolen mit Kerbschnitzerei getragen und sind durch verzierte Füllhölzer verbunden. Die Brüstungsfläche darüber ist mit aneinander gereihten, über die Stiele und Füllbretter hinweglaufenden Fächerfüllungen bedeckt. Der Dachvorsprung wird von Wulstkonsolen getragen.

Aus den zwei Jahreszahlen und der Bauart ersieht man, dass der rechte Theil des (früher wahrscheinlich ganz massiven) Erdgeschosses 1663 durch eine Fachwerkwand ersetzt wurde.

Bergstrasse 5.

Das Hintergebäude auf dem Hofe des Steinhauses ist ein sehr grosses, dreigeschossiges Gebäude von vierzehn Gefach Breite, welches in grossen Abmessungen und aus starkem Holzwerk hergestellt ist. Das erste und zweite Stockwerk sowie

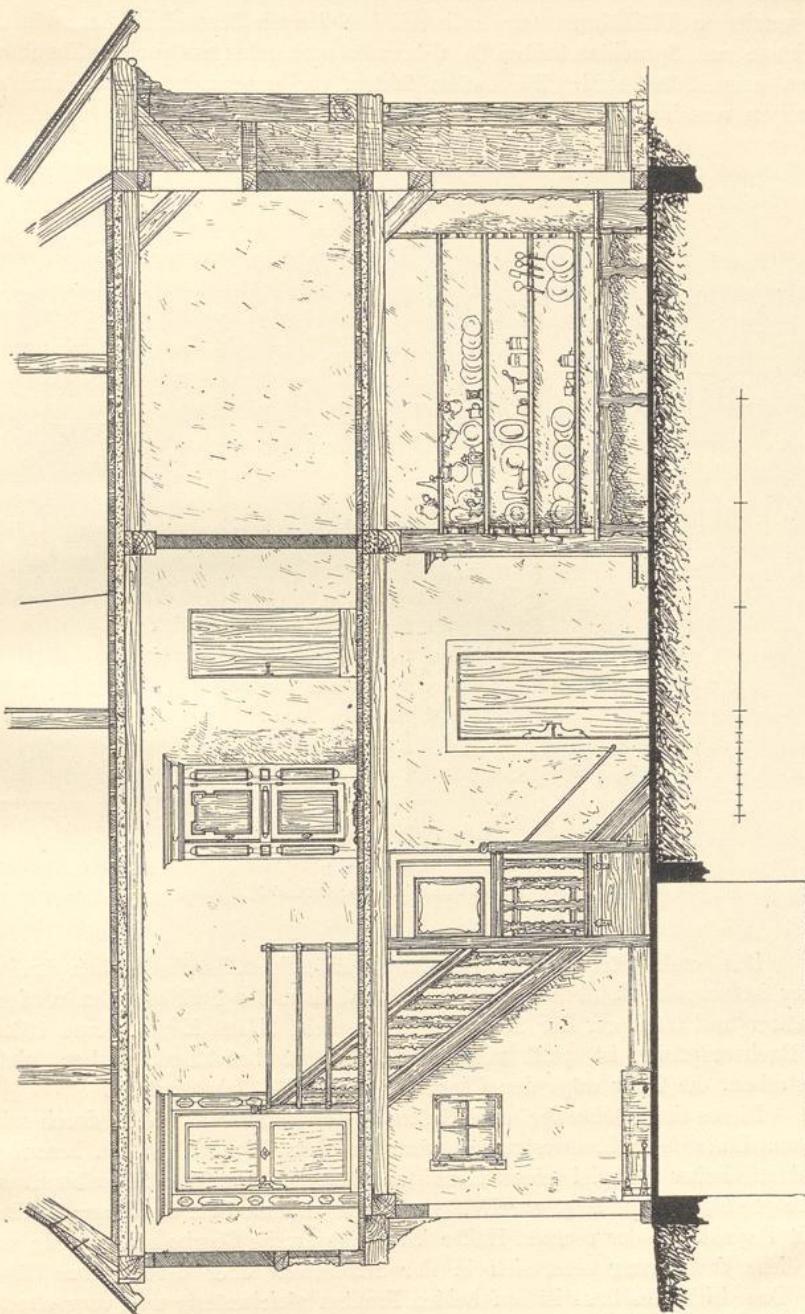


Fig. 359. Goslar, Beckstrasse 13; Schnitt.

das Dach kragen auf ausserordentlich wirkungsvoll geschnitzten Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern vor, während die langen Schwellen dieser beiden Geschosse mit Spruchinschriften in dekorativ wirkenden gothischen Kleinbuchstaben ausgestaltet sind. Die Latten fehlen, die unteren Stielenden sind mit Füllungen versehen, die Brüstungsfelder sind jetzt glatt geputzt.

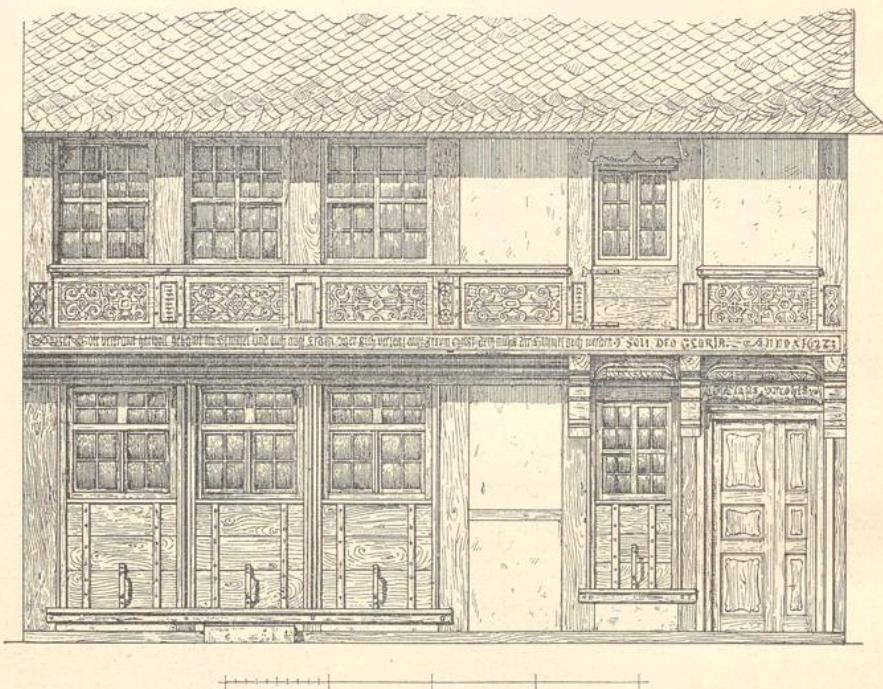


Fig. 360. Goslar, Beekstrasse 13; Ansicht.

Bergstrasse 7. Das erste Stockwerk dieses zweigeschossigen, sechs Gefach breiten Hauses ist vorgekragt, ohne Konsolen, hat zwischen den Balkenköpfen verzierte Füllhölzer und trägt auf der Schwelle die Inschrift „Hans Meyer: Anno 1662“. Der Dachvorsprung ist glatt verschalt, die Fensterbrüstungen haben glatte Fussstreben, die Thür trägt den Charakter des XVIII. Jahrhunderts.

Bergstrasse 53. Dieses dreigeschossige, acht Gefach in der Hauptfront breite, durch seine Lage am Ende der Schreiberstrasse bevorzugte Haus (Fig. 361) ist ein besonders charakteristisches Beispiel eines Renaissancehauses. Die der Schreiberstrasse zugekehrte Hauptfront zeigt zur Hälfte noch die unteren zwei Geschosse in einer Flucht liegend. In der rechten Hälfte kragt das zweite Geschoss erkerartig vor, und diese Vorkragung setzt sich in der Seitenfront über deren ganze Länge fort. Das dritte Geschoss ist auf beiden Fronten gleichmässig weit vorgestreckt. Der Schmuck des Hauses besteht in kräftig geschnitzten Füllhölzern zwischen

den schlicht abgerundeten Balkenköpfen und dem Fächermuster der Fensterbrüstungen zwischen den mit rechteckigen Füllungen versehenen unteren Enden der Stiele. Die Setzschenellen sind in ihrer ganzen Ausdehnung mit dekorativ wirkenden Inschriften bedeckt, welche von Hohlkehl- und Rundstabprofilen eingefasst sind. Die Inschrift der oberen Setzschielle lautet an der Vorderseite:



Fig. 361. Goslar, Bergstrasse 53.

„Ist Gott für vns wer mag wider vns sein Welcher auch seins einigen sons nit
hat verschonet Sonder hat ihn für vns alle dahin gegeben Romano · 8 · /“

Am Giebel nach der oberen Mühlenstrasse liest man auf der oberen
Setzschielle:

Der herr behüte dich vor allem uebel, Er behüte deine seelle · der
herr behüte deinen ausgang und eingang von nun an bis in Ewigkeit
Psalm 12 · 1 · Alle werke des Herrn sind wunderbar.

50*

Auf der unteren Schwelle lautet die Inschrift:

Setze deine Hoffnung auff Gott Der wirdt dir helffen aus aller not.
Den wer Gott vertrawet der hatt woll gebauwet · Der gerechte muss
vil leiden aber der herr hilft ihm.

Die Hinterseite des Hauses nach dem Hofe ist einfacher behandelt ohne Füllhölzer, Inschriften und Fächerschmuck.

Wohlerhalten ist an der Vorderseite die Thüreinfassung nebst dem Sturz mit zwei Wappen, dem Namen des Erbauers Mangnus Karsten und der Jahreszahl 1573. Darüber sieht man eine grosse Fächerrosette.

Hofgebäude zum Hause Bergstrasse 60: Das kleine, zweigeschossige Schuppengebäude von vier Gefach Breite hat im ersten Stock eine Schwelle mit Kreuzbandmuster und auf den Fensterbrüstungen eingekerhte Fächerzeichnung.

Breitestrasse 8, Erker im Hof. Der alte Erker hat früher einem anderen Hause, angeblich in der Hokenstrasse, angehört. Er hat drei Gefach Breite und ruht auf zwei alten Stielen mit unteren Füllungen und oberen verzierten Kantenstreifen sowie auf zwei Eckstielen mit taurartigen Rundstäben. Die von runden Balkenköpfen und verzierten Füllhölzern getragene Schwelle zeigt die Inschrift: „Ach Gott du / kanst wenden Das Seufzen den Elenden Ich hoff auff Gott vnd hab gedult Christus/.....“ Die zwei seitlichen Brüstungen sind mit Flachschnitzerei verziert. Die mittlere zeigt zwei von einem dazwischen stehenden Engel gehaltene Wappen und darunter die Inschrift: „Agness Mechthusen. G. W. H. V. R. W. A. L. Z. E. G.“ Die Füllungen der unteren Stielenden tragen die Jahreszahl 1614. Der Dachvorsprung ist mit Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern ausgestattet.

Domstrasse 6. Das kleine, dreigeschossige, sechs Gefach breite Haus ist im Erdgeschoss erneuert und trägt auf der Setzschielle des ersten Obergeschosses die Inschrift: „Soli Deo Gloria § Gott Der Herr Bewahr dis Haus § Vnd all Die dar Gehenn Ein Vnd aus § Cyriacus Franckenberg me fieri fecit § Anno Domini § 1 § 5 § 75 §“. Die Vorsprünge des zweiten Obergeschosses und des Daches ruhen auf Wulstkonsolen ohne verzierte Füllhölzer.

Frankenbergerstrasse 18. Das stattliche, dreigeschossige Gebäude von zwölf Gefach Breite ist in etwas handwerksmässiger Weise in den üblichen Renaissanceformen ohne sonderlichen Aufwand und Schmuck erbaut, indem die Fussstreben glatt gelassen sind, die runden Balkenköpfe auf walzenförmigen Konsolen ruhen und durch verzierte Füllhölzer verbunden sind. Die Setzschielle trägt eingekerbtes Kreuzbandmuster.

Frankenbergerstrasse 21. Die rechte Seite des ersten Stockes von vier Gefach Breite ist alt und in den Fensterbrüstungen mit Flachschnitzerei verziert. Eine derselben enthält den Namen des Erbauers „Wilhelm Struvi“ nebst der Jahreszahl 1627 und ein Wappenschild mit zwei gekreuzten beilförmigen Geräthen. Die Setzschielle trägt die Inschrift: „Last vns im Himmel bawen vnd Gott vertrawen · Ich abr baw hie aus Noth vnd nicht aus Lust · wolt lieber verhaben sein der Vnkost. Anno 1627“. Die abgerundeten Balkenköpfe darunter sind durch kräftig geschnitzte Füllhölzer verbunden. An der rechten Ecke sitzt unter dem Balkenkopf ein Konsol mit zwei Wulsten. Die Schwelle über den abgerundeten Köpfen der Dachbalken ist nach der Form einer Schiffskehle abgekantet, unter

welcher ähnlich geschnitzte Füllhölzer sitzen, während die Konsolen unter den Balkenköpfen von den sonstigen Konsolbildungen ganz abweichende Formen zeigen (Fig. 362).

Das stattliche, zweigeschossige Gebäude von zwölf Gefach Breite, im Frankenberger Giebel acht Gefach tief, liegt an bevorzugter Stelle, ist durch eine steinerne Freitreppe mit geschwungenen Wangen ausgezeichnet, trägt auf den Fensterbrüstungen des ersten Stockes wirkungsvollen Fächerschmuck, in den Füllungen der Giebelseite je zwei Kreise und auf der Setzschielle lange Inschriften. Die Inschrift der Vorderseite lautet: „Wer seine Hoffnung setzt zu Gott den verlest er nicht in der noth wildu das dirs sol gelingen, so vertraw ihm in allen dingen. Mein Anfang Mitt vnd Ende, setz ich Gott in deine Hende, stehe bei mir fruhe vnd spat, bis mein Leben ein Ende hat. Vnter Gottes Gaben ligt mein Schatz begraben, wen ders wil haben geschehen, mussen die leut zusehen“. An der Giebelseite liest man: „Gott der reich vnd Allmechtig ist, sol man vertrawen zu aller frist, es ihme befehlen allen, zu seinem Willen vnd Wolgefallen, Er ist der recht Hutr vnd Wechtersman, der Vnglück abwenden kan. Wer Gott vnd seinem Worte trawt, der hat hie vnd dort wolgebawt. Anno 1624“. Die Vorsprünge des ersten Stockes und des Daches sind mit verzierten Füllhölzern ausgestattet, der Dachvorsprung ausserdem mit Wulstkonsolen. Die Stiele haben unter der Latte Füllungen, oben verzierte Kantenstreifen. Der Dachgiebel ist beschiefert.

Ueber dem Thorweg im Eckhause der Wallgasse und Glockengiesserstrasse ist im ersten Stock ein fünf Gefach breites Fachwerkgeschoss vorhanden, das in vier Brüstungsfeldern mit je zwei Kreisen und Sternen verziert ist und links eine Füllung mit Fächerschmuck hat. Die Schwelle ist mit Rahmenprofil versehen. Der Vorsprung des Fachwerkaufbaues und des Daches ist mit verzierten Füllhölzern ausgestattet, zu denen bei letzterem noch Wulstkonsolen hinzukommen.

Links daneben ist im Erdgeschoss eine Steintafel mit zwei Wappen angebracht. Unter den Wappen enthält eine von zwei geflügelten Engelköpfen getragene Inschriftkartusche die Angaben: „Anno 1599. Johan von Usler Doctor, Vrsyla Diecks. s. E. H. Frowe“. Ueber der Steintafel ist ein halbkreisförmiger Stein in die Wand eingelassen, der in rechteckiger Oeffnung einen Männerkopf zeigt, daneben zwei Rosetten.

Dreigeschossig, mit vier Gefachen. Wulstkonsolen tragen die Balkenköpfe des zweiten Stockes und diese eine mit Kreuzbandmuster verzierte Setzschielle.

Plan 11.

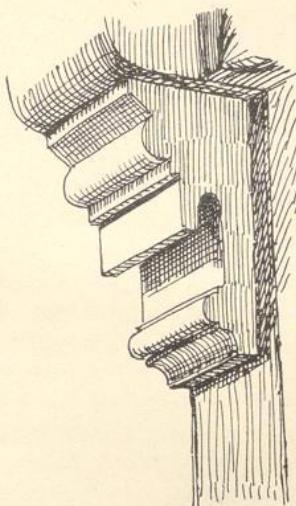


Fig. 362.
Goslar, Frankenbergerstrasse 21;
Konsolle.

Ecke Glocken-giesser-strasse und Wallgasse.

Glocken-giesser-strasse 17.

Glocken-
giesser-
strasse 18.

Glocken-
giesser-
strasse 19.

Glocken-
giesser-
strasse 29.

Glocken-
giesser-
strasse 30.

Glocken-
giesser-
strasse 31.

Glocken-
giesser-
strasse 32/33.

Das Haus ist dem vorgenannten gleichartig gestaltet.

Das zweigeschossige, vier Gefach breite, kleine Haus hat kein vorkrlegendes Obergeschoss, doch sind die Füllhölzer zwischen den Balkenköpfen des ersten Stockes mit der sonst üblichen, aber abgeflachten Verzierung versehen, während unter dem Dachvorsprung sich Wulstkonsolen und voll ausgebildete Füllhölzer befinden.

An dem kleinen, zweigeschossigen Häuschen von drei Gefach Breite sind von alten Stücken nur noch zwei Wulstkonsolen unter dem Dache erhalten.



Fig. 363. Goslar, Glockengiesserstrasse 30.

Auf einem Riegel der rechten Seite liest man: „Gott der Herr bewahre diss haus : Auch all die dar gehn Ein und aus“. Unter dem linken Theil des zweiten Stockes und dem Dache sitzen Wulstkonsolen. Ueber dem zweiten Stock tritt aus dem Dache eine mit Schiefergiebel verschene Luke vor.

Das dreigeschossige, elf Gefach breite, grosse Haus ist im Allgemeinen ganz wie No. 30 behandelt, aber ohne Inschrift auf der Schwelle, die statt dessen ein Kreuzbandmuster trägt. Das hohe Schieferdach hat zwei alte Spitzgauben. Im Innern befinden sich zwei alte Stuckbalkendecken mit kreisförmigen Verzierungen.

Dreigeschossig, mit sieben Gefachen. Die Vorkragung des zweiten Stockes und des Daches wird von Wulstkonsolen und kräftig verzierten Füllhölzern getragen und ist wie im ersten Stock unter den derb profilierten Fensterlatten mit Fächerfüllungen in den Fensterbrüstungen verziert (Fig. 363). Die Sitzschwelle des zweiten Stockes trägt die Inschrift: „Soli deo gloria : Bartoldt · bethman · me fieri fecit · Anno domini : 1:5:6:7: den 4 aprilis :“

Die Lukenthür in der Mitte des zweiten Stockes hat geschweiften Sturz, und die unteren Stielenden daneben sind mit Füllungen versehen.

Dreigeschossig, mit acht Gefachen. Die Bauart ist ganz wie die des Nachbarhauses No. 30, nur haben die Fensterbrüstungen nicht Füllungen in Fächerform, sondern rechteckige mit Flachschnitzerei. Die obere Sitzschwelle trägt die Inschrift: „Wer Gott vertrawt · hat wol gebawt : im Himmel und auff Erden : Wer sich verlest auff Jesum Christ : Derselb wirdt selig werden : Anno : 1605“.

Dreigeschossig mit sechs Gefachen. Das dritte Geschoss ist auf Wulstkonsolen zwischen reichgeschnitzten Füllhölzern vorgekragt; es besitzt eine profilierte Fensterlatte und einen auf geschweiften und profilierten gothischen Knäggen ruhenden Dachvorsprung, dessen Winkel durch schräge Windbretter gedeckt sind. Im ersten Stock sind die Fensterbrüstungen mit Füllungen in Flachschnitzerei verziert. Die Stiele der rundbogigen Thür tragen die Jahreszahl 1618, und der obere Riegel enthält die Inschrift: „Der Herr durch seiner Engel Schär dis haus u. Hoff alzeit bewar. Jobst Brauns“. Auf der unteren Setzschwelle des auf verzierten Füllhölzern vorgezogenen Erkers liest man: „Gott allein die Ehr · Mennigen hasset das er sieht, muss doch leiden, das es geschieht“. Das Haus ist erheblich älter, als die angebrachte Jahreszahl angibt, und wurde 1618 mit einem neuen Untergeschoss nebst Auslucht versehen.

Glocken-
giesser-
strasse 81.

Der linke Theil des Hauses ist ganz selbständige gebaut und enthielt früher auf der rechten, jetzt ganz erneuerten Seite in zwei Gefach Breite die Thür, während links vier Gefache im ersten Stock auf walzenförmigen Balkenköpfen und Füllhölzern ein wenig vorgezogen sind. Die Füllhölzer zeigen über einem schmalen Profil an der Unterseite Zahnschnittgesims. Die Schwelle hat glattes Rahmenprofil, und die Fensterbrüstungen sind mit glatten Fussstreben und Latte versehen. Der zweite Stock ist auf Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern kräftiger Bildung vorgekragt, die auch unter dem Dachvorsprung auftreten. Die Fensterbrüstungen des zweiten Stockes zeigen dieselbe Behandlung wie im ersten Stock.

Das kleine, zweigeschossige Eckhäuschen von sieben Gefach Breite hat An der Gose 8. keine Vorkragung des Obergeschosses und des Daches, fällt jedoch auf durch sechs Fensterbrüstungen des ersten Stockes, welche reiche Flachschnitzerei tragen. Auf der Schwelle darunter liest man die Inschrift: „Ich bin jungk gewesen vnd alt geworden vnd habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brott gehen. Er ist allezeit barmherzig vnd leidet gern psal. 37“. Die Fortsetzung der Inschrift auf der Schwelle der Giebelseite lautet: „Wer Gott vertrawet hat wol gebawet im Himmel vnd auf erden wer sich verlest vf Jesum“....

Das kleine, zweigeschossige Gebäude von sechs Gefach Breite ist im An der Gose 29. Erdgeschoss erneuert und kragt im ersten Stock auf verzierten Füllhölzern vor. Die Schwelle trägt flaches Rahmenprofil und darunter glatte Fussstreben; der Dachüberstand ist mit Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern ausgestattet. Die Fensterlatte fehlt.

Das katholische Pfarrhaus der Jacobigemeinde hat nach der Pfarrgasse eine zweigeschossige Front von fünf Gefach Breite, deren erster Stock auf abgerundeten Balkenköpfen, walzenförmigen Konsolen und verzierten Füllhölzern vorkragt und auf der Setzschwelle die Inschrift trägt: „All dein anliegen wirff auff Got · bet hoff auff ihn in aller not · er wirt dir helffen frue und spät · 85“. Der Dachvorsprung hat Wulstkonsolen und verzierte Füllhölzer, die Thür im Erdgeschoss einen geschweift ausgeschnittenen Sturzriegel.

Jacobi-
strasse 1,
katholisches
Pfarrhaus.

Die Front nach der Jacobistrasse besitzt über einem neu hergestellten Erdgeschoss ein vier Gefach breites Fachwerkgeschoss ohne Vorkragung, dessen

Setzschwelle die Inschrift trägt: „Last · vns · das · zeitliche · verachten · vnd · nach · dem · ewigen · gute · trachten · 1585“. Die Fensterbrüstungen tragen ausser dem üblichen Fächerschmuck in den oberen Ecken kleine Kreise und in den Füllungen der unteren Stielenden sind die Buchstaben „S · Ja · C · O · b·“ (S. Jacob) angebracht (Fig. 364).



Fig. 364. Goslar, Jacobistrasse 1.

Jacobi-
strasse 7.

Das dreigeschossige, acht Gefach breite Fachwerkhaus hat in dem mit dem Erdgeschoss fluchtrecht gebauten ersten Stock fünf mit Fächerschmuck verzierte Fensterbrüstungen und eine durchgehende Fensterlatte. Die abgerundeten Balkenköpfe des vorgekragten zweiten Stockes werden von Wulstkonsolen gestützt, sind durch verzierte Füllhölzer verbunden und tragen eine hohe Setzschwelle mit der in schönen Antiquabuchstaben gefertigten Inschrift: „Deus omnia providebit § qui credit habebit § Anno domini 1568 § Hieronimus § velimus § nolimus § senescimus“. Die Fensterbrüstungen tragen mit Ausnahme des vierten Feldes von links, wo die Luke war, Fächerschmuck. Der Dachvorsprung ist dem Vorsprung des zweiten Stockes gleichartig behandelt. Im Erdgeschoss sind auf einem Sturzriegel die Reste des früheren Rundbogens der Thür sichtbar.

Jacobi-
strasse 11b.

Das dreigeschossige, fünf Gefach breite Haus ist vernachlässigt und hat über den erneuerten zwei unteren Geschossen ein wenig vortretendes zweites Stockwerk, dessen hohe, mit Kreuzbandmuster verzierte Setzschwelle auf abgerundeten Balkenköpfen mit zwischenliegenden, verzierten Füllhölzern ruht. Unter der starken Fensterlatte sind die niedrigen Fensterbrüstungen mit Fächermuster verziert, und unter dem Dachvorsprung bemerkt man Wulstkonsolen mit verzierten Füllhölzern zwischen den Balkenköpfen.

Jacobi-
strasse 13.

Das kleine, zweigeschossige Häuschen von nur drei Gefach Breite ist auf den glatten Wandflächen vollständig mit gepressten Blechtafeln beschlagen, so dass nur die gemalten und vergoldeten Wulstkonsolen, die geschnitzten Füllhölzer und über der Thür ein verzielter, waagerechter Sturz noch sichtbar sind.

Das kleine, dreigeschossige und nur fünf Gefach breite Eckhaus (Fig. 365) zeichnet sich durch eine sehr reich geschnitzte und wohl erhaltene Frontseite aus. Im ersten Stock tritt aus der sonst in einer Flucht liegenden Wand der zwei unteren Geschosse ein drei Gefach breiter Erker hervor, welcher ganz in dem typischen Renaissanceschmuck mit Fächermuster auf den Brüstungen

Jacobi-
strasse 15.

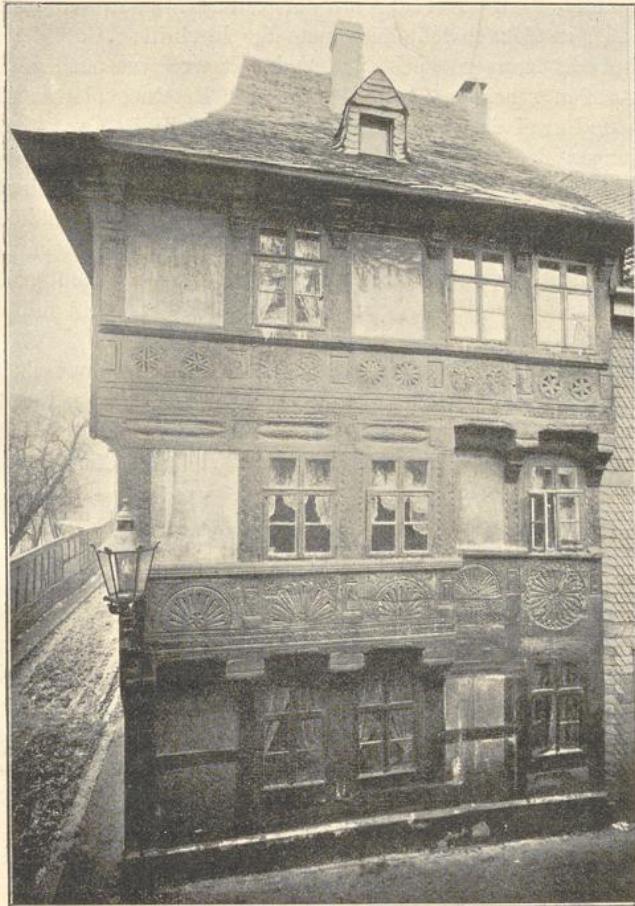


Fig. 365. Goslar, Jacobistrasse 15.

der Fenster, rechteckigen Füllungen der Stiele dazwischen, Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern ausgestattet ist, und auf der an der Unterkante auch mit schmalem Schiffsskehlwulst verzierten Setzschielle die Inschrift trägt: „Truer nicht das Glück kimpt wunderbarlich Ob es gleich der Neider hat vill so gibt es Gott doch wem er will“. Daneben auf der Wand sieht man den Namen „Harmen Schläbusch“, darunter die Buchstaben „MB“ und zwischen ihnen eine

Hausmarke in Form einer Hacke. In der rechten Ecke des Erdgeschosses ist noch der Scheitel der alten rundbogigen Thürumrahmung sichtbar und darüber ein voller Fächerkreis mit vier kleinen Kreisen in den Ecken angebracht. Das zweite Stockwerk ist auf Wulstkonsolen und Füllhölzern ebensoweit wie der Erker vorgekragt, so dass über dem letzteren und als Beweis, dass er gleichzeitig mit dem ganzen Haus angelegt wurde, diese Füllhölzer nur im flachen Relief nachgeahmt sind. Auf der an der Unterkante mit schmalem Schiffskehlwulst verzierten Setzschielle liest man die Inschrift: „Gott der alle Dinge vermagk behut dis hauss zu nacht und tagk, Er woll vns auch geleiden wenn wir von hin sollen scheiden · Anno 1621“. Die Brüstungsplatten sind mit je zwei grossen und zwei dazwischen gesetzten kleinen Kreisen verziert, die rechteckigen Füllungen der unteren Stielenden sind mit besonderen Verzierungen versehen, während die oberen Stielenden ausgestochene Kantenstreifen haben. Unter dem Dache bemerkt man Wulstkonsolen und verzierte Füllhölzer.

Jacobi-
strasse 17.

Das grosse, dreigeschossige und zehn Gefach breite Gebäude hatte in den in einer Flucht liegenden zwei unteren Geschossen einen grossen rundbogigen Thorweg, von welchem man noch den Scheitel sieht mit der Ueberschrift: „Harmen Kaho.... me fieri fecit: den 12.....“.

Der Vorsprung des zweiten Stockes ist mit Brettern verschalt, und die Setzschielle zeigt Spuren einer unleserlichen Inschrift. Die Fensterlatte ist halbrund und unter dem Dach sieht man stark beschädigte Wulstkonsolen und Füllhölzer. Die noch erhaltene Dehlenanlage (Fig. 366) ist schon oben beschrieben.

Jacobi-
strasse 23.

Das dreigeschossige, etwas vernachlässigte Gebäude enthält noch drei alte Gefache mit Fächerschmuck und Fensterlatte. Die Setzschielle des auf Wulstkonsolen und Füllhölzern vorgekragten zweiten Stockwerkes trägt zum Theil in Lapidarbuchstaben, zum Theil in gothischen Kleinbuchstaben die Inschrift: „Floibile · Principium · melior fortuna · sequuta · est · Ein trauriger Anfang ge.... henni homeister me fieri fecit · Anno 1589 den 16. Aprilis“.

Die Fensterbrüstungen tragen in Kerbschnittarbeit Kreise und ineinandergreifende Fächermuster. Die Stiele dazwischen sind mit rechteckigen Füllungen versehen. In der Mitte befindet sich eine Lukenthür mit Windvorrichtung über dem in Form von Vorhangbögen ausgeschnittenen Sturz. Der Dachvorsprung hat Wulstkonsolen und schräge Windbretter.

Jacobi-
strasse 32.

Das zweigeschossige, aus zwei Theilen bestehende Gebäude von zusammen neun Gefach Breite, welches im rechten Theil des Erdgeschosses und im grossen Dacherker erneuert ist, zeichnet sich durch besonders wirkungsvolles Schnitzwerk an den verzierten Füllhölzern aus, welche nebst den Wulstkonsolen den einzigen Schmuck des Hauses bilden. Auf einem Riegelholz im Erdgeschosse, welches vermutlich früher über dem Thorweg lag, steht die Jahreszahl 1621.

Kettenstrasse
11, 24 und 26.

Die drei Häuser No. 11, 24 und 26 der Kettenstrasse gehören der Renaissancezeit an. Die beiden ersten sind zweigeschossig und je sieben Gefach breit; sie haben Wulstkonsolen und verzierte Füllhölzer. No. 26 ist dreigeschossig, sechs Gefach breit und trägt auf der Setzschielle die Inschrift: „Gott · der · alle · Dinge · vermagk · Behüt · dis · haus · zu · nacht · vnd · Tagk ·

Er · wolle · vns · auch · geleiden: Wan · wir · vā · hiñ · sollen · scheiden · Daniel ·
Dewendt · Anno · 1613".

Zweigeschossiges Fachwerkhaus von acht Gefach Breite, welches auf Knochen-
dem neuen Erdgeschoss ein schwach vortretendes erstes Stockwerk trägt. Die hauer-
Fensterbrüstungen unter der Fensterlatte tragen Fächerschmuck, und die Setz- strasse 1.
schwelle ist mit übereckgestellten Quadratschnitten gemustert.

Das im Erdgeschoss erneuerte Häuschen hat über dem Vorsprung des Liebfrauen-
ersten Stockes eine Schwelle, welche an der Unterkante mit schmaler Schiffskehle berg 6.
in den Balkenfeldern, über den Balken mit je zwei Sternen verziert ist und



Fig. 366. Goslar, Jacobistrasse 17; Dehle.

darüber die Inschrift trägt: „Wer Gott dem Herrn vertrawen kann : der bleibt ein vnverdorben mann · Henni : Heinen : 1601“. Die unteren Stielenden sind zwischen den unverzierten Fensterbrüstungen mit rechteckiger Füllung versehen, die oberen Enden der Stiele tragen verzierte Kantenstreifen, und der Dachvorsprung ist mit Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern ausgestattet.

Das dreigeschossige, fünf Gefach breite Haus hat im ersten Stock der Liebfrauen-
zwei unteren, in einer Flucht liegenden Geschosse einen drei Gefach breiten, berg 8.
flachen Erkerausbau auf Wulstkonsolen mit verzierten Füllhölzern. Auf der Setzschwelle steht die inschriftliche Bauurkunde: „Henni Heine hat mich gebawen mit Catrin Schwartzrock seiner frawn. Got las sie leben lange Jahr,
vnd schütze mich für Feursgefahr“. Auf dem Thürsturz liest man zwischen

den Anfangsbuchstaben des Erbauers H. H. die Jahreszahl 1614. Der zweite Stock kragt auf Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern vor und trägt auf der Schwelle die Inschrift: „Ich bin jungk gewesen vnd Alt worden vnd habe noch nie geschen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brodt gehen. Bleib fromb vnd halte dich recht so wird dirs wolgehen“. Die Fensterbrüstungen haben als Schmuck je zwei Kreise, und die unteren Stielenden sind mit Füllungen versehen, welche kreisförmige Verzierungen enthalten, ebenso wie am Erker. Die oberen Stielenden über der breiten Latte haben verzierte Kantenstreifen, der Dachüberstand ist mit Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern ausgestattet.

Markt-
strasse 16.

Das dreigeschossige, zehn Gefach breite Gebäude bildet in der Front einen Knick und ist in den zwei unteren, in einer Flucht liegenden Geschossen erneuert. Doch sind die unter dem Vorsprung des zweiten Stockes angebrachten verzierten Füllhölzer noch erhalten. Die Schwelle zeigt das häufig wiederkehrende Motiv des Kreuzbandes mit kleinen kreisförmigen Verzierungen in den übereckstehenden Quadraten. Die Stiele sind unter der jetzt fehlenden Fensterlatte mit rechteckigen Füllungen versehen. Der Dachvorsprung ist glatt verschalt.

Markt-
strasse 38.

Das jetzt zweigeschossige, neun Gefach breite Gebäude hat neuerdings ein vollständig neues, massives Untergeschoss erhalten. Der zweite Stock, aus sehr starken Hölzern hergestellt, kragt auf runden Balkenköpfen und verzierten Füllhölzern vor und hat auf der Schwelle, wie das gegenüberliegende Haus No. 16, Kreuzbandmusterung. Die Latte fehlt, und der Dachvorsprung ist mit verzierten Füllhölzern versehen.

Obere Mühl-
gasse 10.

Das an der Ecke der „Oberen Mühlgasse“ und „An der Gose“ liegende zweigeschossige Gebäude von sechs Gefachen an der Langseite und ebensovielen an der Giebelseite ist sehr verwittert und im Erdgeschoss erneuert. Der Vorsprung des ersten Stockes ist auf der Langseite nach der Oberen Mühlgasse verschalt, an der Giebelseite aber noch mit den verzierten Füllhölzern versehen. Die Fensterbrüstungen sind auf beiden Seiten mit Fächermustern verziert, und die unteren Stielenden tragen Füllungen. Die Inschrift auf der Schwelle ist jetzt nicht mehr leserlich; der Eckstiel ist mit tauförmigem Rundstab an der Ecke verziert, der Dachvorsprung mit Wulstkonsolen und Schrägbrettern ausgestattet.

Peter-
strasse 17.

Das kleine, dreigeschossige Häuschen von fünf Gefach Breite, welches an dem Vorsprung des zweiten Stockes und des Daches in den Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern die Merkmale der Renaissancezeit trägt, zeichnet sich dadurch vor allen anderen Goslarischen Gebäuden aus, dass es laut Inschrift auf der Setschwelle: „Diss haus stehet in Gottes Handt Vnd ist zum grunen korbiss genant · Philippus Korber Anno 1607“ eine besondere Namensbezeichnung besitzt, wie solche früher viele Häuser trugen.

Peter-
strasse 27.

Das Haus Peterstrasse 27 ist nicht nur durch seine malerische äussere Erscheinung und Lage bemerkenswerth, sondern auch dadurch, dass es das einzige eingeschossige Haus von Bedeutung ist und die als Eingang dienende spitzbogige Thür noch die ursprüngliche Einfassung besitzt, welche mit kleinen Sternen in dem umlaufenden Profil besetzt ist. Der Thürsturz trägt die Inschrift:

„Hilf Godt avs Nodt · 1582 · Abgvnst ist gros“. Der Dachgiebel kragt auf einfachen Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern weit vor. Links neben der Thür tritt ein kleiner Erker aus der Front heraus von zwei Gefach Breite und mit einem Pultdach abgedeckt, das auf Balkenköpfen zwischen verzierten Füllhölzern ruht.

Das dreigeschossige, sechs Gefach breite Gebäude, jenseits der künstlichen Führung der Gose errichtet, ist in den in einer Flucht liegenden zwei unteren Geschossen erneuert. Zwischen den runden Balkenköpfen sind die verzierten Füllhölzer noch erhalten, die Konsolen fehlen. Die Setzschwelle des zweiten Stockes trägt in rahmenförmigem Profil die Inschrift: „Wer Got vertrawet § der hat Wol gebawet Steffen Volkmar 1567“. Die Brüstungen der Fenster im zweiten Stock haben Fächerschmuck zwischen den mit Füllung versehenen, geschnitzten Stielen unter der profilierten Latte. Der Dachvorsprung ist mit Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern geschmückt.

Das dreigeschossige, fünf Gefach breite Gebäude ist ebenso wie No. 29 auf dem rechten Ufer der künstlichen Hochführung der Gose erbaut. Ueber den erneuerten zwei unteren Geschossen trägt die Schwelle des zweiten Stockes in schönen grossen Lapidarbuchstaben die Inschrift: „Benedic Domine domum istam et omnes habitantes in ea · Habitatio nostra est in coelis · 1571 A. B.“. In vier Fensterbrüstungen sitzen je zwei Fächermuster unter sehr flacher, profilierte Fensterlatte. Neben der Lukenthür im zweiten Felde von rechts ist die schmale Brüstung mit eingeritzten Kreisverschlingungen verziert. Der Dachvorsprung ist glatt verschalt.

Das stark veränderte, dreigeschossige Gebäude von sieben Gefach Breite macht wegen der nur geringen Vorkragung im ersten Stock einen unscheinbaren Eindruck, zeichnet sich aber aus durch das vereinzelt vorkommende Zahnschnittmotiv, welches auf der Setzschwelle und den Fensterbrüstungen des ersten Stockes und an den Füllhölzern unter dem Dachvorsprunge angebracht ist. Die abweichend von der sonstigen Form gebildeten schmalen Dachkonsolen sind vermutlich neu.

Das stattliche, dreigeschossige Gebäude von zehn Gefach Breite in der Hauptfront an der Schilderstrasse und neun Gefach Breite in der Giebelseite an der oberen Schildwache liegt ähnlich dem Mönchehause so, dass es die untere breite Strecke der Schilderstrasse nach Westen abschliesst, während die obere schmale Strecke dieser Strasse an der Langseite desselben weitergeht. Die zwei mittelsten Gefache des Erdgeschosses nimmt die rundbogige, mit verzieter Einfassung versehene, breite Thür ein, deren Sturz die freundliche Inschrift trägt: „Pax intrantibus · Salus exeuntibus“. Von den beiden, in einer Flachschnitzerei in den Brüstungsfüllungen aus, deren letzte an der freien Ecke zwei Wappen mit den Buchstaben „A. R.“ und „J. O.“ trägt. Die Füllungen der unteren Stielenden enthalten verschiedene Verzierungen, während die oberen Stielenden mit verzierten Kantenstreifen versehen sind. Das zweite Stockwerk kragt kräftig vor auf Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern und trägt auf der Setzschwelle die Inschrift: „Wer Gott vertrawet hatt woll gebawet im

Peter-
strasse 29.

Peter-
strasse 31.

Schilder-
strasse 19.

Schilder-
strasse 23,
Eckhaus
obere Schild-
wache.

himmele vnd auff Erden . Wer sich verlest auff Jessum Christ, dem mues der Himmel werden. In Unglück... (eine lange Strecke ist unsinnig mit schwarzer Farbe nachgemalt) ... Andreas Rusack. Año 1602“. Der obere Theil des zweiten Stockes und der Dachvorsprung sind dem ersten Stock gleichartig behandelt. Der Giebel nach der oberen Schildwache zeigt die gleiche Bauart wie die Langseite, nur folgt auf das zweite Stockwerk in gleicher Flucht eine ganz schlicht behandelte Fachwerkswand des unteren Dachgeschosses, über welchem der schwach gewalmte und beschieferte Dachgiebel ansetzt. Die Setzschwelle des zweiten Stockes trägt die mahnende Inschrift: „Wer will straffen mich vnd die meinen der sehe erst auff sich vnd die seinen . Findet er daran kein Gebrech . So komme ehr dan vnd straffe mich . Hastu gerechtigkeit lieb . So vertheding keine bossheit . Sihe nicht an die person . Lass werden jedem seinen Lohn“.

Schilder-
strasse 36.

Kleiner, zweigeschossiger Bau von drei Gefach Breite ohne Vorsprung, mit flach geschnitzten Füllhölzern, Verzierung der Schwelle mit Doppelbögen und der Fensterbrüstungen mit Fächern und Kreisen in Kerbschnitt. Die Füllungen der unteren Stielenden sind mit besonderen Verzierungen versehen, und die Fensterlatte hat die übliche Profilierung mit Rundstab und Kehle.

Schreiber-
strasse 1,
Eckhaus
Bergstrasse.

Der rechte Theil des Gebäudes bildet die Ecke nach der Bergstrasse (vergl. Fig. 361, das vorspringende Haus links), ist zweigeschossig, hat sechs Gefach Breite und ist in den Formen der Renaissance gehalten. Am Keller-geschoss bemerkst man ein Fenster, aus einem Stein gearbeitet, mit zwei schmalen Rundbogenöffnungen, von denen jede einen senkrechten Gitterstab hat. Das auf Wulstkonsolen und verzierten Füllhölzern vorgekrachte erste Stockwerk hat auf der Setzschwelle Kreuzbandmuster, in den Fensterbrüstungen Fächerschmuck und auf den Stielen dazwischen rechteckige Füllungen, darüber eine Fensterlatte. Die Füllhölzer unter dem Dachvorsprung zeichnen sich durch eine kräftige Auskehlung aus. Die fünf Gefach breite Seite nach der Bergstrasse ist ebenso behandelt.

Schuhhof 4

Das dreigeschossige Fachwerkhaus (Fig. 367) von zehn Gefach Breite ist neu bemalt. Der erste und zweite Stock ist auf vorstehenden Balkenköpfen vorgekragt, zwischen denen sich kräftig geschnitzte Füllhölzer befinden. Unter dem zweiten Stock und Dachvorsprung sind Wulstkonsolen mit Schuppen-verzierung angebracht. Die Fensterbrüstungen der zwei oberen Geschosse sind mit barockem Rankenwerk, fratzenhaften Gebilden, geflügelten Engelköpfen u. A. gefüllt. In einem Brüstungsfelde des ersten Stockes bemerkst man über einem zwei Wappensilde einschliessenden Kranze die Buchstaben „A·B“ und „M·H.“ Die Setzschwelle des ersten Stockes trägt die Inschrift: „Herr verzeihe mir meine Sünde, stercke meinen glauben, segne mein vermogen, las dir gefallen das werck meiner hände, zerbrich den rücken meiner feinde, die mich ohn Ursach hassen, las sie nicht aufkommen, sondern zu schanden werden . Deuter . 1633“. Die Stiele sind im unteren Theil mit Füllungen und oben mit verzierten Kantenstreifen versehen.

Schuhhof 5.

Das daneben befindliche, nur vier Gefach breite, theils drei, theils vier Geschosse hohe Haus enthält im zweiten Stock drei im Charakter des Hauses No. 4 verzierte Fensterbrüstungsfelder.

Das zweigeschossige Gebäude, hat im ersten Stock einen acht Gefach Wortsbreiten, alten Fachwerkstreifen (Fig. 368) mit fein geschnitzten Füllhölzern. Die hohe Setzschielle trägt die Inschrift: „Ach Gott wie geht das immer zu, Das mich einer Hasset den ich nichts thue, undt sich so sehr bei Kümmerl strasse 8.



Fig. 367. Goslar, Schuhhof 4.

umb mich da er doch genug zu thun hat vor sich, mir nichts gönnen, und nichts thut geben, mus doch leiden das ich lebe. $\frac{16}{48}$ Die rechteckigen Füllungsbohlen der Fensterbrüstungen sind auf ihrer ganzen Fläche mit Flachschnitzerei und die unteren Enden der Stiele mit eingeslochenen Füllungen versehen, welche an den vier letzten Stielen der rechten Seite ein Winkelmaass, verschlungene Buchstaben und Schnörkel enthalten. Die Eckstile haben an den

äusseren Ecken tauformig verzierte Rundstäbe, die anderen Stiele haben verzierte Kantenstreifen. Der Dachvorsprung ist mit Wulstkonsole und fein geschnitzten Füllhölzern ausgestattet.

Wort-
strasse 11.

Das dreigeschossige, sechs Gefach breite Gebäude (Fig. 369) ist in den zwei Untergeschossen theilweise erneuert, wobei jedoch die kreisförmige Fächerverzierung über der Thür und eine alte, allerdings in der Lage veränderte Schwelle erhalten blieben. Letztere trägt die Inschrift: „Wir bauen hier alle feste Vnd seind doch fremde geste. Da wir sollen Ewig sein Da bauen wir gar wenig ein An 1617“. Ueber der Schwelle sieht man noch die Stücke von vier abgeschnittenen Pfosten. Zwischen den Fenstern des ersten Stockes sind die alten, mit verzierten Kantenstreifen versehenen Pfosten noch vorhanden. Wulstkonsole stützen die mit Rundstab profilierten Balkenköpfe des zweiten Stockes, dessen Schwelle die Inschrift hat: „Zu diesem Haus Herr Jesu Christ Dein Segen gib Zu aller frist Lass alles darin gedein woll So ist es deiner gnaden voll · Was du segenst bleibt bestehen · Ohn dein hülff thut alles vergehn · Hinrich Roseman“. Die Fensterbrüstungen sind in unregelmässiger Folge in drei Gefachen mit Fächerschmuck, in zweien mit je zwei grossen und mehreren kleinen Kreisen in Kerbschnitt versehen. Die unteren Enden der Stiele haben Füllungen mit kleinen Verzierungen darin, der Dachvorsprung ist mit Wulstkonsole und, wie auch die Vorkragung des zweiten Stockes, mit fein geschnitzten Füllhölzern ausgestattet.*)

*) Im Erdgeschoss fehlt in der Zeichnung rechts der Eckstiel des neuen Fachwerks.

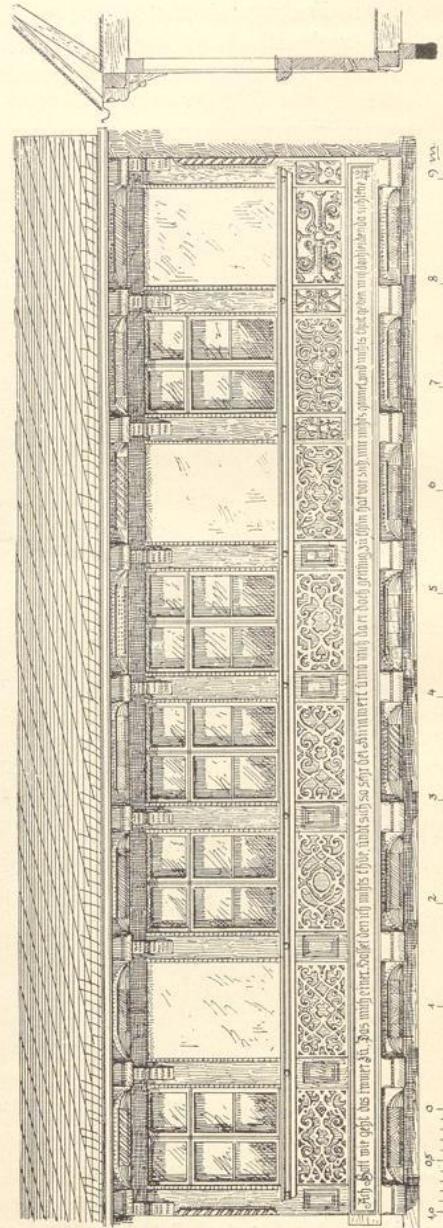


Fig. 368. Goslar, Wortstrasse 8.

Fast noch verschwommener als der Uebergang von der Gotik zur Uebergang Renaissance ist der Uebergang zum Barock. Schon 1633 finden sich am Hause von der Schuhhof 4 Anklänge an Barockformen in den Zerrbildern der Brüstungsfüllungen, doch zwang die frühe Zeitlage und die sonstige Formgebung an diesem Hause, es noch der Renaissancegruppe einzureihen.

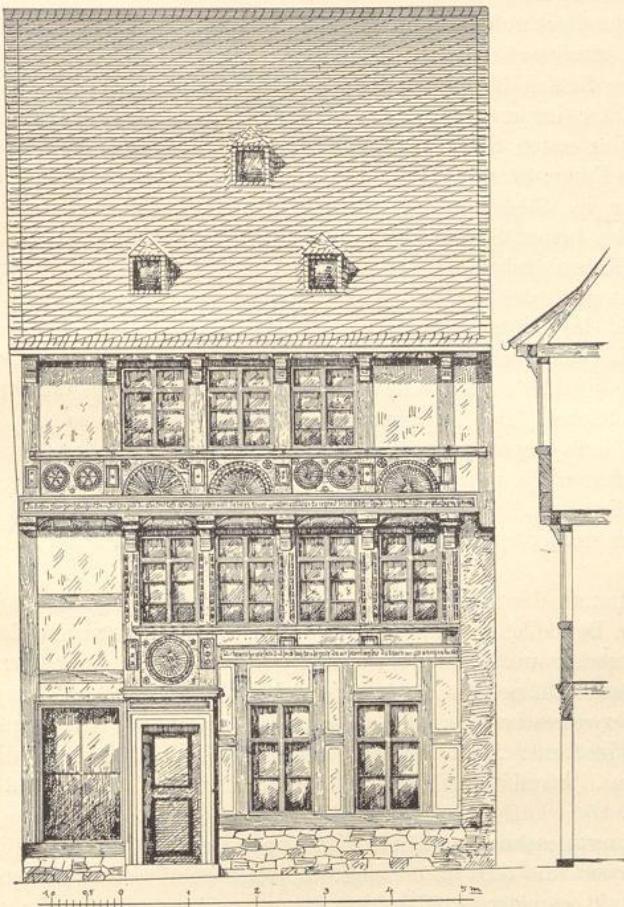


Fig. 369. Goslar, Wortstrasse 11.

Das dreigeschossige, vier Gefach breite Häuschen fällt auf durch den Abzucht-Schmuck der Fensterbrüstungen des ersten und zweiten Stockes, der aus gekreuzten Streben besteht, und durch die Verzierung der Füllhölzer mit freiem Blattwerk im Rahmen der typischen Schiffskehle. Die Inschriften in kleinen Buchstaben auf den Schwellen lauten im ersten Stock: „Auxilium Domini sit Inimicis terror · Julius Wilm Diestelhoff · Anna Hedewig Ventess“, im zweiten Stock: „1652 · Der her bewar Meinen ein- vnd ausgang“.

Beek-
strasse 20.

Das zweigeschossige, sechs Gefach breite Gebäude hat ein ohne Konsole vorgekratztes erstes Stockwerk, dessen Schwelle unten mit schmaler Schiffskehlabkantung, oben mit Profil versehen ist und auf abgerundeten Balkenköpfen zwischen verzierten Füllhölzern ruht. Die Fensterbrüstungen sind mit je zwei Strebekreuzen gefüllt, und die breite Fensterlatte, mehrgliedrig profiliert, hat grosse runde Nagelköpfe auf den Stielkreuzungen. Der Dachvorsprung wird von einem durchgehenden Gesims gebildet.

Glocken-
giesser-
strasse 3.

Das zweigeschossige Gebäude besteht aus zwei verschiedenen Theilen von je sieben Gefach Breite. Der rechte Theil des Hauses besitzt einen giebelgekrönten Erker im ersten Stock und Dach, Fächerfüllungen in den Fensterbrüstungen des ersten Stockes mit Ausnahme der drei Gefache auf der rechten Seite und am Erker; letztere sind mit geschnitzten Kreisverschlingungen gemustert, welche Schwelle, Stiele und Brüstungsfüllungen gleichförmig bedecken. Der Vorsprung des ersten Stockes ruht auf starken Wulstkonsolen und der Erker auf glatten Konsolstreben. Die Fenster im ersten Stock des Erkers sind mit Profilen umzogen, der zweite Stock desselben hat eine in Felder getheilte Schwelle und in den zwei Fensterbrüstungen darüber drei dicht aneinander gereihte Fächer unter einer starken Latte. Der linke Theil des rechten Gebäudes hat über der gefelderten Schwelle auf den Fensterbrüstungen dicht aneinanderschliessende Fächer. Der Dachvorsprung ruht auf Wulstkonsolen.

Das links liegende Gebäude hat auf massivem Erdgeschoss ein erstes Stockwerk, dessen Vorsprung mit schrägem glatten Brett geschlossen ist. Die Schwelle trägt das Kreuzbandmuster, die Fensterbrüstungen Fächerschmuck zwischen den rechteckigen Füllungen der Stiele, und das Dach ruht auf Wulstkonsolen.

Im Innern des Hauses sind einfarbige Malereien von Landschaften und geschichtliche Darstellungen auf den Füllungen einiger Thüren und der Treppenbrüstung bemerkenswerth, ferner ein alter Schrank mit ähnlicher Bemalung und hübsch verzierte Thürschlösser mit verschiebbarer messinger Deckplatte.

Glocken-
giesser-
strasse 25.

Das zweigeschossige, vier Gefach breite Gebäude trägt auf der Setschwelle die Inschrift: „Gott der Herr bewar diss haus · Auch All die dar gehn Ein vnd Aus. henni Warnken 1666“ und darunter waagerecht profilierte Balkenköpfe.

An der Gose 13.

Das zweigeschossige, kleine Haus von sechs Gefach Breite ist im Erdgeschoss erneuert und zeigt im ersten Stock, welcher auf runden Balkenköpfen und Füllhölzern mit schmaler Schiffskehlverzierung vorkragt, schon die gebuckelten Fussstreben der Barockzeit unter einer flach profilierten Latte, während unter dem Dachvorsprung noch die verzierten Füllhölzer der Renaissance bemerkbar sind.

Schilder-
strasse 12,
katholische
Volksschule.

Das stattliche, viergeschossige Gebäude von fünfzehn Gefach Breite bildet die Ecke nach der unteren Schildwache und hat über den zwei unteren, in einer Flucht liegenden Geschossen noch zwei gleichmässig vorkragende Stockwerke. Das zweite Stockwerk kragt ohne Konsolen auf Balkenköpfen mit Rundstabprofil nur wenig vor. Die zwischen den Balkenköpfen angebrachten Füllhölzer sind anscheinend in drei Theilen gearbeitet, so dass das mittlere

Stück mit dem walzenförmigen Theil der Schiffskehle nicht genau an die beiden spitz auslaufenden Seitentheile anschliesst. Ueber der an der Unter- und Oberkante mit schwachem Profil versehenen, sonst glatten Setzschwelle sitzen vierzehn Fensterbrüstungen mit barocker Flachschnitzerei, welche nach zwei Axen symmetrisch gezeichnet ist. Das dritte Feld von rechts enthält die Lukenthür mit geschweiftem Sturz. Der dritte Stock ist ebenso behandelt, nur ruht die Vorkragung auf Wulstkonsolen, von denen sechs die Schrift und die Ziffern der Jahreszahl „Anno 1660“ tragen. Der Dachvorsprung ist in gleichartiger Weise behandelt. In dem barocken Rankenwerk der Brüstungen fehlen die sonst daselbst vorkommenden fratzhaften Gebilde.

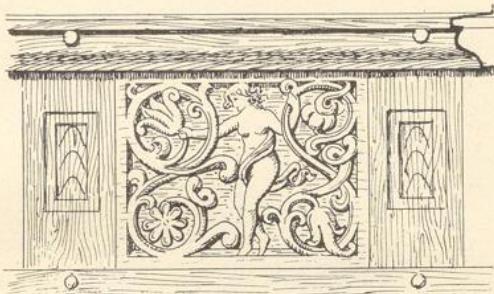


Fig. 370. Goslar, Bäringerstrasse 1.

Viergeschossig, mit fünf Gefachen. Ueber dem erneuerten Erdgeschoss treten die drei oberen Geschosse um schwache Balkenstärken vor. Das zweite und dritte Geschoss zeichnen sich durch reich geschnitzte Fensterbrüstungen (Fig. 370) aus, in denen vorwiegend Rankenwerk, in einem Felde auch mit einer Figur, die Motive bildet. Die Setzschwellen sind ebenso wie die Fensterbrüstungsriegel mit schmalen Profillatten versehen. Das oberste Geschoss zeigt schlichtes Fachwerk mit Fussstreben.

Das zweigeschossige Gebäude von sieben Gefach Breite ist bemerkenswerth durch eine alte Thürverdachung, welche unter dem Gesims die Inschrift trägt: „Hans Justus Driebel Catharina Maria Losen 1687“. Das Fachwerk des ersten Stockes ist in den nüchternen Formen des Barock behandelt, der Dachvorsprung durch ein mehrgliedriges Gesims gebildet.

Das Haus bildete ursprünglich wohl mit No. 12 und 13 zusammen ein grosses Gebäude und zeichnete sich vor wenigen Jahrzehnten noch durch eine eigenthümliche Dehlenanlage aus (Abbildung bei Mithoff, Archiv, XXXIII, No. 633). Diese ist leider jetzt durch einen neueren Umbau vernichtet, und das Haus besitzt als Besonderheit nur noch den dreiseitigen Erker im ersten Stock, der von zwei geschwungenen Streben gestützt wird und sein haubenförmiges Spitzdach an den beschieferten Giebel lehnt, welcher sechs Gefache überspannt. Die Bauart ist die nüchterne des XVIII. Jahrhunderts.

Barock.
Bäringer-
strasse 1.

Beek-
strasse 18.

Berg-
strasse 11.

Berg-
strasse 61.

Das zweigeschossige, fünfzehn Gefach breite, stattliche Gebäude ist im Erdgeschoss vollständig erneuert. Die Vorkragung des ersten Stockes ruht auf Konsolen, wie solche sonst nur noch an der Hinterseite des Hauses Marktstrasse 26 vorkommen. Die Füllhölzer sind mit schlichem Schiffskehlprofil versehen, ebenso die Schwelle mit einfachen Profilen. Nur die Fensterbrüstungen zeichnen sich aus durch ein sonst nicht wiederkehrendes Füllungsmotiv, das aus grossen Blumen und Fruchzweigen auf schuppenförmig geschnitztem Blättergrunde besteht (Fig. 371). Die unteren Stielenden unter der breiten, mit grossen rundköpfigen Holznägeln befestigten Latte sind mit Füllungen versehen, und unter dem Dachvorsprunge sitzen zwischen den abgerundeten Balkenköpfen nur schmale Schrägbretter.

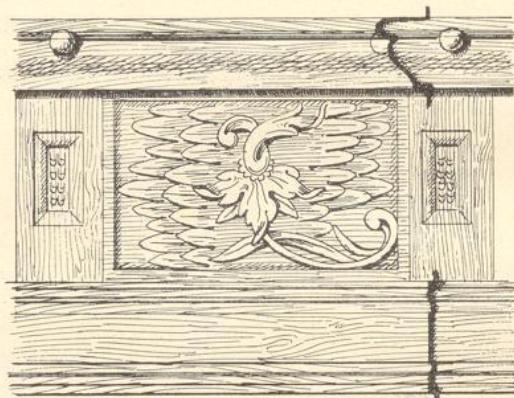


Fig. 371. Goslar, Bergstrasse 61.

Forststrasse,
Ecke der
Franken-
berger-
strasse.

An der Gose 12.

Im zweiten Stock dieses alten Steinhauses (vergl. S. 348) ist an der rechten Ecke ein drei Gefach breiter Fachwerkstreifen in die Mauerflucht eingebaut und mit reicher Barockschnitzerei auf den Fensterbrüstungen und Stielen verziert. Auch die Fensterlatte ist mit Schnitzerei versehen, und die Setschwelle trägt die mit verschnörkelten grossen Buchstaben geschmückte Inschrift: „Befehl Dem Herrn Deine wege Und Hoffe auff ihn Er wirds wol machen Psalm XXXV“. Die mittlere Fensterbrüstung enthält in einem Blätterkranz zwei Wappenschilde mit der Unterschrift: „Tile Reinecken“ und „Agneta Cvrds“. Auf dem Helm des linken Schildes ist eine Hausmarke erkennbar. In dem Schnitzwerk sind einige Fratzen angebracht (Fig. 372).

Das schon etwas nüchtern behandelte Häuschen von zwei Geschoss Höhe und sechs Gefach Breite ist im Erdgeschoss erneuert, hat aber noch den alten Thürsturz mit den Anfangsbuchstaben der Erbauer „H P“ und „H. B.“ und der Jahreszahl 1687. Die Schwelle des ersten Stockes über den glatt profilierten Füllhölzern ist an der Unterkante in Form der Schiffskehle abgefast und hat darüber ein gutes Profil. Die Fussstreben haben schon die gebuckelte Form, die Latte ist flach profiliert, die Balkenköpfe und Füllhölzer unter dem Dachvorsprung haben dieselbe Form wie unter dem ersten Stock.

Dreigeschossig, mit elf Gefachen und drei solchen rechts im Erker, Hoheweg 4. welcher im ersten Stock beginnt und noch ein Stock über das Dachgesims höher geführt ist. Alle drei Geschosse liegen in einer Flucht, nur das Dach ladet auf sehr weit vortretendem glatten Gesims weit aus. Die Brüstungen sind mit gebuckelten Fussstreben und profiliertter Latte ausgestattet, die im zweiten Stock neuerdings bei jedem Fenster zur Vergrösserung desselben nach unten heruntergekröpft ist.

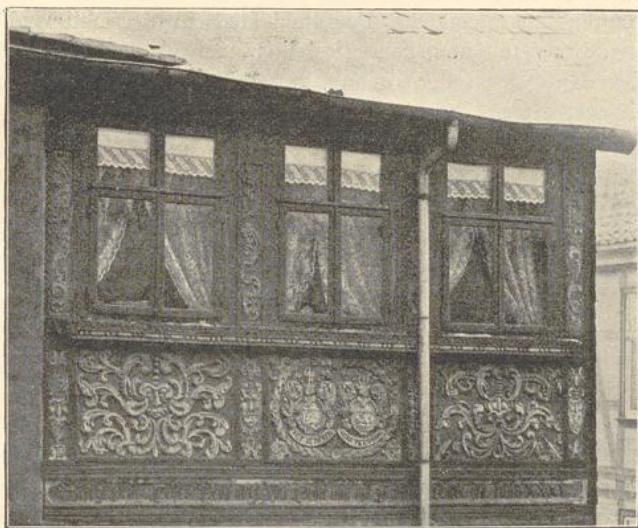


Fig. 372. Goslar, Forststrasse, Ecke der Frankenbergerstrasse.

Eine Thür mit reicher, schwerer Barockschnitzerei auf der aus Pfeilern und Architravgesims bestehenden Einfassung und auf den mit vielfach verkröpfsten Füllungen versehenen Flügeln führt in einen ehemals freien und geräumigen, jetzt verbauten Flur mit ähnlich geschnitzten Säulen. Eine breite Treppe mit schwerem Kugeldockengeländer führt zum ersten Stock.

Die Setzschielle des dritten Geschosses trägt die lange Inschrift: „Es Redet Wohl Einer Davon wie es ihm gefelt Und Kost mir doch das Meiste geldt · Hab Ich gedoret so Bessre Dich · Ich bins Allein nicht, dem witz gebracht Wer · Gott aber vertraut hat wohl gebawet und alln · so mir kennen gebe Gott was sie mir gonen / (er) ist mein leben und sterben · Dan ehr Kan mir alles in allem erwerben“. Durch den Einbau des Erkers ist die Inschrift verstümmelt.

Am obersten Erkergeschoss liest man: „Anfangk und End setze ich in Gottes hand · der stehe bey mir frue un spat“. Im ersten Stock ist noch eine grosse Stuckbalkendecke und ein mit Figuren geschmückter grosser Kamin erhalten (vergl. Fig. 317).

Peter-
strasse 16. Das zweigeschossige, vier Gefach breite Häuschen ist in den Formen des XVIII. Jahrhunderts gebaut.

Schilder-
strasse 16. Das durch dunkles Holzwerk und rothes Ziegelmuster auffallende, dreigeschossige Gebäude von zehn Gefach Breite im zweiten Stock ist im Erdgeschoss und ersten Stock vollständig erneuert, hat aber auf den Pfosten der korbbogig überdeckten Thür altes Schnitzwerk von aufsteigenden Blumenranken, die bis zur Kämpferhöhe reichen. Der zweite Stock hat in den Fensterbrüstungen gebuckelte Fussstreben und durchweg gemusterte Ziegelausmauerung. Der Dachvorsprung wird durch ein durchgehendes, im Sinne des Steinbaues profiliertes, hölzernes Hauptgesims gebildet. Das Dach hat in der Mittelaxe einen drei Gefach breiten Erker mit umgekehrt gestellten, gebuckelten Fussstreben in den zwei seitlichen Brüstungen der rundbogigen Luken und mit einer rundbogigen Lukenthür in der Mitte. Ein kräftiges Gesims trennt den unteren Theil des Erkers von dem Giebel, der mit vierpassförmigen Füllungen verziert ist. Auf jeder Seite des Erkers sitzen je zwei Dachgauben übereinander.

Schilder-
strasse 54. Das stattliche, dreigeschossige Haus von acht Gefach Breite enthält im Erdgeschoss auf der rechten Seite einen korbbogigen Thorweg mit kleinen geschnitzten Zwickeln und darüber die Inschrift: „Befehle dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn er wird wohl machen Ps. 37“. Daneben steht links auf dem Pfosten: „Konrad Rust Aō 1691“, rechts: „Anna Elisabeth Wolffs“. Die Kante der Thoreinfassung ist mit einem Eierstab verziert. Im ersten und zweiten Stock, welche gleichmässig nur wenig und ohne Konsolen vortreten, haben die Balken mit den etwas zurückliegenden Füllhölzern das gleiche Profil, die Setzschielle ist an der unteren Kante zwischen den Balken schwach abgeschrägt, mit geschwungenen Endigungen und darüber mit einem durchlaufenden Profil, welches aus einer zwischen zwei Wulsten liegenden Hohlkehle besteht, versehen. Die Fussstreben sind in der Mitte gebuckelt, die Fensterratten fehlen. Der Dachvorsprung ist ebenso behandelt.

Schreiber-
strasse 12. Das Haus Schreiberstrasse 12, Ecke der Bergstrasse, ist dem Umfange nach wohl das grösste Privathaus in Goslar, da zu dem an der Schreiberstrasse belegenen, dreizehn Gefach breiten, zweigeschossigen Hauptgebäude noch ein langer, an der Bergstrasse belegener Seitenflügel gehört, der mit der Giebelseite des Hauptgebäudes zusammen 34 Gefach Breite hat (vergl. S. 331 — 333 und Fig. 361, rechte Seite). Es ist das einzige Gebäude, welches in der für den Fachwerkbau sehr nüchternen Barockzeit einigen, wenn auch sehr dürftigen Schmuck in Holzschnitzerei besitzt. Im Erdgeschoss der Ostseite enthält das zweite, dritte und vierte Feld von rechts einen korbbogigen Thorweg mit kleiner, reich geschnitzter Pforte in der Mitte. Die untere Thürfüllung ist durch ein Gesims mit geflügeltem Engelkopf getrennt von der oberen Füllung, die mit einem vielfach verkröpften Rahmenprofil ein Schild mit dem Spruche „Ora et labora“, dem Namen des Erbauers „Hans Simens“ und der Jahreszahl „Anno 1693“ umschliesst. Die Verdachung ist wieder mit einem geflügelten Engelkopf belebt.

Das Fenster rechts neben dem Thorweg ist unten und zu beiden Seiten von einer schmalen, geschnitzten Barockleiste umgeben. Links vom Thorweg

erkennt man, dass früher zwei Fenstergruppen von drei und vier Gefach Breite daselbst angelegt und mit ähnlicher barocker Einfassung umgeben waren. Jetzt sind die Fenster geändert. Auf der Seite an der Bergstrasse, zunächst der Ecke, ist ebenfalls ein drei Gefach breites Fenster mit gleicher Einfassung angelegt. Das erste Stockwerk ist in den nüchternen Barockformen mit gebuckelten Fussstreben, schwäblichen Profilen der Balkenköpfe und Füllhölzer und wirkungslosem Dachgesims hergestellt und zeichnet sich nur aus durch einen im vierten und fünften Felde von rechts vorspringenden Erker in Form eines halben Sechsecks mit Fenstern in alter Verglasung, dem links ein, rechts zwei gleichartig verglaste Fenster angeschlossen sind. Das hohe Dach der Hauptseite ist durch zwei stattliche Spitzgauben neben anderen einfachen Dachgauben belebt. Die Längsfront an der Bergstrasse ist durch Hinzunahme des untersten Dachgeschosses dreigeschossig und gewährt durch die Länge der Front (34 Gefache) und die gleichförmige Behandlung der Fläche bei aller Nüchternheit der Ausstattung doch einen stattlichen Anblick. Am westlichen Ende der Front befindet sich der breite Thorweg mit zwei rundbogigen Lukentüren darüber im ersten und zweiten Stock. Das lange Dach ist mit vielen Dachgauben ausgestattet.

Das Haus Bergstrasse 9 besitzt eine bemerkenswerthe Haustür mit reich geschnitzter Einfassung. Die Pfosten tragen aufsteigendes Rankenwerk, das von je einem grossen, zwölfstrahligen Stern gekrönt wird und darüber die Zeitangabe Anno 1721 zeigt. Auf dem Sturz halten zwei schwebende Engel grüne Kränze, welche Kronen im Scheitel und darunter reich verschlungene, schwer leserliche Monogramme enthalten. Die Zwickel sind mit Dreieckfüllungen besetzt, das Verdachungsgesims besteht aus Kyma, Platte und Karnies.

Eine ähnliche Thürverzierung besitzt das Haus Breitestrasse 59. Unter dem von zwei schwebenden Engeln gehaltenen Doppelwappen liest man die auf den grossen Brand von 1728 bezügliche Inschrift: „Heinrich Christian Giesecke, Dorothea Sophia Cölln. Herr Gott für Sturm und Gluht bedecke dieses Hauss Begleite deren Fuss, die gehen ein und aus. MDCCXXIX.“.

Das Haus Jacobistrasse 26 hat ein hübsches, gut bemaltes Zierschild über der Eingangsthür, auf dem zwei Engel eine umkränzte Schrifttafel halten mit der Aufschrift in Lapidarbuchstaben: „Pax intrantibus! Salus exeuntibus! Johann Tobias Ohlenroth. Kunigunda Magdalena Starcken. Anno 1728“.

Ueber der Eingangsthür des Hauses Untere Kirchstrasse 5 ist eine rechteckige Füllungsbohle angebracht, auf welcher in der Mitte zwischen zwei die Seiten füllenden Rokokoornamenten der Apostel Petrus mit grossem vergoldeten Schlüssel dargestellt ist.

Eine ähnliche Verzierung befindet sich auch über der Thür des Nachbarhauses No. 6. Die Holztafel zeigt auf einer Rokokokartusche das Bild einer kneienden Frau mit der Krone auf dem Kopfe, einer goldenen Kette um den

Hals und auf dem linken Knie mit beiden Händen das Modell einer einthürmigen Kapelle haltend. Ueber dem Modell liest man: „Capella reginae“ und links neben der Figur: „Agnesa Imperatrix fundatrix“.

Der letzte Abschnitt über die Gruppe der Barockbauten könnte noch erheblich weiter ausgedehnt werden, wenn alle datierten Gebäude bis zum Beginne des XIX. Jahrhunderts genannt würden. Doch diese besitzen so geringe künstlerische Bedeutung, dass sie kaum mehr zu den Kunstdenkmälern gerechnet werden dürfen. Aus der grossen Anzahl sind deshalb nur zehn ausgewählt, unter denen das Haus Schreiberstrasse 12 eine hervorragende Stelle einnimmt. Dasselbe wurde der inneren Einrichtung wegen schon oben (S. 331—333) eingehend behandelt. Zum Schlusse sind noch als Einzelheiten fünf Thür-ausstattungen erwähnt. Bemerkenswerthe Haustüren, zum Theil mit messingenen Thürklopfern, an denen man die Form eines Delphins, Löwen, Seepferdes oder einer Wasserjungfrau bemerkt, finden sich auch noch mehrfach z. B. in der Breitenstrasse No. 10, 11, 12, 17, 19, 21, 45, 47, 87 und auch Kornstrasse 53.

Auf Seite 320—416 ist eine so grosse Anzahl von Gebäuden beschrieben, dass das Interesse des Lesers leicht ermüdet; und doch ist dieser Abschnitt nur nahezu erschöpfend, da unter den beschieferten Häusern noch viele sind, deren vortretendes Obergeschoss vermuten lässt, dass unter der Schieferbekleidung altes Fachwerk verborgen ist. Vielleicht sind auch unter den Hofgebäuden noch ältere Bauwerke, die unbemerkt geblieben sind, wie auch im Inneren einzelner erneuerter Häuser sich noch ältere Bautheile verstecken mögen; etwas Hervorragendes glauben wir jedoch nicht übergangen zu haben.

